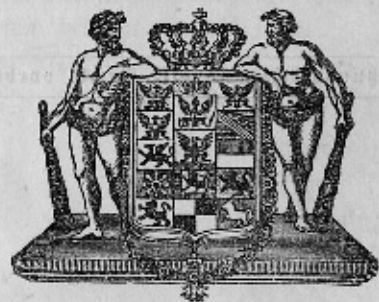


Instruktion
zum
Reit-Unterricht
für die Kavallerie.

Vom 31. August 1882.



I. Theil.

Mit neun lithographirten Tafeln.



Berlin 1882.
Vossische Buchhandlung (Stricker).

*Preis
Faltart 5*

Uebersetzungsrecht und alle Rechte vorbehalten.

Ich genehmige hiermit den beifolgenden I. Theil der Instruktion zum Reit-Unterricht für die Kavallerie, unter Aufhebung aller entgegenstehenden Vorschriften und bestimme, daß von jetzt ab danach verfahren werden soll und nur dasjenige als ergänzend hinzutreten darf, was der Armee mit Meiner Sanktion durch das Kriegs-Ministerium bekannt gemacht wird.

Berlin, den 31. August 1882.

(gez.) **Wilhelm**
(gez.) von Kameke.

An
das Kriegs-Ministerium.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Einleitung. Zweck der Instruktion zum Reit-Unterricht	11
Einteilung in 3 Haupt-Abtheilungen	11
Erster Theil. Unterricht für die erste Klasse.	
Bemerkungen für den Lehrer	13
Erster Abschnitt. Sitz und Haltung des Reiters zu Pferde	14
Stellung der Hüfte und Führung auf Trense	16
Erste Stellung	17
Verrichtungen der Hüfte	17
Annehmen	17
Nachlassen	17
Wenden	17
Von der guten Führung	18
Schenkel-Hülsen	19
Gebrauch der Sporen	19
Vereinigung der Führung mit den Gefäß- und Schenkel- Hülsen und Anwendung derselben in den gewöhnlichen Fällen	20
beim an die Zügel stellen	20
beim Sammeln	20
beim Anreiten	21
bei Paraden	21
bei dem Verstärken der Gangart	22
beim Zurücknehmen	22
bei der zweiten Stellung	23
bei Wendungen und Volten	23
Haltung des Oberleibes	24
Bemerkung	24
Einteilung des Pferdes und Benennung seiner Theile	24
Allgemeine Vorbemerkungen	26
Kvertissements-Kommandos	26
Führung und Richtung	26
Distance und Intervalle	26

	Seite
Längeres Reiten der Rekruten täglich	26
Das Viereck	26
Das Springen der Rekruten	26
Das Einzelreiten der Rekruten	27
Kangirübungen	27
Dauer des Reitens auf Dede	27
Erklärung, was unter inwendiger und auswendiger Seite zu verstehen ist	27
Tempo-Reiten	27
Anzug des Mannes und Bekleidung des Pferdes	28
Führung der Pferde nach und aus der Bahn	28
Aufstellung in der Reitbahn	29
Befichtigung	30
Richtung zu Fuß	30
Auffügen	31
Abfügen	32
Bemerkung	33
Das erste Reiten des Rekruten und die Freiübungen	33
Die Freiübungen zu Pferde	35
A. Freiübungen, welche auf einzelne Körpertheile den Sitz berichtigend wirken	36
B. Freiübungen, welche verschiedene Körpertheile gleichmäßig in Anspruch nehmen	37
Reiten der Rekruten in der vorgeschriebenen Haltung und Form	37
Zu Einem abbrechen	37
Halten	38
Rühren	38
Stülfigen und richten	38
Wechseln durch die Bahn	39
durch die ganze	39
durch die halbe	39
Aufmarsch nach dem Reiten	39
Mittel-Trab	41
Bemerkung für den Lehrer	42
Durchreiten der Ecken	42
Antraben von der Stelle	42
Berstarren des Trabes	42
Berkürzen	43
Abgekürzter Trab	43
Das Reiten mit der zweiten Stellung	43
Reiten auf dem Zirkel	44
Aus dem Zirkel hangiren	45
Den Zirkel verkleinern	46
Den Zirkel vergrößern	46
Bemerkung	47
Posten	47

	Seite
Rehr-Wendungen	48
Aufmarsch im Trab	49
Bemerkung	49
Wendungen auf der Stelle	49
Wendung auf der Vorhand	49
Wendung auf der Hinterhand	50
Wendung auf der Mittelhand	51
Bemerkung	51
Rückwärts-Richten	51
Das Schließen	52
mit einem Gliede	54
Bemerkung	55
Das Reiten auf Glieder-Distanzen	55
Der Galopp	56
Das Reiten auf dem Zirkel im Galopp	60
Zweiter Abschnitt. Unterricht auf Sattel und Trense	61
Allgemeine Bestimmungen	61
Sitz auf dem Sattel	62
Sitz auf dem deutschen Sattel	62
Sitz auf dem ungarischen Sattel	63
Führung	63
Gegenstände des Unterrichts	63
Auffügen	63
Abfügen	64
Unterricht auf Sattel ohne Bügel	65
Der Sitz mit Bügel	66
Unterricht auf Sattel mit Bügel	66
Mittel-Galopp	67
Englisch- oder Leicht-Traben	67
Dritter Abschnitt. Unterricht auf Sattel und Kantare	68
Theile des Kantaren-Zaumzeuges	68
Ueber die Lage des Zaumzeuges und der Kantare	69
Halten der Bügel	72
Stellung der Faust	72
Gebrauch der kleinen Trense	73
Führung auf Kantare	74
Annehmen und Nachlassen	74
Wenden	74
Rechts-Wenden	74
Links-Wenden	75
Bereinigung der Führung mit den Schenkelhülften beim Reiten auf Kantare	76
Gegenstände des Unterrichts	76
Einführen nach der Bahn	76
Befichtigung	76
Auffügen	76
Abfügen	77

	Seite
Bemerkungen über den Unterricht auf Kantare	77
Volte auf Glleder <i>Glleder</i> Distances <i>Distances</i> aus dem Schritt <i>aus dem Schritt</i>	78
Kurzkehrtwendung	78
Der Galopp	79
Der starke Galopp	79
Der abgekürzte Galopp	80
Galopp von der Stelle	81
Barren aus dem Galopp	81
Changiren im Galopp durch die ganze und halbe Bahn	82
Volten im Galopp	82
Kehtwendung und Kurzkehrtwendung im Galopp	83
Das einzelne Abreiten	84
im Schritt	84
im Trabe	85
im Galopp	86
Bemerkung	86
Anlegen eines Viercks	86
Ein Abmarsch zweiter Art, Uebung in den Wendungen und	
Wechseln von einer Hand zur andern einer auf Glieder-	
Distance befindlichen Abtheilung	87
Abmarsch zweiter Art	87
Aufmarsch zweiter Art	88
Wechseln quer über die Bahn	88
Bemerkung, die Parade aus dem starken Galopp und der	
Karriere betreffend	89
Auskäufen oder Karriere	90
Springen, Klettern	92
Vierter Abschnitt. Unterricht mit Waffen <i>Waffen</i> im Gliede	95
„Anbringung des Seitengewehrs und des Karabiners.“	95
<i>Führen</i>	95
<i>Auf- und Abfähen</i> Reiten	96
Bestimmungen für die Klauen in Bezug auf die Lanze	96
<i>Führen</i>	96
<i>Auffstellung im Gliede</i>	97
<i>Auffähen</i>	98
<i>Abfähen</i>	98
<i>Abfähen</i>	98
Reiten mit aufgenommenem Gewehr und mit der Lanze	99
Einzelnes Vorbei-Reiten mit-Lanzenübungen	100
Das Springen	101
Die Karriere	101
Uebungen mit geöffnetem Gliede	101
Richtungen	101
Das Schwimmen	102
Schluß-Bestimmung	103
Allgemeine Regeln über Verhalten des Reiters in verschie-	
denen Fällen	104
Reiten mit aufgenommenem Degen und Ausführung von Hieben und	
Stichen mit demselben.“	

	Seite
Allgemeine Betrachtung	104
Verhalten des Reiters unter Umständen, die in äußeren Ur-	
sachen begründet sind	105
auf dem Marsche überhaupt	105
auf unebenem Boden und ungebahnten Wegen	105
beim Reiten durch Morast	106
beim Bergan- und Bergab-Reiten	106
beim Reiten längs steiler Abhänge	107
über schmale Stege	107
auf schlüpfrigem Boden und auf dem Eise	108
durch's Wasser	109
unter niedrigen Bäumen, durch enge Pforten zc.	109
Verhalten des Reiters unter Umständen, deren Ursachen im	
Pferde liegen	110
auf estropirten Pferden	110
auf scheuen Pferden	110
auf einäugigen Pferden	111
auf dummen und kollerigen Pferden	111
beim Stürzen	112
beim Ausschlagen	112
beim Steigen	113
beim Ueber schlagen	114
beim Durchgehen	114
auf stätischen Pferden	117

Einleitung.

Begründung eines gleichmäßigen Reitens, der Bestimmung der Kavallerie entsprechend und der allgemeinen Heeres-Versaffung angemessen, ist der Zweck gegenwärtiger Anleitung zum militärischen Reit-Unterricht. Für denselben sind drei Haupt-Abtheilungen erforderlich und zwar:

1. Der Unterricht für die erste Reitklasse (Rekruten).

Der im 1. Theil vorgeschriebene Ausbildungsmodus findet Anwendung für alle im ersten Dienstjahre stehenden Mannschaften.

2. Der Unterricht für die zweite Reitklasse.

Alle Mannschaften von längerer Dienstzeit sind nach der im 2. Theil vorgeschriebenen Ausbildungsmethode auszubilden*).

3. Der Unterricht für die dritte Reitklasse.

Diese besteht aus Lehrern für die zweite Klasse und aus solchen Individuen, welche, mit der Gesamtheit der Campagne-Reiterei vertraut, eine vollständige Kenntniss des Pferdes und seiner Eigenschaften, der zu dessen Abrihtung erforderlichen Instrumente und Hülfsmittel, der Behandlung junger Pferde von ihrer Aufstallung an und des zweckmäßigen Verfahrens zur Bearbeitung böser, diffidiler und verrittener Pferde besitzen. Da zu einem guten Lehrer geordnete Ideen, Ruhe und folgerechte Unterrichts-Methode und überhaupt eine gewisse

*) Anmerk. Leute, welche im ersten Jahre ihrer Dienstzeit aus irgend einem Grunde in der Ausbildung zurückgeblieben sind, können zu ihrer weiteren Ausbildung im nächsten Jahre den Rekruten zugetheilt werden.

wissenschaftliche Bildung gehören, so wird diese Klasse in der Regel nur aus Offizieren bestehen. Indessen können in selbige auch solche Unteroffiziere aufgenommen werden, welche in der zweiten Klasse besondere Fortschritte gemacht haben und sich nach ihren sonstigen Eigenschaften dazu eignen.

Der systematische Unterricht für die dritte Klasse wird ertheilt:

- a. beim Militair-Reit-Institut an die dort kommandirten Offiziere und Unteroffiziere,
- b. in der Offizier-Reitstunde bei den Regimentern.

Bei den Abtheilungen der Regimenter dürfen die für die dritte Klasse ausschließlich bestimmten Lectionen in keinem Falle in ganzen Abtheilungen gelehrt werden.

I. Theil.

Unterricht für die erste Klasse.

Bemerkungen für den Lehrer.

1. Jeder Lehrer muß seinen Vortrag nach dem Fassungs-Vermögen seiner Schüler einrichten. Es müssen daher fremdartige Benennungen und Wörter vermieden, oder ihnen eine Erklärung ihrer Bedeutung vorausgeschickt werden.
2. Bei den Schülern müssen Lust und Neigung für die zu erlernenden Gegenstände möglichst rege erhalten werden. Dies geschieht am sichersten, wenn der Lehrer bei seinem Vortrage stets ruhig und gelassen bleibt, sich kein heftiges, auffahrendes Wesen oder Drohungen erlaubt, und die Ueberzeugung festhält, daß seine Schüler nur aus Unwissenheit fehlen. Der Lehrer spreche nicht mehr als nöthig, drücke sich kurz und treffend aus, und halte pünktlich darauf, daß seine Anweisung genau befolgt werde. Man lasse während des Reitens oft halten und dieselbe Lection so oft wiederholen, bis sie zur Zufriedenheit ausgeführt wird. Träge, unachtsame oder ungehorsame Schüler müssen Anfangs auf dem Wege des Ehrgefühls und Wettstreits, und erst später durch Verweise und Bestrafungen, zur Aufmerksamkeit und Anstrengung angeregt werden. Wenn der Lehrer unausgesetzt in allgemeinen Ausdrücken fortspricht, nur tadelt, anstatt zu belehren, und immerfort reiten läßt, gleichviel ob seine Ausstellungen Erfolg haben oder nicht, so ermüden Schüler und Lehrer ohne Erfolg.
3. Der Lehrer muß die Kräfte der Schüler berücksichtigen und anfänglich seine Reprisen (Unterrichts-Abschnitte) abkürzen, weil die Schwierigkeit, den Sitz zu erhalten, bei der ungewohnten Bewegung des Pferdes den Anfängern Anstrengung kostet. Dieselben Rücksichten finden auch später bei allen Lectionen Anwendung, welche ungewöhnliche Kraft-Anstrengung von Mann und Pferd erfordern.

4. Der Lehrer muß mit leichten Lektionen anfangen und nur allmählig zu den anderen Lektionen übergehen.

Der Lehrer beginnt mit den Rekruten das Einzelnreiten so frühzeitig, als es der Fortschritt des Unterrichts gestattet. Diese nützliche Übung bietet dem Lehrer Gelegenheit, Sitz und selbstständige Einwirkung des Reiters auf das Pferd zu beobachten und unter Umständen zu corrigiren. Der Reiter lernt das Pferd mittelst der vorschriftsmäßigen Hülsen selbstständig führen.

5. Der theoretische Unterricht muß mit dem praktischen verbunden werden, das heißt: jeder Bewegung, die der Schüler ausführen soll, muß eine Erklärung vorangehen, wie dieselbe zu bewirken und welche Hülsen dabei anzuwenden sind. Wenn während des Reitens die Erinnerungen des Lehrers den Fehlern der Schüler nicht hinreichend abhelfen, so läßt er öfters halten, und wiederholt seine Belehrungen zur Verminderung der vorgefallenen Fehler, ein Verfahren, welches wesentlich beiträgt, das Nachdenken des Schülers zu erwecken und ihm Gründe klar zu machen, nach denen er verfährt.

7. Wenn nicht ausdrücklich anders befohlen wird, etwa um dem Vorgesetzten die angewandte Unterrichtsmethode anschaulich zu machen, soll bei der Befichtigung durch einen höheren Offizier der Lehrer, der eine Abtheilung reiten läßt, sich alles Instruirens oder Tadelns enthalten.

6. Der Unterricht darf weder in der Abtheilung noch beim Einzelnreiten im Einleiern bestimmter Lektionen gipfeln. Es muß z. B. vermieden werden, stets dieselben Kommandos an derselben Stelle der Bahn abzugeben sowie dieselben Lektionen immer an derselben Stelle reiten zu lassen u. s. w. Die Erziehung unbedingt aufmerksamer und gehorsamer, dabei frischer und selbstthätiger Reiter, wahrer Mannszucht und Ordnung bei höchster Anspannung aller Kräfte ist auch hier ein Hauptzweck der Übungen (vergl. Exercier-Regl. f. d. Kav., Ziffer 1, 2, 4).“

Ein fester, jeder Sitz ist unerlässliches Erforderniß bei einem Kavalleristen. Ohne festen Sitz ist weder eine ruhige Führung des Pferdes, noch ein sicherer Gebrauch der Waffen denkbar. Hiernächst sind militärischer Anstand und eine gefällige gleichmäßige Haltung zur Richtung — dieser wesentlichen Grundlage zur Nichtigkeit und Präcision aller Bewegungen — erforderlich.

Der Lehrer hat also bei seinem Unterricht vor allem auf Begründung eines festen, anständigen und gleichmäßigen Sitzes zu halten.

Der Körper des Reiters wird in 3 Theile getheilt, nämlich:
in den oberen Theil: — vom Kopfe zur Hüfte; —

in den mittleren: — von der Hüfte zum Knie; —
in den unteren: — vom Knie zum Absatz. —

Die Haltung des Reiters beruht auf dem Sitz im Gefäß. Diesem Sitz dienen als Grundlage: die beiden Gesäß-Knochen, auf welchen die Schwere des Ober-Leibes hauptsächlich ruht und die Spalte. Die Dick-Beine werden im Hüft-Gelenk auseinander genommen und etwas nach innen herumdrehet, so daß die Kniekehle nach vorwärts kommt; die Kniee werden soweit zurückgenommen, als sich dies mit Belbehaltung des Sitzes auf den 3 Punkten verträgt. Hieraus folgt, daß ein stehender Sitz, welcher den Gebrauch der Schenkel hindern würde, unstatthaft ist. Die Hüften werden gegen die Unterarme vorgeschoben, das Kreuz etwas angezogen, die Schultern natürlich herabgesenkt und die Schulter-Blätter nach hinten genommen, damit die Brust hervortrete. Hals und Kopf stehen senkrecht auf den Schultern, das Kinn ist etwas angezogen, die Augen sehen geradeaus zwischen des Pferdes Ohren hindurch. Der Ober-Arm hängt vom Schultergelenk senkrecht und stüt herab, ohne ängstlich angedrückt zu werden. Der Unter-Arm bildet mit dem Ober-Arm einen rechten Winkel nach vorwärts und der mittlere Theil seiner inneren Fläche wird sanft an den Unterleib angelegt.

Die Fäuste werden geschlossen, im Gelenk etwas einwärts gebogen und so gehalten, daß der Daumen oben, der kleine Finger unten steht.

Schulter-, Ellenbogen- und Faustgelenke müssen lose, Oberarme und Fäuste stüt gehalten werden.*)

Die Unter-Schenkel, vom Knie abwärts, hängen senkrecht am Pferde herab, die Knie, von der Spitze zum Absatz, sind fast parallel mit dem Leibe des Pferdes, die Absätze so tief als möglich herabgedrückt.

In dieser Haltung des Körpers, die ruhig und fest, jedoch nicht gezwungen oder steif sein darf, sitzt der Reiter hinter dem Widerrist auf dem Rücken des Pferdes im Gleichgewicht. Bei der Trab-bewegung fällt er stets wieder auf dieselbe Stelle zurück.

Das Gleichgewicht ist vorhanden, wenn der Schwerpunkt zwischen Reiter und Pferd aufgefunden und erhalten ist. Dabei ist erforderlich, daß der Reiter mit seinem Körper den Bewegungen des Pferdes folgt, in sie einzugehen strebt. Nur das Gleichgewicht ist es, was den Reiter zu Pferde erhält und ihm einen guten und gefälligen Sitz verschafft. Obwohl bei dem jungen Reiter Schluß und Gleich-

*) Bemerkung. Bei einem nicht gearbeiteten Pferde oder bei Ueberwindung von Terrainschwierigkeiten ist ein Mitgehen des ganzen Armes mit dem Pferdemaule bei stütem Sitz zulässig.

gewicht zur Erhaltung des Sitzes gleichmäßig beitragen müssen, wendet der geübte Reiter den Schluß nur an, wenn er fühlt, daß er das Gleichgewicht verlieren könnte, oder wenn er sich wieder in dasselbe zurückversetzen will. Der geübte Reiter wird daher durch das Gleichgewicht mit dem Pferde Eins, nicht durch den Schluß.

Die Dick-Beine bis zum Knie herab tragen durch das Anschließen mit ihrer inneren Fläche — den Schluß — zur Befestigung des Sitzes bei; doch darf dieses Schließen nicht ängstlich und mit zu vieler Anstrengung geschehen, weil die Kräfte des Reiters dies auf die Länge nicht aushalten.

Ein fester Schluß mit den Schenkeln wird nur beim Boden des Pferdes, beim Springen über Gräben und Barrieren, bei Paraden aus stärkeren Gangarten, beim Kurz-Changiren im Galopp oder bei Seitenspringen, sowie beim Gebrauch der Waffen notwendig.

Beim Annehmen, Halten und Zurücktreten wird der Ober-Leib so viel rückwärts gehalten, um nicht nach vorn zu fallen.

Bei dem Gebrauch der Waffen wird eine Neigung des Ober-Leibes nach allen Richtungen zulässig.

Beim Bergan-Kletten oder beim Bäumen des Pferdes, beim Bergab-Reiten oder Aus schlagen, sucht der Reiter seine Haltung nicht senkrecht auf dem Pferde, sondern neigt sich verhältnismäßig in den beiden ersteren Fällen vorwärts, in den letzteren rückwärts.

Bei Wendungen und in Volten legt der Reiter, bei unverrücktem Sitze seines mittleren Theils, das Gewicht seines Körpers auf den inwendigen Gesäßknochen.

Stellung der Fäuste und Führung auf Trense.

(Taf. IV.)

Die Zügel der Trense werden mit beiden Händen unverdreht zwischen dem kleinen und dritten Finger ergriffen, die glatte Seite des Leders nach außen, die Enden hängen über dem zweiten Gelenk des Zeigefingers auf beiden Seiten nach auswärts weg; die Fäuste sind geschlossen, die Daumen, mäßig gekrümmt, drücken die Zügel an die Zeigefinger.

In der bereits angegebenen Haltung der Unter-Arme und Fäuste, die mittleren Gelenke der Finger gegen einander gelehrt, stehen die Fäuste 4 Quer-Finger von einander, eine Quer-Hand vom Unter-Leibe und 2 Hände hoch über dem Widerrist des Pferdes. Die Zügel sind gleich lang ergriffen und zwar so, daß der Reiter, sobald das Pferd am Zügel steht, stets ein leichtes Gefühl von der Anlehnung des Mundstücks auf die Laben des Pferdes hat, ohne daß dieses zurückzutreten strebt.

Erste Stellung.

Die Stellung des Pferdes, in der dasselbe bei gleich langen Zügeln geradeaus steht oder geht, wird erste Stellung genannt. — In dieser Stellung wird mit dem Rekruten hauptsächlich geritten.

Verrichtungen der Fäuste.

Sie bestehen in Annehmen, Nachlassen und Wenden.

Annehmen.

Beide Fäuste bewirken im Gelenk eine schraubenartige Drehung von vorn nach rückwärts, wodurch die mittleren Gelenke sich dem Leibe des Reiters nähern und die kleinen Finger nach aufwärts steigen. Diese Drehung der Fäuste verkürzt die Zügel gleichmäßig und ist nach den Umständen zu verlängern, zu verstärken oder zu wiederholen. Hat der Reiter seine Absicht mit den Fäusten erreicht, so gehen letztere wieder in ihre ursprüngliche Stellung zurück. Das Annehmen findet in der Regel statt: beim Sammeln des Pferdes, bei halben und ganzen Paraden und beim Zurück-Nehmen, und zwar auf drei Arten: Im Aufrichten, Beizäumen oder Sammeln.

Das Annehmen im Aufrichten geschieht in der Weise, daß der Winkel im Ellenbogengelenk verkleinert wird und beide Fäuste senkrecht aufwärts steigen.

Das Annehmen im Beizäumen geschieht dadurch, daß der Winkel im Ellenbogengelenk vergrößert wird, beide Fäuste in der Richtung senkrecht abwärts sinken und gleichzeitig annehmen.

Das Annehmen im Sammeln geschieht dadurch, daß sich die mittleren Gelenke beider Fäuste dem Leibe des Reiters nähern.

Nachlassen.

Beide Fäuste machen im Gelenk eine schraubenartige Drehung von hinten nach vorwärts, wodurch die mittleren Gelenke sich dem Halse des Pferdes nähern und von einander entfernen. Würden durch diese Drehung die Zügel noch nicht hinreichend verlängert, so geht der Arm nach vorn, wobei indessen der Ober-Arm in Fühlung bleiben muß.

Nach erreichter Absicht nehmen die Fäuste wieder ihre ursprüngliche Stellung ein.

Diese Hilfe findet statt, wo dem Pferde mehr als die gewöhnliche, jedoch noch nicht völlige Zügelfreiheit gegeben werden soll.

Wenden.

Durch eine schraubenartige Drehung des inwendigen Faustgelenks steigt der kleine Finger in der Richtung gegen die inwendige

Brust des Reiters. Die hierdurch bewirkte Verkürzung des inwendigen Zügels bewegt das Pferd zur Wendung; die auswendige Faust giebt nur soviel nach, daß das Pferd dem inwendigen Anzuge folgen kann, worauf sie sich im Gelenk bergestalt krümmt, daß der kleine Finger die Richtung nach der inwendigen Brust des Reiters bekommt. Hierdurch wirkt der auswendige Zügel gegen den Hals des Pferdes, giebt dem Pferde Haltung, verhindert das Ausfallen der Schulter, sowie im Berein mit dem auswendigen Schenkel das Ausfallen der Kruppe und bestimmt die Größe des Kreises. Der Daumen bleibt nach oben, der Unter-Arm am Unterleibe liegen. Nach vollbrachter Wendung nehmen die Fäuste ihre frühere Stellung ein.

Von der guten Führung.

Berrichtungen der Fäuste.

Die gute Führung beruht auf folgenden Bedingungen: alle Anzüge müssen allmählig durch Drehung des Faustgelenks bewirkt werden; sie müssen gelinde anfangen, und sich nach und nach verstärken; sie dürfen nicht in Pressen oder in plötzliche Rucke ausarten; bei dem Nachlassen darf das Pferd nicht mit einem Male gänzliche Zügelfreiheit erhalten, wenn schon die Hand das Nachlassen schneller ausführen muß, als das Annehmen.

Die Anzüge beim Annehmen oder Sammeln dauern nur, bis die Wirkung erfolgt, nämlich: bis der Hals vom Widerrist aufwärts eine höhere Stellung annimmt, das Genick gebogen wird und das Kinn des Pferdes sich der Senkrechten nähert.

Indessen kann diese Stellung nur bei wenigen, ganz regelmäßig gebauten und gut gearbeiteten Pferden erreicht werden und der Reiter muß sich begnügen, wenn das Pferd auf seinen Anzug nachgegeben und eine Stellung angenommen hat, die es vermöge seines Gebäudes annehmen kann.

Beide Zügel müssen stets gleichmäßig wirken, die Arme immer am Leibe und die Fäuste in ihrer ursprünglichen Höhe bleiben. Zu einer stäten Faust gehört ein ruhiger Sitz, und zu einer guten Führung ein ruhiges und feines Gefühl in der Hand. Zu vermeiden sind ängstliches Andrücken der Arme an den Leib und krampfhaftes Zusammendrücken der Finger.

Zu den guten Eigenschaften einer Faust gehört, daß die Faust stät, leicht, weich, feinführend und standhaft sei.

Stät ist die Faust, die den ihr angewiesenen Standort nicht verläßt, nicht hin und her fährt und das Pferd bei jedem Tritt beunruhigt.

Leicht ist die Faust, welche bei der Nachgiebigkeit des Pferdes das Maul desselben nicht beschwert, sondern federartig wirkt.

Weich ist die Faust, welche nicht krampfhaft gehalten wird und auf die Laben des Pferdes durch Ein- und Aufdrehen sanft wirkt. Gefühlvoll ist die Faust, wenn sie die Bewegungen des Pferdes vorher fühlt und danach ihre Wirkungen einrichtet.

Standhaft endlich ist die Faust, welche bei gewissen Unarten und Widerstreben des Pferdes so einzuwirken weiß, daß sie ihren Standort nicht zu ändern braucht.

Schenkel-Hülsen.

Die Schenkel-Hülsen bestehen in einem Anlegen oder Klopfen der Unterschenkel mit beibehaltener Richtung des Fußes und mit unveränderter Lage der Oberschenkel bis zum Knie. Das Anlegen der Schenkel muß immer allmählig geschehen und plötzliches Anschlagen oder Stoßen vermieden werden. Der anzuwendende Druck wird durch den Grad der Folgsamkeit des Pferdes bestimmt und hiernach stärker oder schwächer eingerichtet. Die Berrichtungen der Schenkel bestehen in vorwärts und seitwärts Drücken und Bewahren; durch letzteres — der geringste Grad der Schenkelwirkung — wird ein Ausfallen der Kruppe des Pferdes im Voraus verhütet.

Die Schenkel-Hülsen werden entweder mit einem oder mit beiden Schenkeln gegeben. Im ersteren Falle muß der andere Schenkel rechtzeitig bei der Hand sein. Die Schenkel werden entweder senkrecht am Gurt oder eine Querhand hinter demselben, niemals aber vor dem Gurt oder in den Flanken angelegt. Die Absätze müssen dabei heruntergedrückt und das Kitzeln mit den Sporen vermieden werden.

Der Lehrer hat ein Haupt-Augenmerk darauf zu richten, daß die Reiter frühzeitig die Wirkung ihrer Hülsen auf dem Pferde fühlen und beurtheilen lernen.

Gebrauch der Sporen.

Die Sporen werden nur bei trägen Pferden, die den Schenkel-Druck nicht beachten oder in Momenten der größten Kraft-Anstrengung oder als Strafe gebraucht. Die Sporen werden in den beiden ersten Fällen, etwa eine Hand breit hinter dem Gurt mehr oder weniger kräftig elngedrückt, in letzterem Falle erhält das Pferd an dieselbe Stelle einen oder mehrere Sporenstiche. Beim Gebrauch der Sporen muß der Reiter jedoch nie die Haltung seines oberen und mittleren Theils verändern; selbst die Unterschenkel sollen sich nicht erst vom Pferde entfernen, um gleichsam zum Stoße auszuholen.

Vereinigung der Führung mit den Gesäß- und Schenkelhülsen und Anwendung derselben in den gewöhnlichen Fällen.

Aus der Uebereinstimmung der Gesäß-, Schenkel- und Fausthülsen entsteht allein die richtige Haltung und leichte Folgsamkeit des Pferdes in allen Gangarten. Die richtige Anwendung derselben ist daher für den Reiter unentbehrlich; doch wird sie nur durch praktische Uebung bei richtiger Anleitung erlangt. Folgende Beispiele werden dazu beitragen, diese Berrichtungen begreiflicher zu machen:

1. Beim an die Zügel stellen.

Bei gleich langen Zügeln und richtigem Maß derselben drückt der Mann, bei angezogenem Kreuz, mit beiden Schenkeln sein Pferd von hinten nach vorn an die Zügel so heran, daß das Pferd eine Haltung annimmt, wie bei den Berrichtungen der Fäuste angegeben ist. Es muß dabei ein Nachgeben auf die stillstehende Faust stattfinden, und der Reiter das Gefühl des Leichterwerdens in der Hand erhalten.

2. Beim Sammeln.

Gesammelt heißt diejenige Stellung und Haltung des Pferdes, in der es seine natürliche Länge verkürzt, nämlich den Hals nach dem Widerrist zu zusammenschleibt, das Genick biegt, die Hinterfüße näher gegen die vorderen heransetzt und die Hanken etwas einbiegt.

Die Hülsen zum Sammeln bestehen im Anziehen des Kreuzes, Anlegen beider Schenkel und gleichmäßigen Annehmen beider Zügel, bis das Pferd verhältnismäßig obige Stellung annimmt. Erfolgt dies auf diese Hülsen nicht, so muß ein abwechselndes Nachgeben und Wieder-Annehmen mit Gesäß- und Schenkelhülsen erfolgen. Fäuste und Schenkel müssen auf beiden Seiten des Pferdes gleichmäßig wirken, die Wirkung des Annehmens und des Vorrückens muß gleichmäßig und gleichkräftig geschehen, ebenso auch das Nachlassen der Faust und der Schenkel.

Beim Ketten in allen Gang-Arten soll der Reiter sein Pferd zwischen Gesäß, Schenkel und Zügel haben, welches durch ein Anziehen des Kreuzes, Vorrücken mit beiden Schenkeln an die gleichmäßig anstehenden Zügel bewirkt wird. Die Anwendung der Gesäßhülsen verhindert ein Aufwölben des Rückens, der weiche Schenkel, der der Bewegung des Pferdes in allen Gang-Arten folgt, dient gleichsam für das Pferd als Erinnerung zum Gehen. Auf gerittenen Pferden, die sich selbst am Mundstück abstoßen, werden im

Gehen die Fäuste stets ruhig gehalten, bei Pferden aber, die sich während des Gehens auf das Mundstück legen und mit steifem Genick dagegen andrängen, müssen von Zeit zu Zeit beide Zügel gleichmäßig etwas nachgegeben, das Pferd mit dem Gesäß und beiden Schenkeln vorgeedrückt und gleichzeitig mit beiden Fäusten wieder angenommen werden.

Die Zügel kommen somit zur Wirkung, indem die Fäuste ruhig gegenhalten, Gesäß und Schenkel das Pferd an die Zügel herandrücken, man sagt hier, der Zügel wirkt passiv; wirken die Fäuste direkt auf das Pferd ein, so sagt man dagegen, die Faust wirkt activ.

Im starken Trabe und starken Galopp kann die vorbeschriebene Haltung nicht in diesem Grade verlangt werden.

3. Beim Anreiten.

Es geschieht in gesammelter Stellung durch Einsitzen im Sattel, Druck der Schenkel am Gurt, mit einem verhältnismäßigen Nachgeben der Hand, doch muß das Pferd immer an den Zügeln bleiben.

4. Bei Paraden.

Das Partiren oder Anhalten ist ein Sammeln des Pferdes aus dem Gange, mit Gesäß, Schenkel und Zügel. Es giebt halbe und ganze Paraden, je nachdem das Pferd bloß für den Augenblick verhalten, das Tempo ermäßigt — oder in eine kürzere Gang-Art versetzt — oder zum gänzlichen Stillstehen gebracht werden soll. Die halben Paraden finden in den drei ersten Fällen statt und können bei gerittenen Pferden ausschließlich durch Anziehen des Kreuzes bewirkt werden. Die ganze Parade findet im 4. Fall statt. Die Hülsen dabei sind nur in dem Grade der dabei anzuwendenden Kraft verschieden; beim Sammeln und Versetzen in eine kürzere Gang-Art findet mit eintretenden Gesäß- und Schenkelhülsen eine passive Wirkung der Zügel statt und dadurch der Uebergang in eine kürzere Gang-Art; bei ganzen Paraden, welche ein Anhalten auf der Stelle zur Folge haben sollen, tritt eine vorherrschende Wirkung des Gesäßes und der Schenkel ein, und die Wirkung der Zügel dauert nicht länger, als jene des Gesäßes und der Schenkel. Ganze Paraden aus schnellem Lauf müssen mit Vorsicht und Berücksichtigung der Kräfte des Pferdes gelehrt und dem Pferde verstattet werden, sich in mehreren Galopp-Sprüngen im Laufe aufzubalten und durch Biegung des Hintertheils die Last allmähig auf selbiges zu legen.

Nach dem Halten nehmen Gesäß, Schenkel und Fäuste wieder ihre frühere vorschriftsmäßige Stellung an, und darf ein Zurücksetzen der Hinterfüße des Pferdes nicht stattfinden; der Reiter muß

deshalb sorgfältig beachten, daß er nicht in der Zügelwirkung verharrt. Nur durch ein rechtzeitiges Nachgeben der Fäuste wird es dem Pferde ermöglicht, seine Vorderfüße vorzusetzen und sich richtig hinzustellen. Auch muß er bei leichter Hand mit Gesäß und Schenkel aufmerksam sein, damit keine Unruhe des Pferdes mehr stattfindet.

5. Bei dem Verstärken der Gang-Art.

Die Hülsen, wie sie beim Anreiten angegeben, finden statt, beim Uebergang aus dem Schritt in den Mittel-, und aus dem Mittel- in den starken Trab. Die Uebergänge in stärkere Gang-Arten müssen fließend ohne Pressen, die aus stärkeren in kürzere, aber allmählig und ohne Stützen geschehen.

6. Beim Zurücknehmen.

Das Pferd soll dabei in gesammelter Stellung Schritt vor Schritt auf gerader Linie rückwärts treten. Es dient zur Übung für den Reiter, um das Pferd vollkommen zwischen Gesäß, Schenkel und Zügel zu bekommen, und zur Strafe für Pferde, welche ihre Stellung vernachlässigen, oder sich auf die Zügel legen. Die Hülsen dabei sind wie beim Sammeln; bei angezogenem Kreuze veranlassen beide Schenkel die Hinterfüße des Pferdes bei flüster Hand, und ohne daß das Pferd mit den Vorderfüßen vortritt, etwas näher an letztere heranzutreten. Hierdurch findet ein Tieferwerden der Hinterhand statt, in welcher Zeit die Fäuste durch Annehmen das Pferd zum Zurücktreten veranlassen. Die Anzüge der Zügel auf die vorbeschriebene Art werden so lange fortgesetzt, bis das Pferd einen Vorderfuß zum Rückwärts-Treten hebt. Die Schenkel verhindern dabei das Ausweichen mit der Kruppe und sorgen im Vereine mit dem Gesäß für die Biegung der Hinterhand. Gehorcht das Pferd dem ersten, mäßigen Anzuge nicht, so werden die beim Sammeln angegebenen Hülsen wiederholt angewendet.

Hauptfehler beim Zurücknehmen, welche vermieden werden müssen, sind: wenn das Pferd ohne die beim Sammeln beschriebene Stellung mit gesenktem Kopfe, steifem Halse, tiefer Vorhand, steifem Rücken und ungebogener Hinterhand mit den Hinterfüßen zurücktritt, in welchem Falle ein kräftiges Vortreiben in die Zügel eintreten muß; oder wenn das Pferd das Mundstück flieht, das heißt: wenn es auf den ersten Anzug der Zügel sogleich unaußhaltfam zurückeilt, ohne daß der Reiter eine nachgiebige Anlehnung des Pferdes auf das Mundstück fühlt. In diesem Falle treten die vorbemerkten Hülsen noch kräftiger ein.

Hülsen gegen das Ausweichen der Schulter und der Kruppe

sind: stärkerer Gebrauch des Zügels und Schenkels der Seite, wosin das Pferd ausweicht.

Soll das Zurücknehmen beendet werden, so hören die Fäuste auf, die Hülsen zum Zurücknehmen zu erneuern, Gesäß und Schenkel drücken vor, als sollte nach vorwärts angeritten werden, was die weich gegenwirkenden Fäuste indessen nicht zulassen. Gesäß, Schenkel und Zügel sorgen dafür, daß das Pferd beim Halten sogleich die Stellung annimmt, wie sie beim Sammeln angegeben.

7. Bei der zweiten Stellung.

Die durch das Eindrehen der inneren Faust oder Verkürzen des inneren Zügels zu bewirkende Kopfstellung des Pferdes soll nicht stärker sein, als daß der Reiter beim Gradeausreiten, wenn er gerade vor sich hin sieht, die Nase und das Auge des Pferdes auf der inwendigen Seite in schräger Richtung ein wenig erblicken kann.

Das Pferd wird zunächst in die beim Sammeln beschriebene Haltung gebracht und demnächst in seiner ganzen Länge in eine Stellung verlegt, welche der Biegung an den Ganaschen entspricht, wobei die Ohren nicht ein- oder auswärts gedrückt werden dürfen.

Das Pferd muß in dieser Biegung auf einem Hufschlage parallel mit der Wand fortgehen. Die Wirkung des inwendigen Zügels ist hierbei eine sehr geringe, und ist dem Reiter verständlich zu machen, wie das Pferd bei der Nachgiebigkeit gegen den inneren Zügel mehr am auswendigen, als inwendigen stehen muß.

Bei der zweiten Stellung liegt sowohl im Halten wie im Gange der inwendige Schenkel am Gurt und der auswendige hinter dem Gurt; beide verhindern dadurch im Vereine mit dem Gesäß das Ausfallen der Kruppe des Pferdes und drücken es in der Richtung gegen seine Stellung vor.

Durch die zweite Stellung wird das Pferd in eine gute Haltung gebracht und bedient man sich derselben vorzüglich bei allen Seitengängen, kurzen Wendungen und zum Angaloppiren.

8. Bei Wendungen und Flossen.

Die engste Wendung während des Ganges in der Soldatentreiterei ist die Volte*) — von 6 Schritt im Durchmesser. —

Bei allen Wendungen, sowie auch beim Durchreiten der Ecken, führt der inwendige Zügel das Pferd in die Wendung und wirkt im Verein mit dem inneren Schenkel auf das Vergrößern der

*) Anmerk. Alle Wendungen, z. B. durch die Ecke mit ausgebildetem Reiter und Pferde, sind auf einem Theil dieser Volte zu reiten.

Wendung, während der äußere Zügel und Schenkel verengend wirkt und somit die Größe der Wendung bestimmt. Beide Schenkel drücken gleichmäßig das Pferd an die Zügel, der inwendige liegt am Gurt, der auswendige hinter demselben. Die Zügel führen somit die Vorhand, die Schenkel die Hinterhand, letztere bringen dabei das Pferd den ersteren gleichsam entgegen.

Im starken Trabe oder starken Galopp werden die Ecken der Reitbahn mehr abgerundet.

Bei den Volten, welches fortdauernde Wendungen sind, finden daher alle hier angegebenen Regeln Anwendung.

Haltung des Oberleibes.

Bei dem Sammeln, den Paraden und dem Zurück-Treten, wo vom Pferde eine Biegung der Lenden und der Hanken verlangt wird, vermehrt der Reiter gleichzeitig mit der Wirkung der Fäuste und Schenkel, mit zurückgehaltenem Ober-Leib und angezogenem Kreuze, sein Gewicht im Gesäß, ohne jedoch in ein Rückwärts-Ueberlegen zu verfallen resp. in demselben zu verharren. Bei Wendungen läßt der Reiter die Schwere seines Ober-Leibes vorsichtig mehr auf den inneren Gesäß-Knochen wirken, doch müssen alle Verrichtungen des Ober-Leibes nur dem Pferde fühlbar und nicht sichtbar sein.

Bemerkung.

Alle Hülsen mit Gesäß, Schenkel und Faust, oder des Gesäßes allein, müssen nach Maßgabe der Empfindlichkeit des Pferdes und nach der jedesmal erforderlichen Präcision der Bewegung, eingerichtet werden. Dies ist der einzige Maßstab, der sich für den Grad ihres Nachdrucks, für die Dauer ihrer Wirkung und für das Verhältnis ihrer Wiederholung angeben läßt. Außerdem müssen alle Hülsen gelind, mit dem mindesten Grade von Wirksamkeit anfangen, und nur bei nicht erfolgter Wirkung allmählig bis zu einem höheren Grade von Nachdruck steigen, und dürfen sie nur insofern wiederholt werden, als das Beabsichtigte ohnedem nicht erreicht wurde.

Eintheilung des Pferdes und Benennung seiner Theile.

(Zaf. I.)

Die Eintheilung muß dem Rekruten zu besserer Verständlichkeit des Unterrichts bekannt sein.

Das Pferd wird eingetheilt: in die Vorhand, den Leib oder die Mittelhand, und die Hinterhand.

Zur Vorhand gehören: der Kopf, der Hals, der Widerrist, die vorderen Theile der Brust, die Schultern und die vorderen Gliedmaßen.

Der Leib enthält: den hinteren Theil der Brust mit den Rippen, den Rücken, den Bauch, die Lenden und die Flanken.

Zur Hinterhand rechnet man: das Kreuz, die Hanken, die Hinterbacken — mit einem Wort, die Kruppe —, den Schweif und die Hinterschenkel, an denen die Sprung-Gelenke dem Reiter besonders beachtungswerth sind.

a. Die Vorhand.

1. Die Augen.
2. Die Ohren.
3. Die Stirn mit Schopf.
4. Die Nase.
5. Die Nasenlöcher.
6. Die Fehleiste.
7. Die Schläfe.
8. Das Gesicht.
9. Die Lippen.
10. Die Kinnkengrube.
11. Der Maulwinkel.
12. Die Ganaschen.
13. Die Backen oder Wangen.
14. Das Genick.
15. Der Hals mit Kamm und Mähne.
16. Die Kerbe vor dem Widerrist.
17. Die Ohrdrüse.
18. Die Drosselrinne.
19. Unterer Halsrand u. Luftröhre.
20. Der Widerrist.
21. Die Brust.
22. Die Schultern.
23. Das Schulter- oder Buggelenk.
24. Der Vorarm.
25. Der Ellenbogen.
26. Das Vorderknie (Vorderfußwurzel).

27. Das Schienbein.
28. Das Fesselgelenk.
29. Das Fesselbein.
30. Die Kröte.
31. Die Krone.
32. Der Huf.
33. Die Zehe.
34. Die Trachten.
35. Die Ballen.

b. Die Mittelhand.

36. Der Rücken.
37. Die Nieren oder Lenden.
38. Der Bauch.
39. Die Flanken oder Weichen.

c. Die Hinterhand.

40. Die Kruppe.
41. Die Hüften.
42. Die Hinterbacken.
43. Der Oberschenkel.
44. Das Kniegelenk mit Kniescheibe.
45. Der Unterschenkel mit den Hosen.
46. Das Sprunggelenk.
47. Die Hade.
48. Die Hornwarze.
49. Das Hinterschienbein.
50. Der Schlauf.
51. Das Geschröte.
52. Die Schweiffrübe mit dem Schweifhaar.

Allgemeine Vorbemerkungen.

Welche Avertissements-Kommandos zu geben sind, und welchem von ihnen die Bezeichnung „Eskadron“ vorzusetzen, ist jedesmal an der betreffenden Stelle angegeben. Zwischen dem Avertissement: „Eskadron“ wird etwas innegehalten und dann das Ausführungskommando, z. B. Trab! etwas gedehnt, doch mit Nachdruck ausgesprochen.

Bei einer in der Bahn oder auf dem Reitplatze aufgestellten Abtheilung, sei es mit Intervallen oder Bügel an Bügel, ist die Fühlung und Richtung nach der Mitte. Soll ausnahmsweise davon abgewichen und Fühlung und Richtung nach einem Flügel genommen werden, so geschieht dies auf das Kommando: „Augen — rechts (links)!“ dem sich das Kommando zum Ausrichten unmittelbar anschließen kann. Mit dem ersten hierauf folgenden Kommando gehen Fühlung und Richtung von selbst wieder nach der Mitte*).

Abstände (Distancen) heißen die Entfernungen in der Tiefe oder bei einzelnen Reitern hintereinander, vom Schweife des vordern bis zum Kopfe des folgenden Pferdes gerechnet. Eine Distance von einer Pferdelänge ist = 3 Schritt.

Zwischenräume (Intervalle) heißen die seitlichen Entfernungen. Sie werden von Bügel zu Bügel gemessen.

Alle Avertissements-Kommandos erinnern die Reiter, ihre Pferde zu sammeln, ohne sie zu beunruhigen, noch das Tempo, in dem sie sich befinden, zu verfürzen. Die Pferde werden dadurch zu der nachfolgenden Forderung vorbereitet.

Um den Rekruten Gelegenheit zu geben, täglich längere Zeit reiten zu können, als dies in der Bahn der Fall sein würde, so werden dieselben meist auf einem Reitplatze auf dem Biered reiten.

Das Biered kann in der ersten Zeit nicht mit der Genauigkeit angelegt werden, wie dies später der Fall sein muß, wenn der Rekrut auf sein Pferd einwirken, dasselbe führen gelernt hat. Es muß dann verlangt werden, daß auf dem Biered in der auf Seite 86 angegebenen Weise geritten wird.

Das Springen ist mit den Rekruten sobald als möglich zu üben und richten sich dabei die zu stellenden Anforderungen nach der Ausbildungsperiode, in der man sich befindet. (Siehe Springen). Ebenso ist das Einzelreiten baldmöglichst zu üben, wobei

* Anmerkung. Ist die Richtung hergestellt, so sieht der Reiter geradeaus. Bei dem Abreiten zu Einem ~~(siehe Seite 84) wird der~~ „aus der mit Intervallen aufgestellten Abtheilung sieht der Reiter geradeaus. Soll der Vorgesetzte angesehen werden, so ist das Kommando „Augen rechts“ pp. zu geben. Beim Abreiten aus der geschlossenen Abtheilung (f. S. 84 u. f.) wird der Vorgesetzte angesehen, außer beim Abreiten mit Waffenübungen und beim Abläufen in der Karriere.“

besonders darauf zu achten ist, daß der Rekrut, sobald er sitzen gelernt hat, auch lernen muß, auf sein Pferd einzuwirken, um es nach und nach in seine Gewalt zu bekommen. Bei dem einzelnen Reiter kann sehr viel mehr darauf hingewirkt und darin erreicht werden, als in der ganzen Abtheilung.

Um den Rekruten beim Einzelreiten baldmöglichst selbstständig zu machen, werden dazu nicht Kommandos, sondern höchstens Avertissements gegeben, später muß verlangt werden, daß er auf vorhergegangene Instruction die einzelnen Uebungen und Lectionen selbstständig reitet.

Hat der Rekrut beim Einzelreiten sein Pferd schon etwas führen gelernt, so werden Rangirübungen im Schritt und im Trab vorgenommen.

Es hat keinen Zweck und ist nur Zeitverschwendung, den Rekruten zu lange auf Decke reiten zu lassen, da die Pferde selten so gebaut sind, daß der Reiter auf der Decke die richtigen Berührungspunkte hat, z. B. Knie schluß erlangt. Haben die Rekruten durch das Reiten auf der Decke das Gleichgewicht nur einigermaßen erlangt, was ~~etwa~~ in $\frac{1}{4}$ bis 6 Wochen der Fall sein wird, so läßt man sie auf Sattel reiten, auf welchem sie sehr bald einen richtigeren und gefälligeren Sitz erlangen, als dies auf der Decke bei den verschieden gebauten Pferden möglich ist.

Erklärung, was unter inwendiger und auswendiger Seite zu verstehen ist.

Diejenige Seite von Reiter und Pferd, welche dem Inneren eines Reitplatzes oder Kreises, in welchem geritten wird, zugekehrt ist, heißt inwendige.

Bei denjenigen Lectionen, wo diese Erklärung nicht ausreicht oder nicht paßt, zum Beispiel bei Seiten-Gängen, heißt diejenige Seite die inwendige, nach welcher der Kopf des Pferdes gestellt ist.

Die auswendige ist die entgegengesetzte. Hiernach werden alle einzelnen Theile des Reiters und Pferdes, sowie Zaum- und Sattel-Zeug beim Reittunterricht genannt: inwendige Faust, auswendiger Zügel und Schenkel u. s. w.

Tempo-Reiten.

Sobald der Rekrut auf sein Pferd so viel einwirken gelernt hat, daß er es vorbrücken und auch verhalten kann, so muß dahin gestrebt werden, daß er in allen Gangarten in einem bestimmten Tempo reiten lernt.

Tempo bedeutet hier die Geschwindigkeit, mit welcher das Pferd einen gewissen Raum in einer bestimmten Gangart zurücklegt.

Das Tempo einer Gangart ist stark oder kurz, je nachdem in derselben Zeit viel oder wenig Raum zurückgelegt wird.

Je nach dem Takt, in welchem das Pferd beim Gehen seine Füße aufhebt und niederseht, kann das Tempo schnell oder langsam, ruhig oder übereilt, gleichmäßig oder ungleichmäßig, lebhaft oder matt, gut oder schlecht sein, unabhängig davon, ob viel oder wenig Raum in derselben Zeit zurückgelegt wird, also unabhängig davon, ob es stark oder kurz ist.

Das Reiten im Tempo ist bei allen Bewegungen in der Eskadron durchaus nöthig und muß daher der Rekrut seiner Zeit lernen, durch Temporeiten Distance und Richtung zu halten.

Anzug des Mannes und Bekleidung des Pferdes.

Der Rekrut erscheint zum Reit-Unterricht ohne Seiten-Gewehr mit der Dienstmütze und Anfangs mit Stiefeln ohne Sporen. Die Mütze muß bei allen Bewegungen des Pferdes fest auf dem Kopfe des Reiters sitzen.

Es ist ihm ein möglichst gut gerittenes, noch frisch gehendes Pferd zu geben, dessen Wartung ihm anderweit gelehrt wird. Die Decken werden mitten auf den Rücken des Pferdes hinter dem Widerrist gelegt und mit dem Decken- resp. Obergurt befestigt.

Die Decken (Woylachs) werden sechsfach zusammengeschlagen und so auf den Rücken des Pferdes hinter dem Widerrist aufgelegt, daß die offenen Enden auf die linke Seite und nach hinten und zwar zu unterst zu liegen kommen.

Das Pferd ist mit der Wassertrense gezäumt; an dieser befindet sich ein Kinnstück.

Die Trense muß so geschnallt sein, daß ihr Mundstück an den Winkeln der Lefzen beinahe anliegt, ohne diese jedoch in die Höhe zu ziehen. Die Schnalle am Kopfstück der Wassertrense muß in der Regel in der Mitte des Genicks zwischen beiden Ohren liegen, der Stirnriemen muß gehörig nach den Ohren hinaufgehoben sein, daselbst gut anliegen, die Backenstücke müssen ihre Lage hinter der Jochbein-Leiste haben. Der Kehl-Riemen der Wassertrense wird so locker geschnallt, daß zwischen ihm und dem Kehlgange ein Raum von einer Querhand hoch bleibt.

Führung der Pferde nach und aus der Bahn.

Die Zügel der Trense werden herabgenommen. Die rechte Hand des Führers ergreift die Zügel eine Querhand vom Mundstück, die beiden ersten Finger werden zwischen beide Zügel gesteckt. Die beiden letzten Finger umfassen den rechten Zügel, die Hand wird geschlossen und der Daumen auf den linken Zügel gedrückt,

*) Anmerkung: „Die Sitzflissen des ungarischen Sattels — soweit solche noch vorhanden — können auf oder zwischen die Woylachs geschnallt werden.“

der über den Zeigefinger wegläuft. Die linke Hand ergreift die Enden der Zügel mit voller Faust so lang, daß sie leicht anstehen und der Arm senkrecht und natürlich an der linken Seite herabhängen kann. Beim Führen nöthigt die rechte Hand das Pferd, den Kopf hoch zu tragen, der Daumen derselben ist nach oben, der kleine Finger nach unten, die Nägel nach dem Führer zugekehrt.

Der Führer geht links seitwärts des Pferdes, hinter dessen Kopf und vor den Vorderfüßen. Bei einem Pferde, welches nicht gut folgt, geht der Führer seitwärts vor des Pferdes Kopf und sucht es mit gehobener rechter Hand etwas vorwärts zu ziehen, ohne es anzusehen.

Bei einem hitzigen Pferde, welches vorwärts eilt, bleibt der Führer an dessen Schulter zurück, und sucht das Pferd durch sanfte Anzüge der Zügel neben sich zu erhalten. Wenn das Pferd stark vorwärts drängt, hält der Führer die schnell erhobene linke Hand vor das Gesicht des Pferdes, bis letzteres sich beruhigt. Wenn das Pferd springt, werden diese Anzüge verstärkt; der Führer hängt sich aber nicht mit Gewalt in die Zügel. Haut das Pferd mit den Vorderfüßen nach dem Führer, so hält er sich dicht an der Schulter des Pferdes und strast zugleich das Pferd durch einen mäßigen Ruck mit dem Mundstück auf die Läden. Pferde, welche für dergleichen Unarten bekannt sind, werden mit dem rechten Zügel der Wassertrense am Decken-Gurt rechts ausgebunden. Der Führer nimmt dann den linken Trensen-Zügel in die volle rechte Hand und führt das Pferd mit erhobenem Kopfe.

Bei Abtheilungen von mehreren Pferden werden sie hinter einander mit zwei Pferdelängen Distance geführt, um sich nicht durch Schlagen zu beschädigen*).

Aufstellung in der Reitbahn. (Tafel II).

Der Lehrer hält darauf, daß der Rekrut in der Bahn sein Pferd mit Hals und Kruppe senkrecht zur gegenüberliegenden Wand aufstellt, daß das Pferd auf allen vier Füßen gerade steht und den Kopf aufrecht trägt. Der Rekrut tritt deshalb vor das Pferd,

*) Anmerk. Vorführen einzelner Pferde. Wird ein Pferd von einem Vorgesetzten befehligt, so nimmt der Kavallerist, wenn er dasselbe auf der Stelle vorzuführen hat, die Stellung an, wie sie für den abgestellten Mann für das Rückwärtsrichten vorgeschrieben. Soll ein Pferd im Schritt oder Trab vorgeführt werden, so nimmt der Führer beide Zügel in die rechte Hand, wobei das Ende nochmals in eine Schleife durch diese Hand gezogen wird. Die linke Hand wird beim Führen erhoben und sowie das Pferd eilt, vor das Gesicht desselben gehalten.

Front nach selbigem, faßt mit der rechten Hand den linken, mit der linken Hand den rechten Trensen-Zügel, die Daumen auf den Ringen des Mundstücks, die Enden der Zügel in der linken Hand, und giebt so dem Pferde die richtige Stellung. Er tritt hierauf an die linke Seite des Pferdes, so daß sein Kopf mit den Ohren desselben gerichtet ist; die rechte Hand hält die Zügel an der Kinnketten-Grube, wie beim Führen.

Bei Abtheilungen von mehreren Pferden marschiren die übrigen Führer links (rechts) neben dem ersten mit drei Schritt Intervallen auf und richten sich rechts (links) nach dem zuerst aufgestellten Führer. Die Pferde werden parallel gestellt, die Führer nehmen ihre Richtung vor der Stirn ihrer Pferde ab und sehen dann gerade aus.

Besichtigung.

Der Lehrer berichtigt Aufstellung und Richtung, besichtigt einzeln Anzug, Bäumung, Lage der Decken, beziehungsweise Beschlag und ob Pferd und Reitzzeug nach Vorschrift gepuht sind. Etwasige Unordnungen läßt er, während die übrigen Leute sich rühren, sofort abstellen, wenn es thunlich ist.

Richtung zu Fuß.

Ist Alles berichtigt, so kommandirt der Lehrer:

„Stillgestanden!“ — „Richt' t Euch!“

worauf die Mannschaft nach den gegebenen Vorschriften sich einrichtet.

Soll eine Aufstellung mehr rückwärts genommen werden, so wird kommandirt:

„Rückwärts richt' t — Euch — Marsch!“

auf das Wort

„Euch“

welches mit Nachdruck auszusprechen ist, läßt die rechte Hand des Rekruten den rechten Zügel los. Jeder Führer tritt mit dem rechten Fuß einen Schritt vor, macht auf dem Ballen eine Wendung nach rechts, so daß er die Front nach dem Pferde bekommt, setzt dann seinen linken Fuß einen Schritt seitwärts neben den rechten. Die linke Hand, die Zügel-Enden festhaltend, ergreift den rechten Zügel, wie die rechte Hand den linken, die Ellenbogen werden vom Leibe abwärts etwas erhoben.

Auf das Kommando:

„Marsch!“

geben die Hände einen Druck auf das Mundstück, um das Pferd mit aufgerichtetem Kopf zum Rückwärts-Treten zu bewegen. Dies geschieht Schritt vor Schritt, mit Beibehaltung der Richtung und

Finn Paaren

Intervalle, sowie der parallelen Stellung der Pferde, bis „Halt“ kommandirt wird, worauf der Mann die Hüfte zum Zurücktreten auflösen läßt und dem Pferde die richtige Stellung giebt.

Auf das Kommando:

„Richt' t — Euch!“

läßt die linke Hand den rechten Zügel los, der Führer tritt mit dem rechten Fuß auf die ihm früher angewiesene Stelle neben das Pferd, nimmt durch eine Kehrt-Wendung seine Front wieder, und die rechte Hand ergreift beide Zügel wie vorhin, worauf der Lehrer die Richtung berichtigt.

Auffitzen.

Es wird hierzu kommandirt:

„Fertig zum Auffitzen! — Aufgefessen!“

Zu genauerer Unterweisung des Rekruten und besserer Uebersicht des Lehrers wird anfänglich beim Unterrichte das Avertissement:

„Nach Zählen fertig zum Auffitzen“

gegeben. Der Lehrer kommandirt gleich darauf:

„Eins!“

worauf der Rekrut rechtsum macht; die rechte Hand läßt die Zügel los und ergreift, über den Hals des Pferdes weg, den rechten Zügel, den ihr die linke Hand von unten entgegenreicht, mit voller Hand. Die linke Hand faßt den linken Trensen-Zügel von oben so, daß er zwischen dem dritten und kleinen Finger zu liegen kommt und so lang, daß sie bis auf die Mitte des Kammes zurückgehen kann, wirft das übrige Ende des Zügels auf die rechte Seite des Halses, empfängt von der rechten Hand den rechten Zügel in voller Faust, so daß er über dem linken wegliegt und mit dem Ende links herabhängt. Die linke Hand wird lose geschlossen; die rechte geht bis eine Quer-Hand vor dem Widerrist zurück, und wird flach auf den Kamm gelegt, die Finger an der rechten Seite des Halses.

Auf das Kommando:

„Zwei!“

tritt der Rekrut einen Schritt rechts seitwärts, so daß seine Hüfte am linken Vorderfuß und seine Brust an der Schulter des Pferdes stehen und er über dessen Widerrist wegsteht. Die linke Hand bewegt sich, leicht geöffnet, um die Zügel durchgleiten zu lassen, bis zur rechten, wird mit dem kleinen Finger auf den Kamm, den Daumen nach oben aufgesetzt und empfängt von der rechten Hand einen Schopf Mähnen-Haare, welcher von unten durch die Hand gelegt, und um den linken Daumen gewickelt wird. Die Zügel stehen gleichmäßig und gelinde an, bereite Bewegungen des Pferdes zu verhindern. Die linke Hand wird fest geschlossen, die rechte eine Querhand hinter

dem Widerrist, der Daumen nach der linken, die Finger nach der rechten Seite, gabelartig aufgesetzt.

In dieser Stellung erwartet der Rekrut das Kommando:

„Auf!“

auf welches er sich durch einen kräftigen Abstoß mit den Fußspitzen und Ballen, und durch kurzes Beugen und Strecken der Knie von der Erde, mit Unterstützung durch die Arme, in gerader Richtung so hoch als möglich dicht am Pferde aufwärts zu schwingen sucht, so daß der Körper allein auf den auf das Pferd gestützten Armen ruht (Taf. III). Der Oberleib muß sich nicht über das Pferd neigen, das Kreuz angezogen, die Knie an den Leib des Pferdes gedrückt und die Füße geschlossen sein.

Hierauf kommandirt der Lehrer:

„Gefessen!“

worauf der Reiter, mit unveränderter Haltung des Oberleibes, den rechten Fuß so hoch als möglich aus dem Hüftgelenk seitwärts erhebt, dann mit seinem ganzen Körper, auf den rechten Arm gestützt, eine Viertel-Drehung links macht, mit dem rechten Fuß über die Kruppe des Pferdes hinwegschreitet und sich langsam und allmählig auf das Pferd niederläßt. Die rechte Hand ergreift hierauf den rechten Zügel mit dem Daumen und den 3 ersten Fingern, die linke läßt die Mähnen los, und beide Fäuste nehmen die gehörige Stellung.

War nicht das Avertissement: „Nach Zählen fertig zum Aufsitzen“ gegeben, so macht der Reiter auf das Kommando: „Fertig zum Aufsitzen!“ die unter „Eins!“ und „Zwei!“ bezeichneten Bewegungen.

Abstützen.

Hierzu wird kommandirt:

„Fertig zum Abstützen! — Abgefessen!“

oder es wird anfänglich auch kommandirt:

„Nach Zählen fertig zum Abstützen!“

Der Reiter wirft mit der linken Hand das links herabhängende Zügel-Ende auf die rechte Seite, empfängt von der rechten den rechten Zügel, welcher über den linken und dessen Ende an die linke Seite gelegt wird, auch wie beim Aufsitzen einen Schopf Mähnen. Die rechte Hand stützt sich wie beim Aufsitzen gabelartig hinter den Widerrist, und der Reiter stützt durch Zusammendrücken der Kniee, etwas auf den rechten Arm gestützt, in gerader Haltung, ein wenig seinen Sitz.

Auf das Kommando!

„Ab!“

erhebt sich der Reiter, auf den rechten Arm gestützt, hebt den rechten Schenkel, wie beim Aufsitzen, aus der Hüfte, bringt denselben, während er mit seinem Körper eine Viertel-Drehung rechts rückwärts macht,

an den senkrecht herabhängenden linken Schenkel, und erwartet so, auf die Arme gestützt, das Kommando:

„Gefessen!“

worauf er sich sanft und senkrecht, mit ausgestreckten Fuß-Spitzen, an des Pferdes Schulter auf die Erde herabläßt; war kommandirt:

„Nach Zählen fertig zum Abstützen!“

so wartet er in gleicher Stellung das Kommando:

„Eins!“

ab, worauf er links um macht, die linke Hand die Mähnen und den rechten Zügel losläßt, welchen die rechte Hand, unter dem Pferdehalse, herabzieht und ihn der linken Hand übergiebt, die den linken Zügel behalten hat.

Hierauf wird

„Zwei!“

kommandirt. Der Rekrut macht einen Schritt vorwärts, und nimmt ganz dieselbe Stellung und Richtung, welche er vor dem Aufsitzen hatte.

War vor dem Kommando:

„Fertig zum Abstützen!“

nicht das Avertissement:

„Nach Zählen!“

gegeben, so macht der Rekrut auf das Kommando: „Abgefessen!“ die oben unter: „Ab!“ „Gefessen“, „Eins!“ und „Zwei!“ bezeichneten Bewegungen.

Bemerkung.

Schnelle und heftige Wendungen müssen beim Auf- und Abstützen, sowie das Stampfen mit den Füßen, vermieden werden, um die Pferde nicht zu beunruhigen. Diese Uebungen werden außerdem auf einem hölzernen Pferde gemacht, wodurch der Unterricht erleichtert wird.

Das erste Reiten der Rekruten und die Freiübungen.

Nachdem die Abtheilung Rekruten in die Bahn oder auf den Reitplatz geführt und daselbst, wie vorher angegeben, aufgestellt ist, wird jedem Mann einzeln gezeigt, wie er beim Aufsitzen mit den Zügeln zu verfahren und was er zu thun hat, um auf das Pferd hinauf zu kommen. Nöthigen Falls wird ihm bei letzterem geholfen. Dann wird ihm gezeigt, wie er die Zügel anzufassen, und daß er beide Fäuste nahe zusammen vor seinem Leibe, dicht über dem Pferde, zu halten habe*).

*) Anmerkl.: Damit für das Reiten nicht Zeit verloren geht, wird der Rekrut hierin außerhalb der Unterrichtsstunde unterwiesen und dazu auch der Reitunterricht benützt.

Gleich zu verlangen, daß der Reiter, wie dies später geschehen muß, richtig nach Zählen aufsteht und die zu Pferde vorgeschriebene Haltung und Formen annimmt, würde den Rekruten, von dem in der ersten Dienstzeit schon an und für sich sehr viel verlangt wird, nur verwirren und in seinem Sitz zu Pferde steif machen.

Es kommt in der ersten Zeit hauptsächlich nur darauf an, daß er zu Pferde das richtige Gleichgewicht und Vertrauen gewinnt und sich losläßt. — Es wird dies am Besten dadurch erreicht, daß man ihn zu Pferde ganz natürlich sitzen läßt und darauf hält, daß er die Beine im Gesäß weit auseinander nimmt, am Pferde herunterhängen läßt, ohne die Fußspitzen gewaltsam in die Höhe zu nehmen. Dagegen kann dem Rekruten ein Festhalten mit den Oberschenkeln, bis er das Gleichgewicht erlangt hat, gestattet werden. — Ein Festklammern mit den Unterschenkeln darf nicht stattfinden.

Wie der Oberkörper, die Arme und Fäuste gehalten werden, ist zunächst gleichgiltig. Nachdem die Leute aufgesessen, läßt man sie im Schritt zu Einem abreiten.

Von dem Festhalten der Distanzen ist vorläufig abzusehen. Auch hat es keinen Nachtheil, wenn die Pferde gleichsam auf Glieder-Distanz gehen, wobei sie ruhiger sind.

Damit die Leute nicht an Vertrauen zum Pferde verlieren, ist möglichst zu vermeiden, daß sie herunterfallen, weshalb ein Festhalten an den Mähnen, oder ein kleiner Halt an den Zügeln, was die Pferde sich meist gefallen lassen, anfänglich zu gestatten ist. An die Letztere ist ein sicheres Pferd und ein Reiter zu nehmen, der schon etwas Geschick zeigt, wodurch die Abtheilung zusammengehalten wird.

Zunächst läßt man die Reiter im Schritt auf der einen, dann auf der anderen Hand herumreiten.

Der Wechsel von der einen zur andern Hand geschieht durch das Changiren durch die ganze Bahn. Aus alter Gewohnheit werden die Pferde schon von selbst hintereinander hergehen, rechtzeitig wenden und dem Letzten folgen.

Durch öfteres Haltenlassen wird den Reitern Gelegenheit gegeben, sich wieder zurechtzufinden. Zu dem Zweck stützen die Reiter beide Hände am Widerrist auf, nehmen einen Oberschenkel nach dem andern gleichsam vom Pferde ab und zurück, und schieben dann bei wiederlosgelassenen Händen das Gesäß gut nach vorn. Dasselbe wird später, ohne Stütze auf den Händen zu nehmen, versucht.

Haben die Reiter im Schritt Vertrauen auf ihren Pferden gewonnen, so läßt der Lehrer in einem sehr mäßigen Tempo antraben. Beim Traben sind die Rekruten dahin zu unterweisen,

daß sie ihrem Vordermann in den Nacken sehen und sich beim Wenden etwas nach innen neigen.

Die Trabepfeifen dürfen in der ersten Zeit nur sehr kurz sein, damit die Reiter bei der ungewohnten Arbeit nicht zu sehr ermüden und sich nicht durchreiten.^{*)}

Es wird mehrmals in einer Unterrichtsstunde ab- und wieder aufgesessen, stets jedoch in der vorgeschriebenen Weise. Mit diesen Übungen wird so lange fortgefahren, bis die Rekruten auf ihren Pferden im Schritt und Trabe in ungezwungener, natürlicher Haltung das Gleichgewicht gefunden haben. Man geht nun zu den Freiübungen zu Pferde über, welche durch die Freiübungen zu Fuß hinreichend vorbereitet sein werden.

Die Freiübungen zu Pferde.

Die Freiübungen bezwecken:

1. dem Manne zu Pferde Vertrauen zu verschaffen, ihn zu veranlassen, daß er sich losläßt und alles Gezwungene und Steife in seinem Körper aufgibt, und
2. dem Reiter durch dieselben einen guten, gefälligen Sitz zu verschaffen, bei dem er im Stande ist, seine Gliedmaßen nach seinem Willen sowohl zu den Hülsen, als auch zum Gebrauch seiner Waffen in allen Gangarten des Pferdes richtig zu verwenden.

Für diese Freiübungen sind die Bestimmungen der Turnvorschrift für die berittenen Truppen, Ziffer 42, maßgebend.

ad 2. werden nur solche Übungen in Anwendung gebracht, die auf die einzelnen Körpertheile des Reiters wirken und darauf hinzielen, den guten Sitz zu Pferde zu erlangen.

Die Körper der Reiter sind sehr verschieden gebaut, und es zeigen sich dementsprechend die verschiedenartigsten Haltungen zu Pferde. — Es ist daher, um bessernd auf den Sitz einzuwirken, durchaus nöthig, daß die Freiübungen nicht schablonenmäßig betrieben, sondern den Bedürfnissen jedes Einzelnen angepaßt werden.

Soll mit den Freiübungen begonnen werden, so erfolgt das Kommando: „Zügel zusammenknoten“. Hierauf knotet der Mann die Zügel, deren rauhe Seiten aufeinandergelegt werden, so zusammen, daß bei anstehenden Zügeln der Knoten sich in gleicher

^{*)} Anmerk. Um das Durchreiten zu vermeiden, müssen die Leute täglich angehalten werden, sich zu waschen; die Unterhosen und das Dossenfutter sind gut in Ordnung zu halten.

Höhe mit dem Widerrist des Pferdes befindet. Hiernach läßt er die Zügel auf den Hals des Pferdes fallen und die Arme natürlich herunterhängen.

A. Freiübungen, welche auf einzelne Körperteile den Sitz berichtigend wirken.

Die Haltung des mittleren Theils, die eigentliche Grundlage des Sitzes, ist zunächst zu berichtigen.

Die Dick-Beine sollen im Hüftgelenk auseinandergenommen und etwas nach innen herungebracht werden, so daß die Kniekehle nach vorwärts, und das flache Knie an's Pferd kommt.

Vorbereitende Freiübungen sind:

1. das Beinschwingen rückwärts, (vergl. Ziff. 79 der Turnvorschrift für die berittenen Truppen *u. Pferde*),
2. das Beinheben seitwärts, rückwärts, ~~vornwärts~~, § 7. 5. Beide im Halten. —

ad 1. Die Beine werden geschlossen und gestreckt über der Kruppe zusammengeschlagen, während der Reiter die Hände am Widerrist aufsetzt.

Beim Wieder-Einnehmen des Reitsitzes werden die Beine so nach vorn gebracht, daß die inneren Knieflächen und die Oberschenkel am Pferde herunterrutschen, wodurch das Dickfleisch nach hinten kommt.

Durch mehr oder weniger Rückwärtsbeugen des Oberleibes kommen Oberschenkel und Knie wieder etwas nach vorn und in die richtige Lage.

ad 2. Das rechte (linke) Bein wird seitwärts, vom Pferde fort, mäßig aus der Hüfte in die Höhe gehoben, dann im kleinen Bogen zurückgenommen und wieder vorwärts in die alte Stellung gebracht. — Bei der Schwierigkeit dieser Uebung ist anfänglich das Aufstützen mit den Händen am Widerrist und geringes Neigen des Oberleibes nach der entgegengesetzten Seite zu gestatten. Später dürfen die Hände nicht mehr aufgestellt, und muß der Oberleib möglichst senkrecht auf den Hüften erhalten werden. —

Für den Rumpf *vergl. Ziff. 21 u. 22 der Turnvorschrift* *p. 1. 6. 7.*

1. Rumpfbeugen rückwärts und seitwärts.
2. Rumpfdrehen.

Für die Arme und Schultern *vergl. Ziff. 19, 20 u. 40 der Turnvorschrift*

1. Armstrecken aufwärts, rückwärts, abwärts. *p. 1. 6. 7.*
2. Armerollen.
3. Armschwingen.

Für das Handgelenk besonders: *Hände* Aus der Haltung wie zum Zügelführen: Bewegungen machen lassen wie eine Nacht *o. Handp. 3. 41. 42.*
Für den Kopf § 10 mit Hüften fest. *vgl. 6. 11. Turnvorschrift p. 6. 7.*

1. Kopfbeugen, rückwärts, seitwärts.
2. Kopfdrehen.

Für die Unterschenkel mit Hüften fest.

Leichtes Bewegen im Knie nach rückwärts und vorwärts.
Fußrollen.

B. Freiübungen, welche verschiedene Körperteile gleichmäßig in Anspruch nehmen.

Durch Aufwärtsstrecken der Arme und Rückwärtsbeugen des Kopfes, so daß die Hände zu sehen sind, wird ein Langmachen der Schenkel, Verschieben des Gesäßes, Anziehen des Kreuzes, Ausdehnen des Oberkörpers und Zurückneigen des Kopfes erreicht.

Reiten des Rekruten in der vorgeschriebenen Haltung und Form. (Taf. IV.)

Nachdem der Rekrut durch die vorhergehenden Uebungen einen ungezwungenen, sicheren Sitz zu Pferde erlangt hat, muß derselbe nunmehr lernen, den vorgeschriebenen militärischen Sitz anzunehmen.

Die Zügel dürfen noch nicht zu kurz gefaßt werden, damit der Reiter nicht etwa daran einen Halt findet, daher kann auch ein Sammeln des Pferdes noch nicht verlangt werden.

Wenn überhaupt in dem Nachstehenden alles so angegeben wird, wie es unter normalen Umständen mit einem schon ziemlich ausgebildeten Mann ausgeführt werden soll, besonders was die Haltung des Pferdes betrifft, so kann dies doch erst dann verlangt werden, wenn der Rekrut vollständig sitzen und auch schon auf sein Pferd einwirken gelernt hat.

Es muß indessen nunmehr dahin gestrebt werden, daß der Rekrut auf sein Pferd einwirken lernt, jedoch stets mit Berücksichtigung des richtigen Sitzes. Gleichmäßiges Tempo und genaues Festhalten der Distanzen kommen dann gleichsam von selbst; jedoch hat darauf der Lehrer auch streng zu halten.

Der Trab, welcher bisher nur in einem mäßigen Tempo geritten wurde, wird nach und nach bis zum Mittel-Trabe verstärkt.

Die Freiübungen sind noch wiederholt anzuwenden, besonders wenn der Rekrut sich im Sitz steif macht, oder der Sitz überhaupt zu verbessern ist.

Zu Einem abbrechen.

Wenn eine mit Intervallen aufgestellte Abtheilung Rekruten in der Reitbahn abreiten soll, so geschieht dies vom rechten (linken)

x Füßp rollen p. Füßp

Flügel in der Regel mit 2 Pferde-Längen Distance*). Die Pferde müssen vorher ruhig und die Richtung erhalten werden.

Es wird kommandirt:

„Eskadron — zu Einem rechts (links) brecht ab — Marsch!“

Auf das Kommando: Marsch! verfährt der rechte (linke) Flügel-Mann nach den Vorschriften zum einzelnen Anreiten; die übrigen bleiben halten. Ist der Flügel-Mann beim Vorreiten mit der Kruppe seines Pferdes eine Pferde-Länge von den Köpfen der aufgestellten vorgeht, so folgt sein linker (rechter) Nebenmann in derselben Art, wendet vor der Wand in einem Viertel-Kreise auf einem Hufschlage sein Pferd beim Rechtsabreiten rechts und beim Linksabreiten links und reitet auf dem Hufschlage des Vordermannes. Dasselbe befolgen alle Uebrigen nach der Reihe.

Halten.

Zur Beendigung des Reitens wird kommandirt:

„Eskadron — Halt!“

Auf das Avertissement: Eskadron! erfolgt bloß ein Sammeln des Pferdes ohne Verkürzen der Gang-Arten. Auf das Kommando: Halt! pariren die Reiter ihre Pferde nach den früheren Regeln. Verloren gegangene Distancen werden nur auf Befehl des Lehrers berichtet. In der Ecke darf nicht gehalten werden, der betreffende Reiter drückt sein Pferd durch die Ecke vor. Der Lehrer hält darauf, daß die Rekruten sich gewöhnen, gut Vordermann zu halten, geht von Mann zu Mann, berichtet den Sitz und macht die Schüler aufmerksam auf die begangenen Fehler.

Rühren.

Dazu wird kommandirt:

„Rührt Euch!“

worauf die Reiter eine bequemere Stellung annehmen und die Zügel etwas länger durch die Finger gleiten lassen, ohne daß die Pferde vortreten dürfen. Die Pausen benutzt der Lehrer zu theoretischen Instruktionen und zu Voltigir-Übungen der Reiter.

Das Rühren ist in gleicher Weise im Schritt und später auch in allen Gangarten zu üben.

Stillsetzen und Richten.

Auf das Kommando:

„Stillgefahren!“

*) Anmerk. Soll mit weniger oder mehr Distance abgeritten werden, so wird dies dem Kommando hinzugefügt, z. B. Eskadron — zu Einem rechts (links) brecht ab mit 4 Pferde-Längen Distance — Marsch!

nehmen die Reiter die Zügel und ihre Postur wieder an und sammeln auf das Kommando:

„Richt Euch!“

ihre Pferde.

Auf das Kommando:

„Eskadron — Marsch!“

reiten sämtliche Rekruten wieder im Schritt an u.

Wechseln durch die Bahn.

Um in der Bahn von einer Hand auf die andere überzugehen, bezieht man sich beim Anfangs-Unterricht des Wechfels auf der Diagonale durch die ganze oder halbe Bahn. Es wird kommandirt:

„Durch die ganze (halbe) Bahn — changirt!“

Durch die ganze.

Das Wort: changirt! wird kommandirt, wenn die Tete der Abtheilung von der schmalen Wand aus an die Ecke kommt. Der erste Reiter wendet sein Pferd, wenn er die Ecke passiert hat und noch eine Pferde-Länge an der langen Wand fortgeritten ist, mit der Vorhand soviel von der Wand ab, daß es mit dem Kopfe gerade gegen den Punkt gerichtet ist, welcher an der entgegengesetzten langen Wand zwei Pferde-Längen vor der übers Kreuz liegenden Ecke befindlich ist und reitet in dieser Richtung solange fort, bis er auf dem gedachten Punkte anlangt; hier wendet er sein Pferd an der Wand links (rechts) und reitet so fort. Die übrigen Reiter bleiben hinter dem ersten, wenden auf derselben Stelle, wie er, ihre Pferde und reiten in seinem Hufschlage fort.

Durch die halbe.

Dies geschieht nach denselben Regeln; nur denkt sich der Reiter die Bahn in 2 gleiche Vierecke getheilt und giebt seinem Pferde nach der Wendung von der Wand ab die Richtung auf einen Punkt, welcher 2 Pferde-Längen von der angenommenen Ecke der gedachten halben Bahn liegt.

Die Hülsen bei dem Changiren sind dieselben, wie bei den Wendungen und beim Geradeaus-Reiten. Die Benennungen der inwendigen und auswendigen Seite wechseln erst, wenn der Reiter an der entgegengesetzten Seite angekommen ist und sein Pferd dort gewendet hat.

Aufmarsch nach dem Reiten.

Nach Beendigung der Lektion läßt der Lehrer die Reiter in der Mitte der Reitbahn aufmarschiren, so wie sie vorher aufgestellt waren und kommandirt hierzu:

„Zete rechts (links) schwenkt, mit Intervallen links (rechts) marschirt auf!“

Wenn die Zete an der langen Wand in der Höhe des Punktes ankommt, auf welchem der rechte (linke) Flügel aufgestellt werden soll, erfolgt das Kommando:

„Marsch!“

auf welches der erste Reiter sein Pferd rechts (links) wendet und quer durch die Bahn, senkrecht auf die gegenüberstehende Wand losreitet. Der folgende Reiter reitet eine Pferde-Länge über den Punkt weg, wo der erste wandte, an der Wand fort, der dritte noch eine Pferde-Länge weiter, ehe er wendet u. s. w. Alle befolgen, was der erste gethan. Wenn dieser auf den Punkt gekommen, wo der Lehrer den rechten Flügel haben will, so kommandirt dieser:

„Zete — Halt!“

worauf der Rekrut sein Pferd gerade parirt und feststellt. Die folgenden Reiter reiten nach ihrer Wendung gerade fort, bis der Kopf ihres Pferdes in der Höhe der Kruppe des Pferdes ihres rechten (linken) Nebenmannes ankommt, sammeln ihre Pferde und rücken in die Richtung. Ist die Wendung der einzelnen Reiter auf dem richtigen Punkte erfolgt, so werden sie nach dem Einrücken richtige Intervalle haben.

Gute Richtung und parallele Stellung der Pferde müssen beobachtet werden.

Hierauf kann das Absitzen und Aufsitzen noch einige Male geübt werden.

Will der Lehrer eine Abtheilung ohne Intervalle aufmarschiren lassen, so kommandirt er hierzu:

„Zete rechts (links) schwenkt, links (rechts) marschirt auf!“

Wenn die Zete an der Wand in der Höhe des Punktes ankommt, auf welchem der rechte Flügel aufgestellt werden soll, erfolgt das Kommando:

„Marsch!“

auf welches der erste Reiter sein Pferd rechts (links) wendet und quer durch die Bahn, senkrecht auf die gegenüberstehende Wand losreitet. Jeder der folgenden Reiter wendet erst dann sein Pferd vom Hufschlage, wenn er in der Höhe des Punktes ist, den er im Gliede einnehmen soll, Alle befolgen, was der erste gethan. Wenn dieser auf den Punkt gekommen, wo der Lehrer den rechten Flügel haben will, so kommandirt dieser:

„Zete — Halt!“

worauf der Reiter sein Pferd parirt und gerade stellt. Die folgenden Reiter reiten nach ihrer Wendung gerade fort, bis der Kopf

ihrer Pferdes in der Höhe der Kruppe des Pferdes ihres rechten (linken) Nebenmannes ankommt, sammeln hier ihre Pferde und rücken in die Richtung.

Das Einrücken der einzelnen Reiter in das Glied muß so stattfinden, daß ein Rechts- (Links-) Heranschließen, um die nöthige Fühlung zu erhalten, nicht erforderlich wird.

Dieser Aufmarsch kommt auch dann stets zur Anwendung, wenn eine Abtheilung resp. ein Zug der rangirten Eskadron im Freien auf dem Bierack reitet.

Mittel-Trab.

Durch die vorhergehenden Uebungen in einem mäßigen Trabe und die Uebergänge aus diesem in den Schritt und wieder zu diesem Trabe wird der Rekrut nunmehr so weit gekommen sein, daß er darin das Gleichgewicht gefunden — hat. Der Lehrer zeigt nun dem Rekruten, wie er das Pferd bei der vorchriftsmäßig und stät hingestellten Faust mit Gesäß und Schenkeln mehr nach vorwärts treibt, so daß das Tempo nach und nach etwas freier wird. Dadurch kommt man zum Mitteltrabe.

Der Rekrut ist jetzt auch darin zu unterweisen, daß er seine Ellenbogengelenke weich und nachgiebig macht, damit die Faust, bei der Auf- und Abwärtsbewegung des Oberkörpers im Trabe, diese nicht mitmacht, sondern stillstehen bleiben kann.

Soll aus dem Schritt zum Mitteltrabe übergegangen werden, so kommandirt der Lehrer:

„Eskadron — Trab!“

Die Reiter geben hierauf sogleich, mit unveränderter Haltung des Oberkörpers und der Oberschenkel, die Hüfte zum Antraben mittelst eines gleichzeitigen, nöthigen Falls mehrmals zu wiederholenden Druckes beider Unterschenkel längs des Gesäßes.

Wird dem Worte: „Trab“ keine andere Bezeichnung hinzugefügt, so wird stets Mitteltrab geritten.

Der Mittel-Trab ist der Trab, den das Exerzir-Reglement für die Bewegungen im Trabe vorschreibt. Das Tempo dieses Trabes ist ein derartiges, daß 300 Schritt in der Minute zurückgelegt werden.

Im Mitteltrabe sollen die Pferde mit den Hinterfüßen kräftiger abschieben, als dies in dem bisher mäßigen Trabe der Fall war. In Folge dessen wird den Rekruten die Haltung des Sitzes in diesem Tempo schwerer werden. Der Lehrer darf daher anfänglich in demselben nur so lange traben lassen, als es ohne zu große Anstrengung des Rekruten geschehen kann.

Handwritten signature or mark.

Sollen die Reiter wieder in den Schritt fallen, so wird kommandirt:

„Escadron — Schritt!“

Das Avertissement erinnert die Reiter, ihre Pferde zu sammeln, ohne das Tempo zu verkürzen; auf das Wort: Schritt! erfolgt das Verhalten der Pferde nach den früheren Bestimmungen.

Bemerkung für den Lehrer.

Das Durchreiten der Ecken in den verschiedenen Ausbildungsstufen.

Bei dem ersten Reiten des Rekruten überläßt sich derselbe dem Pferde, dasselbe geht auch ohne sein Zutun durch die Ecken. Die erste Hilfe, die der Rekrut zum Eckenpassiren anzuwenden hat, ist folgende: Er führt das Pferd am auswendigen Zügel und braucht gleichzeitig den inwendigen Schenkel in klopfender Weise.

Bei allem Eckenpassiren auf einem Hufschlage, auch in den späteren Ausbildungsperioden, kommt es darauf an, daß sich das Pferd dem Bogen, auf dem es dabei zu gehen hat, möglichst genau anpaßt, ohne den freien Vortritt zu verlieren.

Das Passiren der Ecken in sachgemäßer Folge ist somit die beste Vorbereitung zu den Volten und Wendungen.

Vor dem Passiren der Ecken giebt der Reiter dem Pferde durch Anziehen des Kreuzes eine halbe Haltung, wodurch dasselbe vom Ecken durch die Ecken abgehalten wird.

Verhält sich das Pferd vor der Ecke, so muß es vorgeedrückt werden.

Ein genaues Eckenpassiren kann erst verlangt werden, wenn der Rekrut durch das Reiten auf dem Zirkel und in der Volte dazu vorbereitet ist.

Antraben von der Stelle.

Das Antraben von der Stelle wird jetzt auch allmählig geübt, sowie auch das Halten aus dem Trabe, wobei besonders auf gleichmäßige Wirkung von Gesäß, Schenkel und Zügel zu achten ist.

Verstärken des Trabes.

Um die Reiter noch mehr im Sitz zu befestigen, wenn sie bereits einige Fertigkeit im Traben erlangt haben, kann nunmehr der starke Trab geübt werden.

Nach einiger Uebung im starken Trabe wird der Rekrut den Mittel-Trab sehr viel besser zu reiten im Stande sein, als dies vorher der Fall war.

Der Uebergang in den starken Trab geschieht immer aus dem Mitteltrab; es wird dazu kommandirt:

„Stärker!“

worauf die Verstärkung durch einen kräftigen Druck beider Schenkel, bei stäter Faust, unmittelbar nach dem Kommando hervorgebracht wird. Der starke Trab muß gleichwohl so geritten werden, daß alle Pferde, mit Beibehaltung der Distancen, ohne in den Galopp zu fallen, sich darin erhalten können. Die Ecken werden dabei weniger scharf ausgeritten, die Pferde bei den Wendungen gesammelt und die Reipfen besonders bei Anfängern mäßig eingerichtet.

Die Stärke des Tempos wird 400 Schritt in der Minute erreichen.

Verkürzen.

Wenn dann der Lehrer ein paar Mal im starken Trabe in der Bahn hat herumreiten lassen, so kommandirt er:

„Kürzer!“

worauf die Reiter gleichzeitig mittels einer halben Parade, allmählig und ohne Stügen ihre Pferde in den Mitteltrab setzen. Außer dem Mittel- und starken Trabe muß der Reiter den abgekürzten Trab mit versammelter Haltung der Pferde lernen, das Kommando dazu ist, wenn sich die Abtheilung im Trabe befindet:

„Im abgekürzten Tempo!“

worauf jeder Reiter durch halbe Paraden sein Pferd versammelt und zu kürzerem Treten veranlaßt. Soll aus dem Schritt in den abgekürzten Trab übergegangen werden, so ist das Kommando:

„Escadron — im abgekürzten Tempo — Trab!“

Bei Rekruten darf der Lehrer die hohe Anforderung des Versammelns, die der Theil II der Reit-Instruction für den abgekürzten Trab vorschreibt, nicht stellen.

Dieser Trab ist bei Rekruten nur bei Volten, Kehrtwendungen und, wenn der Lehrer es für nothwendig hält, um den Pferden vor dem Galopp mehr Haltung zu geben, in Anwendung zu bringen.

Das Reiten mit der zweiten Stellung.

Das Kommando hierzu ist:

„Die Pferde rechts (links) gestellt!“

Bei den Rekruten tritt die zweite Stellung ein, wenn der Sitz des Reiters so weit befestigt ist, daß der Lehrer seine Aufmerksamkeit mehr auf die Führung richten darf. Die zweite Stellung soll dem Rekruten das Gefühl für die Nachgiebigkeit des Pferdes gegen seine Hülsen beibringen und wird auf der geraden Linie, dem Zirkel, bei Wendungen, Volten, dem Schließen, zum Angaloppiren u. auf Kommando angenommen. Es darf mit den Rekruten immer nur

kurze Zeit darin geritten werden, damit dieselben sich nicht angewöhnen, falsch auf den inwendigen Zügel zu reiten.

Beim Reiten in der zweiten Stellung muß, wenn durch die ganze (halbe) Bahn hangirt wird, oder bei jeder Wendung aus der Bewegung auf die andere Hand, das Pferd, nachdem es durch eine halbe Parade in der alten Stellung dazu vorbereitet ist, umgestellt werden, sowie es sich mit seinem Kopfe dem Hufschlage auf einen Schritt genähert hat; — dann erfolgt die Wendung auf die andere Hand.

Reiten auf dem Zirkel.

Nachdem die Reiter im Trabe auf gerader Linie im Sitz befestigt sind, läßt der Lehrer auf den Zirkel übergehen.

Zirkel — beim Reiten in der Bahn oder auf einem Viereck — ist der Kreis, der durch Abrundung der vier Ecken einer halben Bahn entsteht.

Die Punkte, an denen die Zirkellinie den Hufschlag der halben Bahn berührt, nennt man Paradenpunkte. Es sind deren vier.

Der Zweck des Reitens auf dem Zirkel ist hier, den Rekruten durch das Reiten auf einer anderen Linie, wie bisher — der Kreislinie — im Gleichgewicht zu Pferde mehr zu befestigen und ihn zum Reiten der Wendungen und Volten vorzubereiten.

Zum Reiten auf dem Zirkel drücken beide Schenkel das Pferd gleichmäßig an die Zügel, der innere Zügel führt das Pferd in die Wendung und wirkt im Verein mit dem inneren Schenkel auf das Erweitern der Wendung — hier Zirkel — während der äußere Zügel und Schenkel die Größe der Wendung bestimmen und somit das Pferd auf der Zirkellinie erhalten. Zügel oder Schenkel der Seite, mit der das Pferd von der Zirkellinie abweicht, wirken vorherrschend. Es arbeitet dabei der Zügel hauptsächlich gegen die Schulter, der Schenkel gegen die Hinterhand.

Daß die Pferde ganz genau auf dem Zirkel gehen, kann noch nicht verlangt werden und ist eine ängstliche Anwendung der Hülsen zu vermeiden.

Soll auf dem Zirkel geritten werden, so wird kommandirt:

„Auf dem Zirkel — geritten!“

worauf die Tete von dem zunächstliegenden Paradenpunkte auf die Zirkellinie übergeht; alle übrigen Reiter folgen an derselben Stelle.

Beim Reiten auf einem Viereck, oder wenn in der Bahn die Paradenpunkte nicht besonders bezeichnet sind, empfiehlt es sich, um den Zirkel richtig in die halbe Bahn hineinlegen zu können, einlge Mal herum die halbe Bahn und dann erst auf dem Zirkel zu reiten.

In diesem Falle ist zu kommandiren:

„Halbe Bahn!“

und nachdem erst

„Auf dem Zirkel — geritten!“

Erst wenn die Reiter mehrere Male auf dem Zirkel im Schritt herumgeritten sind, wird angetrabt.

Soll wieder auf die ganze Bahn übergegangen werden, so erfolgt das Kommando:

„Ganze — Bahn!“

bevor die Tete von dem Paradenpunkte der kurzen Wand gegen den der langen Wand gekommen ist. Durch erweiternde innere Hülsen wird das Pferd vermehrt an die äußeren herangebracht und zwischen beiden Schenkeln und Zügeln auf die gerade Linie geführt. —

Aus dem Zirkel hangiren.

Es ist dies ein Uebergang auf die andere Hand durch eine engere Wendung, als sie bisher ausgeführt wurde, und eine Vorübung zur Rehtwendung.

Dieser Uebergang wird durch ein Wechseln aus einem in den anderen großen Zirkel vermittelt einer Schlangenklinie ausgeführt; dieselbe geht von einem der an der langen Wand liegenden Paradenpunkte nach dem schräg gegenüberliegenden des anderen Zirkels durch den Mittelpunkt der Bahn, auf welchem letzteren das Pferd umgestellt wird.

Der Endbogen des ersten, sowie der Anfangsbogen des zweiten Zirkels müssen gut ausgeritten werden — innere Hülsen; — das Umstellen des Pferdes geschieht recht allmählig, und geben dabei die alten inneren Hülsen nur so viel nach, als die neuen inneren nehmen, so daß sich das Pferd zwischen beiden Schenkeln und Zügeln unter dem Gesäß des Reiters, während derselbe seinen Sitz wechselt, von einem Zirkel gewissermaßen auf den anderen windet.

Vor dem Umstellen giebt der Reiter dem Pferde eine halbe Parade mit vorherrschender Wirkung des bisherigen inneren Schenkels, welcher dabei hinter den Gurt gelegt wird. Dann erfolgt das Umstellen, wobei der bisherige innere Zügel, damit die Schulter nicht ausfällt, nur wenig nachgiebt.

Um bei jungen Reitern sich zu überzeugen, ob sie richtig einwirken, ihre Pferde in der Gewalt haben und nicht nur auf dem Zirkel hintereinander herreiten, empfiehlt es sich, beim Hangiren aus dem Zirkel öfter einen Tetentwechsel vorzunehmen. Der Lehrer macht einen Reiter namhaft, welcher für den Moment die Tete übernehmen soll und giebt dann das Kommando zum Wechsel, die

übrigen Reiter folgen der neuen Lete mit den gewöhnlichen Distancen. Will ein Pferd hierbei nicht richtig auf dem neuen Zirkel wenden, so muß der Reiter bei Zeiten an das Einwirken mit dem inneren Schenkel denken. Wird ein besonderer Reiter nicht namhaft gemacht, so bleibt bei einem Wechsel, sowie auch beim Uebergang, auf die ganze Bahn, die frühere Lete vorn.

Den Zirkel verkleinern.

Der Zweck dieser Uebung ist, die Herbeiführung einer engeren Wendung als Vorübung zu den Volten.

Die Abtheilung wird hierzu am geeignetsten auf zwei Zirkel getheilt.*)

Das Kommando zum Reiten auf zwei Zirkeln ist:

„Auf zwei Zirkeln geritten!“

worauf die eine Hälfte der Abtheilung auf den einen, die andere auf den zweiten Zirkel der Bahn übergeht. Zum Verkleinern des Zirkels wird kommandirt:

„Den Zirkel verkleinern!“

worauf der Zirkel nach und nach für eine Abtheilung bis zu dem Maße verkleinert werden darf, daß die Abtheilung sich auf ~~Stücker-~~ *minimale Anzahl* Distanz befindet, während von einem einzelnen Reiter der Zirkel nach und nach bis höchstens zur Größe der vorgeschriebenen Volte (sechs Schritt im Durchmesser) verengt wird.

Bei dem hierbei meist eintretenden Fehler, daß das Pferd mit der Schulter nach außen weicht und die Kruppe nach innen stellt, muß der äußere Zügel und innere Schenkel vermehrt angewandt werden.

Kommt beim Verengen des Zirkels die Abtheilung auf Glieder-Distanz, so müssen die Reiter, um das öftere Stützen im Gange zu vermeiden, nach der äußeren Hälfte des Vorderpferdes zureiten, ohne die Stellung und Hohlbiegung der inneren Seite des Pferdes aufzugeben.

Es darf nie lange auf dem verkleinerten Zirkel geritten werden, vielmehr muß ein angemessener Wechsel zwischen dem Verkleinern und Vergrößern des Zirkels, verbunden mit dem Handwechsel, stattfinden.

Den Zirkel vergrößern.

Zweck der Uebung ist, wieder auf den Zirkel zu kommen. Der kleine Zirkel wird allmählig bis zum großen ausgedehnt. Kommando hierzu:

„Den Zirkel vergrößern!“

*) Anmerk. Das gleichzeitige Reiten auf zwei Zirkeln kann nur stattfinden, wenn die lange Wand der Bahn mindestens noch ein Mal so lang ist, als die kurze Wand.

Die inneren Hälften kommen hierbei vorherrschend in Anwendung — sie vergrößern die Wendung — und wird dadurch das Pferd vermehrt an die äußeren Hälften herangebracht, welche letzteren genau zu bestimmen haben, um wieviel das Pferd den Zirkel auf einmal vergrößern darf.

Weicht das Pferd dabei mit Schulter oder Kruppe aus, so wird Zügel und Schenkel der Seite, wohin das Ausweichen stattfindet, vermehrt gebraucht.

Bemerkung.

Gewöhnlich verkleinert oder vergrößert man den Zirkel auf einmal nur auf ein bis zwei Schritte und wiederholt dies so oft, bis man denselben hinreichend verkleinert oder vergrößert hat.

Wurde gleichzeitig auf zwei Zirkeln geritten, so müssen vor dem Uebergange auf die ganze Bahn die Leten eingerichtet sein, wozu sich die Lete des hinteren Zirkels stets nach der des vorderen so einzurichten hat, daß sie sich beim Uebergange auf die ganze Bahn in der befohlenen Distanz hinter dem letzten Reiter des vordersten Zirkels befindet.

Bolten.

Eine Volte ist ein Kreis, welchen der Reiter mit seinem Pferde nach dem Innern des Reit-Plazes zu beschreibe; er lernt dabei sein Pferd kürzer wenden. Die Volte soll auf dem Punkte, wo das Pferd von der Wand abgewendet wird, beginnen, auch da wieder geschlossen werden, und 2 Pferde-Längen im Durchmesser haben; bei Anfängern muß jedoch ein größerer Durchmesser gestattet werden.

Es wird kommandirt:

„Volte — Marsch!“

Auf das Wort Marsch! wendet jeder Reiter sein Pferd ab, in die Kreis-Linie, und giebt die bei den Wendungen beschriebenen Hälften.

Hat der Lehrer einen Schüler, so läßt er denselben die Volte in der Regel kurz vor einer Ecke beginnen, so daß die Volte in der Ecke liegt.

Anfänglich ist bei Bolten und Kehrtwendungen mehr auf richtige Führung, überhaupt auf richtige Hälften, als auf gleichmäßiges Abwenden und Ankommen zu sehen. Später müssen, zur Gleichmäßigkeit der Bolten, alle Reiter gleichzeitig und in gleichem Tempo, die Pferde von der Wand ab in den Kreis führen, damit die Bolten gleich groß werden.

Bei einer großen Abtheilung empfiehlt es sich das „Marsch“ zu geben, wenn der Letenreiter sich auf der langen Wand, kurz vor der Ecke befindet, so daß er seine Volte in die Ecke legen kann.

Die Abtheilung hat dann zu den Volten am besten Platz und der größte Theil der Reiter kann sich nach der Tete richten.

Bemerkung Auch bei den ersten Uebungen in den Volten, besonders von den einzelnen Reitern, wird es sich empfehlen, den Rekruten mittelst des innern Schenkels dahin wirken zu lassen, daß die Hinterhand des Pferdes etwas nach außen geht*).

Im Mitteltrabe werden die Volten erst geritten, wenn sie im Schritt resp. im abgekürzten Tempo richtig gemacht werden.

Rehrt-Wendungen**).

Rehrt-Wendungen sind Wendungen der einzelnen Reiter, wodurch Jeder seinen bisherigen Hinter-Mann zum Vorder-Mann bekommt. Die Rehrt-Wendung geschieht in einer kreisförmigen Wendung von gleichem Durchmesser, wie die Volte. Es wird dazu kommandirt:

„Escadron — Rehrt — Marsch!“

Auf das Marsch! findet ganz dasselbe Verfahren, wie bei den Volten statt, bis die Hälfte des Kreises zurückgelegt ist; von hier an aber führen die Reiter ihre Pferde schräg gegen die Wand auf einen Punkt zu, welcher etwa drei Pferde-Längen nach rückwärts von dem entfernt ist, wo die Rehrtwendung begonnen hat. Von hier aus reiten sie nunmehr auf demselben Hufschlage zurück, von wo sie hergekommen sind. Die Richtung bleibt, von der 2. Hälfte des Kreises an, nach dem Hinter-Mann, welcher nun der Vorder-Mann geworden.

Sobald der Reiter sein Pferd aus der Volte schräg nach der Wand zu führt, legt er sein Gewicht gleichmäßig auf beide Gesäß-Knochen, und drückt das Pferd gegen die Wand vor.

Wenn die Pferde gestellt waren, wird die Stellung dicht vor der Wand gewechselt.

Auch diese Lection wird erst später im abgekürzten und dann im Mittel-Trabe geübt.

*) Anmerk. Wie dies unter Bemerkungen für den Lehrer, Durchreiten der Oken in den verschiedenen Ausbildungsstufen angegeben.

***) Anmerk. Das Uebergehen aus dem Schritt in den Mittel-Trab, aus dem Mittel-Trab in den starken, und aus diesem wieder in den Mittel-Trab und in den Schritt, die Paraden aus dem Mittel-Trabe und das sofortige Wiederanreiten in dieser Gattung, so wie der Uebergang aus dem Mittel-Trabe in den abgekürzten Trab und umgekehrt, das Reiten auf dem Zirkel, Changiren aus demselben, die Volte und Rehrtwendungen im Schritt, im abgekürzten und Mittel-Trabe, bleiben so lange die ausschließlichen Uebungs-Gegenstände in den Unterrichts-Stunden, bis die Reiter bei allen diesen Gelegenheiten vollkommen im Sitze befestigt sind, und die richtige Führung und Schenkel-Hülsen anzuwenden wissen.

Aufmarsch im Trabe.

Ist auf diese Weise der Reiter zu den Wendungen im Trabe vorbereitet, so wird auch der Aufmarsch im Trabe geübt.

Bemerkung.

Da man sich leicht auf einem Pferde einreiten kann, ohne auf einem andern einen gleich richtigen und festen Sitz zu haben, so ist es nothwendig, die Reiter während des Unterrichts unter einander mit ihren Pferden wechseln zu lassen. Dies Wechseln befestigt den Sitz, gewöhnt an verschiedenartige Bewegungen der Pferde und macht die Reiter auf allen Pferden gleich sattelrecht.

Da bisher der Unterricht ohne Sporen gegeben worden ist, so tritt nunmehr der Zeitpunkt ein, wo dem Rekruten Sporen gegeben werden können und er in dienstmäßiger Kopf-Bedeckung in der Unterrichts-Stunde erscheint.

Wendungen auf der Stelle.

Es giebt deren halbe: Rechts- und Linksum; und ganze: Rechts- und Linksum-Rehrt. Die Wendungen selbst werden eingetheilt in Wendungen auf der Vorhand, Wendungen auf der Hinterhand, und Wendungen auf der Mittelhand.

1. Wendungen auf der Vorhand.

Bei der Wendung auf der Vorhand liegt der Drehpunkt zwischen den Vorderfüßen des Pferdes; um diesen Drehpunkt treten die Vorderfüße in kurzen Tritten, bis die Wendung vollendet ist, herum; die Hinterfüße schreiten in einem verhältnißmäßig größeren Kreise, wie ihn die Länge des Pferdes bestimmt, in Seitwärtschritten um die Vorhand herum, wobei der inwendige Hinterfuß vor den auswendigen tritt.

Auf das Avertissement zur Wendung werden die Pferde zur Wendung rechts, rechts und zur Wendung links, links und gut zwischen Gesäß, Schenkel und Zügel gestellt, wobei der inwendige Schenkel an, und der auswendige hinter dem Ourr gelegt wird. Auf Marsch! drückt der inwendige Schenkel die Hinterhand von Tritt zu Tritt um die Vorderhand herum, während der auswendige das Herumellen der Hinterhand verhindert und in der Weise verwahrend wirkt, daß das Pferd auf jeden Druck des inwendigen Schenkels nur einen Tritt macht. Das Gesäß und beide Schenkel verhindern das Zurückkriechen und erhalten das Pferd am Zügel.

Nach Beendigung der Wendung stellen Gesäß, Schenkel und Zügel das Pferd grade und fest.

Bei dieser Wendung hat der Lehrer darauf zu achten, daß der Rekrut nicht durch Ziehen mit dem inwendigen Zügel die Hinterhand zum Herumtreten veranlassen will.

Zur halben Wendung auf der Vorhand ist das Kommando:

„Auf der Vorhand rechts- (links-) um — Marsch!“

Zur ganzen Wendung:

„Auf der Vorhand rechts- (links-) umkehrt — Marsch!“

2. Wendung auf der Hinterhand.

Bei der Wendung auf der Hinterhand muß ein gemeinschaftliches Wirken des Gesäßes, der Schenkel und beider Zügel stattfinden.

Hierzu ist es durchaus notwendig, daß die Reiter ihre Pferde gut an die Zügel drücken, und deren Hinterhand möglichst feststellen.

Der Mittelpunkt des durch diese Wendung beschriebenen Kreisabschnittes liegt zwischen den beiden Hinterfüßen des Pferdes, um welchen diese einen Kreis beschreiben, dessen Durchmesser ihre Entfernung von einander ist. Der inwendige Hinterfuß tritt auf dieser Kreislinie in kurzen Schritten rückwärts, der auswendige aber vorwärts, bis die Wendung vollendet ist. Die Vorderfüße treten auf einem Hufschlage seitwärts und beschreiben um denselben Mittelpunkt einen größeren Kreis.

Kommando zur halben Wendung auf der Hinterhand:

„Rechts- (Links-) um — Marsch!“

Zur ganzen Wendung rechts:

„Rechtsumkehrt — Marsch!“

Zur ganzen Wendung links:

„Linkskehrt — Marsch!“

Das Pferd wird auf das betreffende Kommando nach der Seite gestellt, wohin die Wendung gemacht werden soll. Der Reiter sieht im Allgemeinen geradeaus, doch aber auch so viel nach der Wendungsseite, daß er seinen Nebenmann sehen kann.

Beide Schenkel, vorzüglich der auswendige, stellen die Hinterhand fest und drücken das Pferd gegen die Zügel, besonders den äußern, der dem Pferde die Haltung giebt, während der inwendige Zügel die Vorhand von Tritt zu Tritt herumsührt. Zur Feststellung der Hinterhand wirkt mithin vorherrschend der auswendige Schenkel, während der inwendige mehr verwahrend wirkt und, mit ersterem vereint, das Pferd am Zügel erhält.

Eine leichte Bewegung des Pferdes nach vorwärts ist bei dieser Wendung zulässig.

Nach der Wendung stellen Zügel und Schenkel das Pferd grade und fest.

3. Wendung auf der Mittelhand.

Bei der Wendung auf der Mittelhand liegt der Drehpunkt etwa unter dem Gurt. Um diesen Drehpunkt treten Vorder- und Hinterfüße bis zur Vollendung der Wendung in entgegengesetzter Richtung auf einer Kreislinie herum.

Das Kommando zu dieser Wendung ist:

„Auf der Mittelhand rechts- (links-) um!“

„Auf der Mittelhand — rechtsumkehrt (linkskehrt) — Marsch!“

Hierzu wirken, nachdem das Pferd an die Zügel gedrückt ist, beide Fäuste, wie bei der Wendung auf der Hinterhand, beide Schenkel, wie bei der Wendung auf der Vorhand.

Bemerkung.

Das Vor- und Zurücktrieden der Pferde bei den Wendungen muß vermieden werden. Da dieselben vorzüglich geeignet sind, dem Reiter die Anwendung und Wirkung der Gesäß-, Schenkel- und Zügelhülsen deutlich zu machen, so müssen sie zuerst nur mit einzelnen Reitern geübt werden. Im ganzen aber und als vorgeschriebene Lektion sind sie erst vorzunehmen, wenn sie den Reitern verständlich gemacht sind. Nunmehr ist auch auf genaue Richtung, Beibehaltung der Distanzen und des Vorder-Mannes bei halben Wendungen im Glicke zu halten.

Vor und nach jeder Wendung muß vollkommene Ruhe herrschen. Sie müssen soviel als möglich zugleich angetreten, gleichmäßig ausgeführt und gleichzeitig beendigt werden.

Nach einer ganzen Wendung aus der Front müssen Richtung und Intervalle in der neuen Frontlinie wieder da sein; nach einer halben Wendung müssen alle Reiter auf Glieder-Distance grade hintereinander stehen.

Rückwärts-Richten.

Um nach und nach eine vollkommenere Gewalt über ihre Pferde zu erlangen, als auch um scharfe Richtung und gehörige Distanzen halten zu können, müssen die Rekruten im Zurücknehmen ihrer Pferde geübt werden.

Zweck der Lektion und Hülsen siehe Seite 22. Das Zurücknehmen geschieht auf das Kommando:

„Escadron — rückwärts richt' Euch — Marsch!“

worauf die Reiter ihre Pferde auf gerader Linie Schritt vor Schritt so lange zurücknehmen, bis ein anderes Kommando erfolgt. Zur besseren Unterweisung der Rekruten in dieser schwierigen Lektion ist es zweckmäßig, daß der Lehrer sie anfänglich von jedem Rekruten ein-

zeln ausführen läßt, und deshalb zu dem letzten der hinter einander an der Wand aufgestellten Reiter tritt, ihn sein Pferd zurücknehmen läßt und ihn über die dabei anzuwendenden Hülsen belehrt. Dasselbe Verfahren wiederholt er bei den übrigen Mannschaften bis zur Tete.

Erst wenn der Lehrer überzeugt ist, daß jeder einzelne Reiter diese Lection begriffen hat, läßt er eine ganze Abtheilung dieselbe ausführen; entweder hintereinander an einer Wand oder im Gliede aufgestellt. Das Kommando und die Hülsen bleiben in beiden Fällen dieselben; auf gleichmäßiges Tempo, gehörige Distanzen, Vermeiden des Ausfallens der Kruppe und Richtung ist zu halten.

Das Rückwärts-Richten als Uebung soll stets in kurzem Schritt und nur höchstens 2 Pferde-Längen weit geschehen.

Das Aufhören des Zurücktretens wird bewirkt entweder durch das Halten, oder dadurch, daß aus dem Rückwärtstreten gleich wieder vorwärts geritten wird. Im ersten Falle kommandirt der Lehrer:

„**Halt!**“

Auf das Halt! wird das Pferd, bei angezogenem Kreuze des Reiters, durch vorherrschenden Schenkeldruck parirt und festgestellt; worauf Gesäß und Schenkel die untergeschobene Hinterhand verwahren, und die Häufte sofort nachgeben.

Im zweiten Falle wird kommandirt:

„**Vorwärts — Marsch!**“

Auf das Marsch! wird mit Nachgeben der Faust und kräftigem Schenkeldruck vorwärts im Schritt angeritten, wobei der Reiter auf ruhige Haltung seines Oberleibes und darauf achten muß, daß das Nachgeben der Faust nicht völlige Zügellosigkeit des Pferdes zur Folge habe.

Das Schließen.

Das Schließen ist ein Seitwärts-Treten des Pferdes, wodurch der Reiter mit Beibehalt seiner Front einen Punkt seitwärts erreichen will. Das Pferd setzt dabei die auswendigen Füße seitwärts über die inwendigen weg und geht auf 2 Hufschlägen. Der Pferdekopf ist nach der Seite gestellt, wohin das Pferd treten soll.

Das Schließen geschieht entweder längs der Wand von einer Abtheilung, welche hintereinander hält, oder in der Mitte des Reitplatzes von einem Gliede. Im zweiten Falle aber stets längs der Wand von einer im Schritt begriffenen Abtheilung.

Kommando:

„**Escadron rechts (links) schließt Euch — Marsch!**“
Mit einer Abtheilung längs der Wand.

Hält eine solche auf dem Hufschlage längs der Bahn, auf der rechten Hand, so stellt der Reiter auf: Rechts schließt Euch — mittelst beider Zügel, besonders des äußeren, die Vorhand des Pferdes fest, während der auswendige Schenkel hinter dem Gurt das Hintertheil soweit nach rechts in die Bahn hinein drückt, bis das Pferd senkrecht mit dem Kopf gegen die Wand steht. Der inwendige Schenkel am Gurt hält hierbei in der Weise gegen, daß das Pferd auf jedem Druck des auswendigen Schenkels zum Herumtreten nur einen Tritt machen kann und fielt nachdem die Hinterhand fest. Beide Schenkel erhalten das Pferd am Zügel; die Pferde sind rechts gestellt, wohin auch die Reiter sehen.

Auf Marsch! drücken beide Schenkel das Pferd so vor, als wenn man vorwärts reiten wollte, gleich darauf bewirkt die rechte Faust mittelst einer Drehung, wie zur Wendung rechts den Anfang der Seitwärts-Bewegung; die linke Faust aber verhindert durch gleichzeitiges Annehmen, daß die Vorhand des Pferdes eine Wendung macht; der Druck des auswendigen Schenkels, hinter dem Gurt, setzt das Pferd in die Seitwärts-Bewegung; der inwendige Schenkel am Gurt verhütet, daß das Pferd sein Hintertheil nicht zu viel einwärts stellt und erhält dasselbe zugleich mit dem auswendigen am Zügel und in senkrechtster Stellung gegen die Wand. Häufte und Schenkel erneuern, so oft es nöthig ist, ihre Hülsen, damit das Seitwärts-Treten Schritt vor Schritt, im abgemessenen, langsamen Tempo, ohne Stutzen und niemals ohne vorangegangene Hülsen, gleichmäßig fortgesetzt werde.

Wenn das Pferd, ohne die Hilfe des Reiters abzuwarten, in schnellerem Tempo, als dieser verlangt, seitwärts eilt, so nennt man dies: den Schenkel stehen. Letzteres muß durch stärkeren Gebrauch beider Zügel und vorherrschend inwendigen Schenkels verhindert werden.

Wenn das Pferd während des Seitwärts-Tretens von der Wand zurückfrieht, mit den auswendigen Füßen nicht gehörig über die inwendigen tritt, so verhalten entweder die Häufte zu sehr, oder die Schenkel wirken zu wenig.

Weicht die Vorhand zu schnell und die Hinterhand bleibt zurück, so verhalten beide Häufte erstere mehr und der auswendige Schenkel wirkt stärker.

Eilt die Hinterhand der Vorhand voran, so verstärkt die inwendige Faust ihre Hilfe, wie zum Wenden, und beide Schenkel, besonders der inwendige, drücken das Pferd mehr vor; durch den verstärkten Druck des inwendigen Schenkels wird gleichzeitig die Kruppe mehr aufgehalten. Alles geschieht allmählig durch sanfte Uebergänge, ohne Stutzen und Pressen.

Der Reiter soll das Gewicht seines Oberleibes beim Schließen

mehr auf dem inneren Gefäß-Knochen ruhen lassen. Haltung des Oberleibes nach außen und Abstreifen des inwendigen Schenkels sind gewöhnliche Fehler der Anfänger, welche der Lehrer abstellen muß. Zum Aufhören des Schließens wird kommandirt:

„Halt!“

worauf beide Fäuste die Vorhand vom weiteren Seitwärts-Treten abhalten, der inwendige Schenkel die Kruppe am ferneren Weichen verhindert und mit dem auswendigen zugleich das Pferd an die Zügel und senkrecht gegen die Wand stellt.

Will man aus der Stellung zum Rechts-Schließen von der Stelle links schließen lassen, so wird kommandirt:

„Escadron — links schließt Euch!“

worauf die Augen links gehen und die Fäuste die Kopf-Stellung des Pferdes verändern; der rechte Schenkel verwahrt die Kruppe. Durch diese Hülsen soll das Pferd nur die richtige Stellung zum Links-Schließen bekommen. Auf

„Marsch!“

beginnt das Seitwärts-Treten links nach denselben Regeln, wie zum Rechts-Schließen, nur in umgekehrter Ordnung der Berrichtungen der Fäuste und Schenkel. Ebenso auch das Halten.

Wenn aus dem Schließen wieder geradeaus geritten werden soll, auf die Hand, wohin geschlossen worden, so kommandirt der Lehrer:

„Grade aus!“

Soll eine Abtheilung, die mit 2 Pferde-Längen Distance im Schritt gradeaus reitet, während des Marsches in das Schließen übergehen, so wird dazu wie vorhin kommandirt; auf Marsch! verhalten beide Zügel die Vorhand, der auswendige Schenkel wendet die Hinterhand während des Ganges in die zum Schließen erforderliche Stellung des Pferdes, der inwendige wirkt, wie früher beim Schließen aus dem Halt angegeben, worauf die Seitwärts-Bewegung nach den angegebenen Regeln sofort angetreten und fortgesetzt wird, bis auf das Kommando: Grade aus! die inwendige Faust die Vorhand von der Wand ab wieder auf die grade Linie führt und beide Schenkel das Pferd in die Wendung hinein und auf dem Hufschlage längs der Wand vordrücken.

Mit einem Gliede.

Dies geschieht in der Mitte der Reitbahn.

Auf das Avertissement:

„Escadron rechts (links) schließt Euch!“

gehen die Augen nach der Seite, wohin geschlossen werden soll, und die Pferde werden nach derselben Seite gestellt. Auf

„Marsch!“

erfolgt die Seitwärts-Bewegung nach den früheren Vorschriften, wobei Richtung und Intervalle beibehalten sind.

Das Halten und Schließen nach einer anderen Hand erfolgt wie vorhin angegeben.

Bemerkung.

Bei der Schwierigkeit dieser Lektion für den Anfänger und zu gehöriger Unterweisung desselben in den Faust- und Schenkel-Hülsen, thut der Lehrer wohl, diese Uebung anfänglich mit einem Reiter nach dem andern, so wie solches beim Rückwärtsrichten angenommen, vorzunehmen. Er begleitet hierbei den Reiter an der auswendigen Schulter des Pferdes. Erst später wird im Ganzen längs der Wand von der Stelle, sobald während des Reitens und endlich erst im Gliche geschlossen.

Das richtige Passiren der Eden ist die größte Schwierigkeit beim Schließen und erfordert die sorgfältigste Aufmerksamkeit. Das Pferd muß hier mit der Vorhand einen weiten Kreis beschreiben, während die Hinterhand den beweglichen Drehpunkt abgibt und der auswendige Hinterfuß kurz über den inwendigen tritt. Die Hülsen sind wie bei der Wendung auf der Hinterhand, die man sich in die Ecke hineingelegt denkt. Beide Schenkel erhalten das Pferd an der Wand und am Zügel. Der bewegliche Drehpunkt der Hinterhand findet sich sehr bald gleichsam von selbst. Die Vorhand bleibt in demselben Tempo, wie auf gerader Linie, die Hinterhand aber vermindert das ihrige nach Verhältniß.

Alles Schließen soll stets nur auf kurze Distancen geübt werden.

Bevor das Schließen genau in der Verlängerung der Front-Linie geschehen kann, ist eine Abweichung vorwärts weniger fehlerhaft, als rückwärts. Ebenso ist es nicht so nachtheilig, wenn die Vorhand beim Schließen ein wenig voran ist, als wenn die Hinterhand jener voraneilt, weil in diesem Fall den Schultern alle Freiheit zum Uebertreten genommen ist.

Das Reiten auf Glieder-Distancen.

„Das Reiten auf einen oder drei Schritt Distance hat den Zweck, den Reiter auf diese beim Operieren gebrauchte Arten des Reitens vorzubereiten. Da namentlich zum Reiten auf einen Schritt Distance schon eine ziemlich genaue Uebereinstimmung der Hülsen gehört, so wird dasselbe erst beim Reiten mit Sattel und Kantare ein Gegenstand der Uebung. In jetziger Zeit der Ausbildung dient das Reiten auf einen Schritt Distance hauptsächlich dazu, in einer Bahn zu den Uebungen im Einzelreiten Platz zu schaffen, ohne daß die Abtheilung nöthig hat, still zu halten.“

Soll eine mit zwei Pferde-Längen Distance reitende Abtheilung auf einen Schritt Distance aufrücken, so erfolgt das Kommando: **Auf einen oder drei Schritt Distance aufgerückt — Marsch!** Befindet sich die Abtheilung in der Bewegung, so geschieht das Aufrücken entweder in der nächst stärkeren Gangart, und es wird statt **Marsch!** das entsprechende Kommando gegeben, oder es folgt dem Kommando **Marsch!** das Kommando:

„Tete Schritt! — resp. Tete Halt!“

Soll eine auf Glieder-Distance reitende Abtheilung auseinander gezogen werden, so erfolgt das Kommando:

„Vorwärts Distance genommen — Marsch! resp. — Trab! — Galopp — Marsch!“

Der Galopp.

Der Galopp wird mit dem Rekruten geübt, sobald er im Schritt und Trabe soweit sitzen gelernt hat, daß er das Gleichgewicht nicht mehr verliert. Derselbe ist kein fortschreitender Gang, wie der Schritt und Trab, sondern er besteht aus einer ununterbrochenen Reihe von Sprüngen, wodurch er sich sehr wesentlich von diesen Gängen unterscheidet. Greift das Pferd mit seinen rechten Füßen den linken vor, so galoppirt es rechts; greift es dagegen mit seinen linken Füßen den rechten vor, so galoppirt es links. Falsch galoppirt ein Pferd, wenn es gegen den Willen des Reiters beim Reiten auf der rechten Hand links und beim Reiten auf der linken Hand rechts galoppirt. Greift ein rechter und ein linker Fuß vor, so galoppirt das Pferd über's Kreuz.

Die letzte Gangart ist fehlerhaft, weil das Pferd hinten die richtige Unterstützung verliert, ferner weil die Hinterfüße bei schneller Bewegung in die vorderen greifen und den Gang des Pferdes unsicher machen.

Der Lehrer macht seine Schüler hiermit bekannt und erklärt ihnen die Berrichtungen der inneren und auswendigen Füße des Pferdes beim Anspringen auf die eine oder die andere Hand, und sucht ihnen einen Begriff von dem Gefühle im Gefäße beizubringen, welches durch das Borgreifen der inneren Füße und durch das Nachtreten der auswendigen zur Unterstützung entsteht, ebenso welches Gefühl der Galopp über Kreuz giebt.

Um dies eines Theils den Rekruten verständlich machen zu können und andern Theils sich zu überzeugen, ob dieselben den Lehrer verstanden haben, giebt letzterer in der ersten Zeit das Avertissement:

„Die Pferde zum Galopp gestellt!“

worauf die Rekruten ihre Pferde rechts (links) stellen: der auswendige Schenkel hinter dem Gurt treibt die Hinterhand an den innern

Schenkel, der am Gurt liegt, heran. Es ist hierbei streng darauf zu halten, daß der innwendige Schenkel das Pferd genau auf einem Hufschlag erhält,^{*)} daß das Pferd an den auswendigen Zügel herangeht und nachgiebig auf dem innwendigen bleibt.

Der Sitz ist etwas nach der inneren Seite. Auf diese Weise wird die äußere Seite des Pferdes zurückgehalten und die inneren Füße müssen vorgreifen.

In dieser vorerwähnten Stellung zum Galopp läßt man den Rekruten einige Zeit im Schritt und abgekürzten Trab in ganz kurzen Reprisen reiten; hat er darin einige Fertigkeit erlangt, so geht man zum Galopp über.

Aus der Stellung des Pferdes zum Galopp wird es dem Rekruten nicht schwer werden, den Galopp richtig zu entwickeln, er braucht das Pferd nur mit beiden Schenkeln etwas schärfer gegen die Hände zu drücken, deren kleine Finger in der Richtung gegen den nach oben verlängert gedachten auswendigen Hinterfuß anstehen, und so zu wirken, als wolle er antraben. Ein leichter, hebender Anzug mit dem auswendigen Zügel und gleichzeitiger leichter, kurzer Druck des innwendigen Schenkels führen die Trabbewegung und das Pferd wird durch die gegeneinandertreffenden Wirkungen der Zügel und Schenkel genöthigt, sich durch eine springende Bewegung Erleichterung zu verschaffen. Da aber durch die vorbereitende Stellung zum Galopp die inneren Füße schon die vorgreifenden sind, so muß das Pferd auch zum Sprunge mit den inneren Füßen vorgreifen, folglich richtig anspringen. Empfindet der Reiter, daß das Pferd, um fortzuspringen, sich vorn erhebt, so muß er durch Nachlassen der Zügel dem Pferde so viel Freiheit lassen, daß es ein Paar Galopp-Sprünge vollbringen kann, dann aber die Zügel so viel wieder annehmen, als das Tempo des Galopps, in dem geritten werden soll, verlangt. So lange nun das Pferd galoppiren soll, muß der Reiter ruhig sitzen, keine schwebende Bewegung mit dem Oberleibe vor und zurück machen, sondern der Bewegung des Pferdes mit geradem aufrechtem Körper folgen. Die Fäuste müssen sehr stät auf ihren Wirkungs-Punkten bleiben. Die Schenkel liegen ruhig am Pferde und erneuern die vorbeschriebene Hilfe, sobald der Reiter fühlt, daß das Pferd aufhören will zu galoppiren.

^{*)} Anmerk. Ohne diese Gegenwirkung des innwendigen Schenkels weicht das Pferd, welches hitzig ist, oder das Hintertheil nicht gern biegt, leicht mit demselben seitwärts, anstatt das Hintertheil unter sich zu bringen. Auch geht ohne diese Gegenwirkung das Gleichgewicht verloren. Hat sich das Pferd aber diesen Fehler einmal angeeignet, so wird es ihn auch im Gliede machen, wo das Geradenus-Reiten unerläßlich ist; es muß daher dieser Fehler sorgfältig vermieden werden.

Die beschriebenen Hülsen, ein Pferd in den Galopp zu setzen und es darin zu erhalten, sind auf alle Pferde anwendbar, nur muß der Nachdruck der Hülsen nach dem Temperament und der Empfindlichkeit des Pferdes abgemessen werden.

Bei feurigen Pferden reicht ein sanfter Druck oder Klopfen der Wade hin, faule erfordern dagegen kräftigere Schenkelhülsen oder auch die Sporen.

Da die Hülsen beim Anspringen für den ungeübten Reiter mit Schwierigkeiten verknüpft sind, der Rekrut aber im Schritt am besten sitzen und seine Hülsen daher am richtigsten anwenden wird, so läßt der Lehrer die Rekruten zuerst aus dem Schritt anspringen und in Abtheilungen von 3 bis 4 Mann einige Male herumgaloppiren. Mehrere Pferde folgen besser hintereinander, ohne so viel Hülsen zu bedürfen, als ein einzeln gehendes, und die Rekruten befestigen sich so leichter im Sitz; ist dies aber einigermaßen erreicht, dann arbeitet der Lehrer auf richtige Anwendung der Hülsen hin.

Nachdem die Abtheilung sich in den Schritt gesetzt hat, wird kommandirt:

„Eskadron — Galopp — Marsch!“

Auf das Avertissement Galopp versammeln die Reiter ihre Pferde; auf Marsch setzen sie dieselben in den Galopp, in beiden Fällen unter Anwendung vorbeschriebener Hülsen.

Nachdem die Rekruten einige Male herumgaloppirt haben, läßt der Lehrer durch halbe Paraden aus dem Galopp wieder in den Trab und aus diesem in den Schritt fallen und wechselt so einige Male; doch muß er dazwischen den Sitz und die Haltung immer wieder berichtigen, entweder im Schritt, oder auch im Halten, je nachdem es nöthig wird.

Wenn ein Pferd falsch anspringt, so läßt der Lehrer wieder in Schritt fallen, macht den Reiter auf die Fehler aufmerksam, wodurch dies entstanden, sowie auf den Unterschied, welchen er bei dem falschen oder dem richtigen Anspringen des Pferdes im Sitz empfunden haben wird, und läßt ihn, wenn das Pferd beruhigt ist, von Neuem anspringen.

Im Ganzen. Wenn jeder Rekrut sein Pferd richtig anzuspringen und seinen Sitz im Galopp gut beizubehalten versteht, so läßt der Lehrer nunmehr auch die ganze Abtheilung aus dem Schritt in den Galopp anspringen und mit Bekhaltung gehöriger Distanzen mehrmals in der Bahn herumgaloppiren; die Ecken werden dabei abgerundet. Das Kommando hierzu bleibt wie vorhin und der Lehrer kommandirt anfänglich das Marsch, wenn der erste Reiter gegen die Ecke kommt, um sicherer zu sein, daß derselbe sein Pferd richtig anspringen werde.

Nach einiger Uebung hierin läßt der Lehrer zunächst aus dem abgelenkten Trabe und später aus dem Mitteltrabe angaloppiren.

Diese Uebungen geschehen von Anfang an gleichmäßig auf beiden Händen, sowohl links als rechts.

Das Tempo des Galopps ist zunächst ein mäßiges aber freies, dem Mittel-Trabe ähnliches. Der Rekrut soll in demselben so sitzen lernen, daß ihm der Galopp ebenso bequem wird, wie jede andere Gangart.

Je mehr Fertigkeit die Reiter im Galopp erlangen, desto mehr hat der Lehrer auf guten Sitz und Haltung, besonders aber darauf zu halten, daß dieselben mit dem Gesäß sich nicht von dem Rücken ihres Pferdes entfernen, dasselbe gut nach vorn schieben und ihre Schultern rechtwinklich zum Rücken des Pferdes halten. — Gutes Tempo, genaue Distanzen und gehöriges Durchreiten der Ecken, sind streng zu fordern.*

Die Haltung der Pferde kann jetzt noch nicht eine solche sein, wie sie später beim Reiten mit Sattel und Bügel verlangt werden muß.

Sollte, wenn eine ganze Abtheilung galoppirt, ein Reiter sein Pferd unrichtig angesprengt haben, so muß er, um nicht seine Hinterleute anzuhalten, dasselbe während des Ganges auf den richtigen Fuß setzen lernen. Fühlt er nicht selbst, daß das Pferd auf dem falschen Fuß ist, so ruft ihm der Lehrer zu und instruktirt ihn, sein Pferd, am besten vor einer Ecke, bei verstärkter Anwendung des anwendigen Zügels und Schwankels zum Trabe zu partren, und in der Ecke selbst, während der innere Zügel das Pferd nach innen stellt, dasselbe durch einen kurzen Druck mit dem inneren Schenkel wieder anzusprengen.

Ist die Abtheilung auf diese Art einige Male in der Bahn herumgaloppirt, so läßt der Lehrer in Schritt fallen und kommandirt dazu:

„Eskadron —

worauf die Reiter ihre Pferde sammeln und sich fest auf das Gesäß niedersetzen, um sie auf das folgende Kommando:

„Schritt!“

nach den angegebenen Regeln durch eine halbe Parade in Schritt zu setzen. Hierauf läßt der Lehrer kehrt machen, auf die andere Hand galoppiren, wieder in Schritt fallen u. s. w.

Alles Wechseln von einer Hand auf die andere, um den Galopp auf beiden Händen zu üben, geschieht bisher immer im Schritt durch die kehrt-Wendung, oder durch das Changiren durch die ganze (halbe) Bahn im Trabe.

Haben die Rekruten einige Fertigkeit im Galoppiren erlangt, so kann der Lehrer nunmehr die Abtheilung auf einen Schritt Distanz

*) Anmerkung: „Hat sich der Sitz im Mittelgalopp befestigt, so wird auf großen Reitplätzen — nicht in der Reitbahn — zum langen Galopp übergegangen (vergl. Schlußbem. S. 103). Ausführung nach Seite 79.“

rücken und einen Reiter nach dem andern von der Seite anfangend im Galopp ansprengen lassen, und zwar dergestalt, daß er den einzelnen Reiter, wenn er aus der Ecke wendet, unter Beobachtung der gegebenen Vorschriften, sein Pferd in den Galopp setzen und bis zum hintersten Reiter galoppiren läßt. Auch auf das richtige Pariren ist hierbei zu halten. Dies wird mit jedem einzelnen Reiter wiederholt.

Später läßt der Lehrer in der Mitte der Bahn aufmarschiren und die Rekruten einzeln, einen nach dem andern, längs der Wand herumgaloppiren, um noch genauer Sitz, Führung und Hülsen zu berichtigen.

Das Reiten auf dem Zirkel im Galopp.

Zur genaueren Befestigung des Sitzes im Galopp wird auf dem Zirkel galoppirt, wobei darauf zu halten ist, daß der Rekrut vermehrt auf dem inwendigen Gesäßknochen sitzt, weil er sonst leicht nach außen geworfen werden könnte und das Gleichgewicht verlieren würde. Da das Pferd sich hierbei in einer fortgesetzten Wendung befindet, so sind junge Reiter leicht geneigt, die Wendung durch Ziehen am inwendigen Zügel zu bewirken; der Lehrer wird daher sein Augenmerk darauf zu richten haben, daß dies vermieden wird, und der Rekrut lernt, sein Pferd vermehrt an den auswendigen Zügel heranzureiten.

Auf den Zirkel sind zunächst erst 4 bis 5 Mann zu nehmen, später mehr oder die ganze Abtheilung, wenn dazu der Raum vorhanden ist.

Ist der Sitz im Galopp auf dem Zirkel gefunden, so geht man im Galopp vom Zirkel auf die ganze Bahn und wieder auf ersteren zurück. Hierdurch wird der Sitz ungemein sicher.

Das Changtren aus dem Zirkel wird mit dem Rekruten nur im Schritt und Trab geübt.

Uebergänge aus dem Galopp zum Trabe und aus diesem wieder zum Galopp, die verschiedenen Trabarten, halbe und ganze Paraden, das Rückwärtsrichten, Schließen, Einzelreiten und Springen über verschiedene Gegenstände*) in der ganzen Abtheilung und einzeln, sind in sachgemäßer Folge so zu üben, daß die eine Lection womöglich der nächstfolgenden vorarbeitet und letztere wieder verbessert wird.

Ein unnüthiges Ermüden von Reiter und Pferd ist zu vermeiden.

*) Anmerk. Das Springen ohne und mit Zügeln.

II. Abschnitt.

Unterricht auf Sattel und Trense.

Allgemeine Bestimmungen.

Nachdem die Reiter durch die bisherigen Uebungen auf der Decke, welche etwa 4 bis 6 Wochen in Anspruch genommen haben werden, möglichst festen Sitz zu Pferde und Führung ihrer Pferde auf Trense sich angeeignet haben, wird nunmehr zum Reit-Unterricht auf dem Sattel geschritten.

Für den Sitz auf dem Sattel gelten im Allgemeinen durchaus dieselben Regeln wie auf der Decke.

Der Sattel selbst muß dergestalt auf dem Pferde liegen, daß der Reiter auf derselben Stelle des Pferde-Rückens sitzt, wo er früher auf der Decke saß. Der Sattel muß hier eine ziemlich horizontale Oberfläche darbieten, die in der Mitte des Sitzes eine sanfte Vertiefung hat, in welcher der Reiter sitzt. Dem entsprechend muß auch beim ungarischen Sattel das Sitzkissen gepolstert sein. Dasselbe muß ferner am Pferde so weit herunter reichen, daß die innere Kniefläche noch auf dem Sitzkissen liegt, nur dann ist ein richtiger Knieeschluß möglich.

Der Lehrer hat hierbei auf richtiges ^{hinzugehen} Auslegen des Sattels zu sehen.

Ist ein Sattel vorn zu hoch, so kommt der Reiter bei der Bewegung des Pferdes zu weit nach hinten, die Knie werden vorwärts gehen und steigen und der Oberleib wird sich vorlegen müssen, um das Hintenüberfallen zu verhüten.

Ist der Sattel hinten höher als vorn, so kommt der Reiter zu weit nach vorn, und der Oberleib wird leicht nach vorwärts fallen.

Liegt der Sattel zu weit nach vorn, so wird die Vorhand des Pferdes zu sehr beschwert, der Reiter kann sein Pferd nicht im Gleichgewicht halten und dessen Hintertheil nicht gehörig in Anspruch nehmen.

Liegt der Sattel zu weit nach hinten, so fällt die Schwere des Reiters auf den schwächeren Theil des Pferde-Rückens und der Druck des Gurts auf die weicheren Theile des Leibes; die Hinterhand wird zu sehr belastet, alle Schenkel-Hülsen werden zu weit nach hinten angewendet und die Führung wird fehlerhaft. Fehler, die durch unrichtiges Satteln entstanden sind, läßt der Lehrer sogleich ändern; solche Fehler aber, die von unrichtiger Konstruktion oder nicht gehörigem Auspassen des Sattels herrühren, zeigt er seinen Vorgesetzten an. Die richtige Konstruktion, das richtige Auspassen des Sattels auf dem Pferde-Rücken und das gehörige Auslegen desselben

beim jedesmaligen Satteln, sind nothwendige Bedingungen, unter welchen es dem Reiter allein möglich wird, seinen richtigen Sitz beizubehalten. Wenn diese Gegenstände auch nicht unmittelbar zum Reit-Unterricht selbst gehören, so müssen sie doch einem gründlichen Reit-Lehrer genau bekannt sein, um gegebenen Falls etwaige Fehler auffinden und abstellen zu können, damit er von seinem Schüler nichts verlange, was dieser unter den vorhandenen Umständen nicht leisten kann.

Wenn bei einem gut passenden und richtig aufgelegten Sattel ~~einer oder der anderen Art~~ dennoch Mängel stattfinden, welche den Reiter hindern, seinen regelmäßigen Sitz anzunehmen, oder zu erhalten, oder wenn derartige Mängel nach gemachtem Gebrauch des Sattels sich ergeben, so werden diese Nachtheile durch ein zweckmäßiges Nachhelfen an dem Sattel-Riemen, ~~und bei dem ungarischen Sattel außerdem noch durch ein passendes Anziehen oder Nachlassen des Sitz-Riemens, und durch ein zweckmäßig konstruirtes Sitzkissen, mit leichter Mühe abzustellen sein.*~~ Beide Sattlungen von Sätteln müssen beim Reiten allomal fest gesurrt sein.

Sitz auf dem Sattel.

Die Höhe, in der der Reiter auf dem deutschen Sattel über dem Pferde sitzt, ist der auf dem ungarischen Sattel ziemlich gleich.

Die mehrfach zusammengelegte Decke liegt unter beiden Sätteln, unter dem deutschen Sattel liegt ferner das Sattelskissen, was sich mit dem angespannten Sitzriemen und dem auf diesem liegenden Sitzkissen des ungarischen Sattels etwa ausgleichen wird, die Kammer beider Sättel ist gleich hoch.

Der Sitz auf beiden Sätteln ist jedoch verschieden.

Sitz auf dem deutschen Sattel.

(Taf. V.)

Der Unterschied des Sitzes auf dem deutschen Sattel gegen den Sitz auf der Decke besteht in Folgendem:

Beim Sitz auf dem deutschen Sattel wird der mittlere Theil des Leibes wegen des größeren Umfangs des auf einer mehrfach zusammengelegten Decke liegenden Sattels im Gefäß mehr auseinander genommen, als beim Sitz auf der Decke. Außerdem hat der Reiter beim Sitz auf dem Sattel, besonders auf einem neuen, noch

* Anmerk. Ein flacher Rippenbau oder ein ganz runder Leib, sowie ein dicker Bauch, oder aufgeschürzte Flanken gestatten keine bleibende richtige Lage des Sattels, und muß man sich, um diese zu erzielen, oft kleiner Vortheile oder künstlicher Mittel verschiedener Art bedienen.

nicht eingerittenen, mehr Mühe, die Ballance zu erhalten, weil der Sattel eine glatte und festere Oberfläche darbietet, als die Decke.

Der erstere Umstand veranlaßt, daß die Kniee des Reiters weiter ab von dem Leibe des Pferdes liegen, wodurch das Zurücknehmen der Kniee und das senkrechte Herabhängen der Schenkel, vom Knie abwärts, erschwert werden und die Schenkel-Hülsen eine größere Anstrengung als auf der Decke erfordern.

Der Reiter hat jedoch beim Ketten auf Sattel den Vortheil der sicheren Lage des Kniees, wodurch der Schluß mehr ermöglicht wird.

Sitz auf dem ungarischen Sattel.

(Taf. IX.)

~~Die Höhe des Sitzpunktes, wobei die Kniee manches Reiters nicht mehr auf die breiteste Wölbung des Rippen-Rastens herabreichen, sowie die geringere Breite des Sitzes selbst, erfordern ein weniger weites Auseinanderbreiten der Ober-Schenkel als auf der Decke, und die Waden kommen, bei dem senkrechten Herabhängen der Unterschenkel, von selbst in nähere Berührung mit dem Pferde-Leibe. Die Schenkel-Hülsen sind daher, ohne die Unter-Schenkel abzuwerrern, behutsamer anzuwenden.~~

Führung.

Die Führung wird, ~~auf beiden Sätteln~~, bei der bisherigen Haltung der Unter-Arme und gleicher Stellung der Fäuste, verhältnißmäßig mit dem Sitze des Reiters erhöht, weshalb die Fäuste nunmehr so dicht über dem Sattel-Knopf zu führen sind — jedoch ohne diesen zu berühren — daß die Führung in gleichem Verhältniß zum Pferde-Maul bleibt, als auf der Decke.

Gegenstände des Unterrichts.

Aufsitzen.

Avortiffement:

„Nach Zählen Fertig zum Aufsitzen — Eins!“
ganz wie beim Aufsitzen auf der Decke.

„Zwei!“

ebenfalls dasselbe, bis zu dem Moment, wo die linke Hand mit dem Mähnen-Schopf vor dem Widerrist aufgestellt ist. Der Reiter macht rechtsrum, erhebt den linken Fuß aus der Hüfte mit gebogenem Knie und gerader Haltung des Oberleibes, setzt den Fuß mit heruntergedrücktem Absatz bis an den Ballen in den Bügel, drückt das linke Knie fest an des Pferdes Leib und nimmt den Unter-Schenkel so viel zurück, daß die möglichst nach vorn gelommene Fuß-Spitze

den Bauch des Pferdes nicht berührt. Beim deutschen Sattel wird ~~folgend~~ die rechte Hand auf die Mitte des Sattel-Kranzes aufgelegt, der Daumen nach dem Sitze, die vier Finger nach hinten zu, wo sich die Hand fest an den Sattel-Kranz anhängt; ~~beim ungarischen Sattel wird sie auf den hinteren Büffel gelegt, welchen die vier Finger auf der rechten Seite nach unten zu umklammern, der Daumen in der Richtung gegen den Sitz aufgestemmt.~~ Der rechte Fuß muß hierzu gleichzeitig soweit vorgestellt werden, daß der Körper auf dem rechten Ballen ruht, der rechte Absatz ist gehoben. In dieser Stellung mit aufgerichtetem Kopfe, gerade über den Sattel weggehend, erwartet der Reiter das Kommando:

„Auf —“

worauf derselbe sich mit dem rechten Ballen kräftig von der Erde abstößt, mit dem linken Fuß fest in den Bügel tritt und sich mit beiden Armen senkrecht am Pferde heraufzieht, bis der rechte Fuß mit dem linken, auf welchem jetzt der Körper ruht, gleich hoch ist. Die Haltung des Körpers ist, mit angezogenem Kreuze, vollkommen gerade, der Oberleib unmerklich nach vorwärts geneigt; die Arme ausgestreckt, die Beine vom Spalt bis zum Absatz aneinander geschlossen, die Kniee an den Sattel gedrückt; die Fuß-Spitzen dürfen den Pferde-Bauch nicht berühren. Nun wird auf das Kommando:

„Gefessen!“

wie beim Aufsitzen auf der Decke, nach denselben Regeln der rechte Fuß über das Pferd genommen; der rechte Arm wird, sobald der rechte Fuß gegen ihn kommt, auf den Sattelnopf (~~Worderbüffel~~) gestützt, der Daumen der rechten Hand auf den Sattelnopf (~~Worderbüffel~~) und die 4 Finger der rechten Hand rechts daneben auf den Sattel.

So läßt der Reiter sich allmählig und sanft in den Sattel nieder, giebt mit erhobener und einwärts gedrehter rechter Fuß-Spitze einen sanften Schlag an den nach hinten herabhängenden Schenkel des Bügels, so daß dieser Schenkel nach inwendig und vorwärts der andere aber nach auswendig und rückwärts gedreht wird, setzt nun, ohne hinzusehen, den Fuß in den Bügel und nimmt nach den früheren Vorschriften seinen Sitz.*)

Abfizen.

Es geschieht nach denselben Regeln, wie das Aufsitzen, nur in umgekehrter Ordnung.

*) Anmerk. Erleichtert wird das Nehmen des Bügels, wenn vor dem Aufsitzen der rechte Bügelriemen dicht über dem Bügel so gedreht wird, daß letzterer richtig auf den Fuß fallen muß.

Avertissement:

„Nach Zählen fertig zum Abfizen!“

Berichtigungen der Hände bis zum Uebergaben der Mähnen an die linke Hand wie auf der Decke; dann geht die rechte Hand auf den Sattelnopf (~~Worderbüffel~~), wie beim letzten Tempo des Aufsitzens; der rechte Fuß läßt den Bügel fallen, der linke Fuß tritt, mit gestrecktem Knie und niedergedrücktem Absatz, fest in den Bügel, der Reiter läßt ein wenig seinen Sitz.

Kommando:

„Ab —!“

Der Reiter erhebt sich im Sattel, bringt den rechten Fuß, wie auf der Decke, über das Pferd, bis an den linken, die rechte Hand geht auf den Sattel-Kranz ~~oder Büffel~~ zurück:

„Gefessen!“

Der Reiter läßt sich mit dem rechten Fuß langsam am Pferde herab und setzt den Ballen auf die Erde nieder; der linke Fuß, dessen Knie bisher am Sattelblatt liegen bleibt, tritt aus dem Bügel herab neben den rechten; worauf auf die Kommandowörter: Eins! und Zwei! wie bei der Decke verfahren wird.

Geschieht das Auf- und Abfizen nicht nach Zählen, so werden die Kommandos:

„Fertig zum Aufsitzen! — Aufgefessen!“

und

„Fertig zum Abfizen! — Abgefessen!“

gegeben, worauf der Reiter die unter Eins! und Zwei! bezeichneten Bewegungen macht, ohne ein Kommando dazu abzuwarten.

Unterricht auf Sattel ohne Bügel.

Es soll sich dieser Unterricht nur auf den Schritt und Trab geradeaus, auf die Uebergänge aus dem Mittel-Trabe in den starken Trab, und aus diesem wieder in den Mittel-Trab, auf das Pariren aus dem Trabe, Antraben von der Stelle, Volten und Kehrt-Wendungen im Trabe, bloß zur Befestigung des Sitzes erstrecken. Diese Uebungen werden bei vorangegangenem gründlichen Unterrichte auf der Decke durchaus nicht lange dauern dürfen. Auch soll der Lehrer bei diesem Unterrichte die Reprisen abkürzen, um das Durchreiten der Reuten zu vermeiden.

Die Bügel werden über dem Widerrist des Pferdes, so daß die Steigriemen sich vor dem Sattelnopf (~~Worderbüffel~~) kreuzen, übereinandergeschlagen.

Nach dem Unterrichte werden die Bügel zum Abfizen wieder herabgelassen.

Der Reiter soll bei diesem Unterrichte, wie auf der Decke, mit senkrecht gehaltenem Oberleibe, angezogenem Kreuze und zurückge-

genommenen Schenkeln, mit dem Spalte nach dem Sattelknopf zu streben und sich mit beiden Gefäßknochen fest in den Sattel niederlegen.

Sobald die Reiter ^{nur geringen Sitz} ~~nur einige Übung~~ im Sattel erlangt haben, werden ihnen die Bügel gegeben.

Der Sitz mit Bügel. (Taf. VII.)

Der Sitz auf dem Sattel mit Bügel bleibt derselbe, wie ohne Bügel; der Fuß ruht in der Gegend des Ballens und der kleinen Zehe auf der Sohle des Bügels. Der Lehrer muß nunmehr darauf halten, daß der Reiter, welcher auf der Decke oder ohne Bügel sich gewöhnt hatte, das untere Gelenk des Fußes festzuhalten, dasselbe loslasse, so daß es, wenn der Reiter im Sattel geworfen wird, in einer dem Tempo des Pferdes folgenden Bewegung bleibe.

Die Bügel müssen so geschnallt sein, daß, wenn der Reiter die Schenkel ausstreckt, die Sohle des Bügels bis 3 cm oberhalb der Absatznaht reicht und daß, wenn der Reiter sich im Bügel hebt, er die gebaltete Faust zwischen die Spalte und den Sattel stecken kann. Die Bügel müssen gleich lang geschnallt sein, und da neues Lederzeug, zumal wenn es feucht wird, sich dehnt, so wird der linke Steigriemen durch das Aufsitzen bald länger gezogen werden als der rechte, weshalb die Steigriemen öfters zu wechseln sind.

Die Bügel werden so genommen, daß die am Pferdeleibe herabhängende Fläche des Steigriemens nach vorn und der vorwärts

„Damit der Reiter die Bügel mit dem Ballen austreten kann, ist ein leichtes Drehen der Fußspitzen nach außen hin zu gestatten.“

Zuvörderst ist darauf zu sehen, daß der Reiter die Bügel in den jetzt zu wiederholenden früheren Lektionen richtig halten und gebrauchen lerne. Es müssen dieselben locker unter dem Ballen und der kleinen Fußzehe ruhen; der Reiter muß nicht mit gestrecktem Knie in denselben stehen oder die Fußspitze herabdrücken wollen. Die beste Anweisung ist, wenn der Lehrer seinen Schülern sagt, daß sie sich wenig um die Bügel bekümmern, nur die ihnen früher gelehrt Haltung der Unterschenkel beibehalten, jedoch das untere Fußgelenk loslassen sollen.

Bei der Trabbewegung des Pferdes darf der Wurf im Sattel nicht in ein hörbares Klappen ausarten, derselbe wird auch durch ein leichtes Auffangen mit den Knien und Oberschenkeln gemildert.

Bei den Wendungen, Volten und Seitengängen ist darauf zu halten, daß der Reiter das Gewicht seines Oberleibes nach der inneren Seite nehme und besonders den inwendigen Steigbügel gut austrete, ohne indessen das innere Knie und Fußgelenk steif zu machen.

„Da das Schnallen der Bügel in erster Linie von der Figur des Reiters, dem Bau und Gang des Pferdes abhängig ist, ist es dem Reitlehrer bezw. Eskadron-Chef gestattet, ausnahmsweise, von obiger Bestimmung abweichend, die Bügellänge zu bestimmen.“

Je mehr die Reiter im Sitz auf dem Sattel mit Bügel Sicherheit gewinnen, desto mehr richtet der Lehrer seine Aufmerksamkeit auf richtige Führung und Einwirkung des Reiters auf sein Pferd, nur dadurch wird dasselbe in gute Haltung kommen und auch der Reiter später im Stande sein, die höheren Anforderungen, die an denselben in der Eskadron gestellt werden müssen, nach Möglichkeit zu erfüllen.

Die beste Gelegenheit hierzu bietet das Einzelnreiten.

Einzelnreiten.

Das Einzelnreiten ist für die reitereiche und für die soldatische Ausbildung, welche von Anfang an Hand in Hand gehen müssen, von allergrößter Wichtigkeit. Nur durch ein sachgemäß betriebenes, abwechslungsreiches Einzelnreiten werden selbstständig denkende und aufgeweckte Reiter erzogen und zu voller Beherrschung ihrer Pferde gebracht werden. Um letzteres zu erreichen, müssen die Anforderungen an den Gehorsam der Pferde allmählig gesteigert werden. Das Einzelnreiten wird mit dem leichteren beginnend in nachstehender Weise betrieben:

1. Die ganze Abtheilung wird in der Bahn aufgelöst und jeder Mann reitet für sich. Der Lehrer giebt die Hand an, auf der geritten werden soll, sowie die Gangarten zc.

Die vorkommenden Fehler sind zu corrigiren. Auch kann der Lehrer einzelne Reiter besonders vornehmen.

2. Die Abtheilung reitet oder hält mit zwei Pferdelängen Distance bezw. auf einen Schritt Distance aufgerückt auf dem Hufschlage, während ein oder mehrere Reiter innerhalb der Bahn reiten. Auch können einzelne Reiter aufgerufen werden, die unter Anwendung richtiger — daher möglichst wenig sichtbarer Hülsen — von ihrem Platz ab in die Bahn hineinwenden, dort ihr Pferd gut aufstellen und dann wieder in die Abtheilung einrücken.

3. Die Abtheilung marschirt ohne Intervalle parallel mit einer kurzen Wand auf. Ein oder mehrere Reiter reiten auf der gegenüberliegenden halben Bahn, Zirkel u. s. w.*)

4. Die Abtheilung reitet auf einem Zirkel, während auf dem andern Zirkel einzeln geritten wird. Auch kann, während der Lehrer die Abtheilung reiten läßt, ein Mann innerhalb der Bahn sein Pferd selbstständig arbeiten u. s. w.

Beim Einzelnreiten werden die Lektionen entweder auf Avertissement des Reitlehrers oder nach eigenem Ermessen der resp. Reiter geritten.

Anfänglich wird auf einer Hand, später auf beiden Händen geritten, wobei sich die Reiter rechts auszuweichen haben.

Beim Einzelnreiten ist besonders auf richtige Einwirkungen, Haltung und taktmäßiges Reiten zu halten; es wird dies hierbei leicht außer Acht gelassen.

Ferner ist darauf zu halten, daß die Reiter die Hufschlagsfigur, die sie zu reiten beabsichtigen, festhalten und nicht das gerade annehmen, was ihnen das Pferd bietet. Der Reiter muß überhaupt alles das anwenden, was ihm gelehrt worden ist und nur Lektionen reiten, die zur Zeit schon in den Abtheilungen geritten worden sind.

Erfolgt während des Trabens das Avertissement: „Leicht-Traben“, so läßt der Reiter, bei übrigens unverändertem Sitz und Haltung, sich nicht, wie bisher, bei jedem Tritt des Pferdes werfen, sondern fängt, auf Oberschenkel, Knie und Bügel sich stützend, je einen Tritt ab und stut erst nach dem folgenden Tritt mit vorgeschobenem Gesäß weich auf den Sattel wieder nieder. Dagegen ist es fehlerhaft, wenn der Reiter den Takt dieser Bewegung dadurch gewinnen will, daß er sein Gesäß mehr aus dem Sattel hebt, als er sonst durch die einzelnen Trabtritte in die Höhe geworfen wird, oder wenn er die stäte Haltung der Hüfte und die Anlehnung der Arme an die Hüften aufgibt, oder die Schultern verdreht, was bei ungeliebten Reitern ^{hohemhohes} ~~hohemhohes~~ ^{streckt} ~~streckt~~ ^{oder aber das Knie steif machend die Unterschenkel nach vorn} ~~oder aber das Knie steif machend die Unterschenkel nach vorn~~ ^{streckt} ~~streckt~~ ^{und so jede Verbindung derselben mit dem Pferde und jede} ~~und so jede Verbindung derselben mit dem Pferde und jede~~ ^{Einwirkung auf dasselbe aufgibt.} ~~Einwirkung auf dasselbe aufgibt.~~

W. Einwirkung auf dasselbe ausgeführt wird, so bietet sie dem Pferde eine wesentliche Erleichterung und dem Reiter eine gute Übung, die einzelnen Tritte des Pferdes fühlen und auf die Bewegungen des Pferdes eingehen zu lernen*).

„Damit das eine Beinpaar des Pferdes nicht mehr angegriffen wird wie das andere, ist es dringend erforderlich, daß der Reiter zeitweise das ihn aufwärts schwingende Beinpaar des Pferdes wechselt; dieses geschieht, indem der Reiter einen Takt deutschen Trabes einlegt und dann wieder beginnt leicht zu traben.“

Zu Beendigung des Leichttrabens wird avertirt „Deutsch-Traben!“

III. Abschnitt.

Unterricht auf Sattel und Kantare.

„Sobald die Reiter die nötige Sicherheit des Sitzes auf Sattel mit Bügel, Unabhängigkeit des Sitzes von der Zügelführung sowie einige Geschicklichkeit im Einzelreiten (S. 67) und in der Führung der Lanze zu Pferde (Vorschrift für die Waffenübungen der Kavallerie, Ziffer 90) erlangt haben, was nach etwa 2½ monatlicher Ausbildung erreicht sein muß, werden die Pferde auf Kantare gezäumt.“

(Taf. VI).

Das für die Truppen zu Pferde vorgeschriebene Dienstaumzeug, welches bei der Kantaren-Zäumung verwandt wird, besteht aus folgenden Theilen:

* Anmerk. Diese Art des Trabens findet später Anwendung bei Felddienübungen, Patrouillenritten, auf Märschen, beim Manöver u. s. w.

1. Der Halfter. An derselben befindet sich eine Schnalle zum Länger- und Kürzerschnallen, der Stirnriemen und Kehriemen, letzterer mit Schnalle. An der Halfter befinden sich zwei Viertelante zum Einlegen der Knebel der Unterlegetrense, sowie zwei Schlaufen zum Festhalten der Knebel der Unterlegetrense.*

2. Dem Hauptgestell mit einer Schnalle zum Länger- und Kürzerschnallen desselben und zwei an den Backenstücken befindlichen Schnallstrippen. Oberhalb der beiden Schnallstrippen ist je eine Schlaufe befestigt, welche zur Verkoppelung mit der Halfter dienen.

3. Den Kantarenzügeln mit zwei Schnallstrippen, dem Schieber und dem Keilende. Von den Kantarenzügeln ist der eine, welcher auf die rechte Seite genommen wird, um 2 cm kürzer als der andere, weil dieser um 3, jener nur um 2 Finger der Hand herumläuft. Der Schieber soll so fest sitzen, daß er sich nicht durch seine eigene Schwere verschiebt.

4. Den Trensenzügeln. Sie sind in die kleine Trense eingnäht und haben eine Schnalle zum Länger- und Kürzerschnallen der Bügel. Diese Schnalle kommt auf die linke Halsseite des Pferdes.

5. Der Kantare. Dieselbe besteht aus dem Mundstück, den Obergestellen mit den beiden Kinnkettenhaken und Anzügen. Siehe Taf. VII.

Man hat Mundstücke mit mehr oder weniger Zungenfreiheit. Die Breite des Mundstücks richtet sich nach der Breite des Pferdesmaules. An dem Obergestell befindet sich das Auge. Die Höhe des Obergestells richtet sich nach dem Bau des Pferdes. Die Länge der Kinnkettenhaken richtet sich nach der Höhe der Obergestelle, in deren Augen sie befestigt sind. Die Kinnkettenhaken sollen bis auf das Mundstück reichen. Die richtige Biegung derselben ist von wesentlichem Einfluß auf eine gute Zäumung.

Die Anzüge sind bei den Klaffstieren krumme, bei den anderen Truppen gerade.

Am Ende des Anzuges befindet sich der Zügelring.

Die Anzüge sind meist auf oder hinter die Linie gerichtet.

Obergestell und Anzüge stehen in der Regel in dem Verhältnis wie 1:2 oder 3, wovon ersteres das gebräuchliche ist. Längere Anzüge wirken besonders auf die Biegung des Halses des Pferdes. Zur Kantare gehört außerdem noch die Kinnkette.

6. Der Unterlegetrense mit den beiden Trensenketten und Knebeln.

Ueber die Lage des Zaumzeuges und der Kantare.

Die Halfter wird derartig auf den Kopf des Pferdes aufgelegt, daß ablantart werden kann, ohne die Halfter abzunehmen. Dieselbe liegt soweit von den Ohren des Pferdes ab, daß das Hauptgestell,

* Die Trensenzügel müssen mindestens so lang geschmalt sein, daß sie der Reiter bei ausgestrecktem Pferdehals in der ganzen Hand halten kann, ohne die vorchriftsmäßige Stellung der Zügelfaust zu ändern. Nur bei reichlicher Länge der Trensenzügel können alle Verrichtungen der Hände unbehindert geschehen und ist bei angefaßter Trense das Herunter schlagen des zwischen beiden Händen übrig bleibenden Theiles der Trensenzügel nach dem Leibe des

mit dem sie durch eine mit einem Knopfe versehene Schlaufe zwischen den Ohren des Pferdes zusammengehalten wird, hinlänglich Raum hat. Danach richtet sich auch die Länge des Stirnriemens, der an der Halsfer befestigt ist.

Die Backenstücke der Halsfer müssen 4 cm hinter den Fochbeinleisten und der Nasenriemen der Halsfer 2 cm unter den Fochbeinleisten des Pferdes liegen, so daß die vierkantigen Ringe daselbst nicht scheuern können.

Die Schnalle am Kehriemen der Halsfer sitzt auf der linken Seite etwa 2 cm unter dem Augenbogenknochen. Der Kehriemen wird so locker geschnallt, daß zwischen ihm und dem Kehlgang eine Handbreit Raum bleibt.

Die Trense wird in das Vierkant der Halsfer eingeknebelt. Das Mundstück muß an den Winkeln der Lezgen anliegen, ohne diese in die Höhe zu ziehen.

Die Schnalle der Halsfer sitzt oben auf dem Kopf des Pferdes.

Das Hauptgestell der Kantare wird, wie schon vorstehend angegeben, auf den Kopf des Pferdes vor die Halsfer gelegt und mittelst Schlaufe und Knopf an dieser befestigt. Bei richtiger Lage der Backenstücke der Halsfer werden die Backenstücke des Hauptgestells etwa 2 cm von den Fochbeinleisten entfernt bleiben, sie werden in dieser Lage erhalten durch die beiden Schlaufen, die oberhalb der Schnallstrippen der Backenstücke sitzen und den Zweck haben, ein Zusammenhalten mit der Halsfer zu bewirken. Die Schlaufen werden unter dem Vierkant der Halsfer auf den oberen Schenkel des Knebels der kleinen Trense und dieser dann wieder durch die Schlaufe gesteckt, die am Vierkant der Halsfer sitzt. Durch diese Verkopplung erhält die Kantare im Maule des Pferdes eine ruhigere Lage und ist Verschiebungen nicht so leicht ausgesetzt.

Die Schnalle zum Verlängern und Verkürzen des Hauptgestells liegt auf dem Kopf des Pferdes.

Bevor man das Hauptgestell auf das Pferd auflegt, sind selbstverständlich die Kantare und die Zügel eingeschnallt.

Die Kantare soll so im Maule des Pferdes liegen, daß die Mitte des Mundstücks etwa in gleicher Höhe mit der Kinnkettengrube des Pferdes sich befindet, und darf dabei die Halsenzähne nicht berühren. Bei Pferden, die sich leicht zu tief zäumen, legt man das Mundstück etwas höher.

Bei dieser Lage der Kantare im Maul des Pferdes darf zu beiden Seiten desselben vom Mundstück nichts zu sehen sein, noch dürfen die Obergestelle die Lezgen oder die Backenhaut zusammenbrücken. Auf diese Weise ist die Kantare weder zu weit noch zu eng.

Die Obergestelle sind stets etwas nach außen gebogen.

Bei der Wahl des Mundstücks entscheidet die Empfindlichkeit des Pferdes, besonders auch die Empfindlichkeit der Läden desselben.

Bei empfindlichen Pferden nimmt man am besten grade Mundstücke, wodurch die Läden sehr geschont werden und die auch junge Pferde am leichtesten annehmen.

Bei weniger empfindlichen Pferden nimmt man Mundstücke mit geringer und bei unempfindlichen Pferden solche mit größerer Zungenfreiheit.

Die Zungenfreiheit muß gerade über der Zunge liegen, damit die beiden horizontalen Seitenstücke des Mundstücks auf den Läden ruhen.

Mundstücke mit größerer Zungenfreiheit beschädigen die Läden sehr leicht, besonders wenn das Mundstück sich im Maule des Pferdes verschiebt.

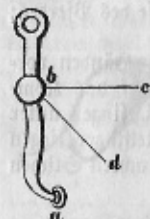
Die Kinnkette muß nach rechts flach ausgedreht sein und ihre Lage in der Kinnkettengrube — unter dem Barte — haben, somit in gleicher Höhe mit der Mitte des Mundstücks liegen (Siehe Lage des Mundstücks). Sie wird unter dem Trensenmundstück mit dem letzten oder vorletzten Gliede dergestalt in den Haken eingelegt, daß dieses Glied rechts ausgedreht verbleibt, das etwa übrige Glied außerhalb des Hakens herabhängt. Sind zwei Glieder übrig, so hängt eins auf der linken, das andere auf der rechten Seite herab. Mehr als ein Glied darf auf jeder Seite nicht herabhängen. Sind

die Zügel nicht angenommen und hängen die Anzüge gleichlaufend mit dem Pferdemaule, so muß zwischen Kinnkette und dem Unterkiefer bequemer Raum für zwei Finger sein. Erst beim Annehmen der Faust tritt die Wirkung der Kinnkette ein, und zwar an der Stelle, die für die richtige Lage derselben vorstehend angegeben ist und können dann die Anzüge (siehe Figur) bis zur Halbierungslinie b d des rechtwinkligen Dreiecks a b c, dessen Schenkel a b den Anzug vorstellt, nach dem Halse des Pferdes zurückgehen.

In keinem Falle dürfen die Anzüge beim Annehmen der Faust eine gerade Verlängerung mit den Backenstücken bilden.

In ersteren Fällen, wenn die Anzüge beim Annehmen zu viel nach dem Halse, hinter die Linie b d gehen, sagt man, die Kantare fällt durch, im zweiten Falle, die Kantare liegt zu steil (strotzt), wodurch die Wirkung der Kantare eine fehlerhafte wird, indem die Kinnkette mehr als das Mundstück zur Wirkung kommt. Von zwei Fehlern ist das Durchfallen der Kantare ein geringerer Fehler als das Strotzen.

Bei richtiger Zäumung darf durch das Annehmen der Faust



die Kinnkette nicht aus der Grube gehen — steigen — und müssen die Kinnkettenhaken mit dem Obergestell der Kantare in engster Verbindung bleiben. Bildet sich zwischen Obergestell und Kinnkettenhaken ein Winkel, so ist die Kinnkette zu kurz und können die Lezzen in diesen Winkel eingeklemmt und beschädigt werden. Die Kinnkette muß sich dem Unterkiefer des Pferdes möglichst anschmiegen, weshalb auch das Mundstück nicht zu breit sein darf. Jede Zäumung, durch welche dem Pferde Schmerz verursacht, oder wodurch es wohl gar beschädigt wird, ist fehlerhaft.

Die richtige Lage und Wirksamkeit der Kantare ist übrigens Hauptzweck der Zäumung, vorstehende Regeln bewirken nur Gleichmäßigkeit im Allgemeinen*).

Halten der Zügel.

Der Reiter theilt die Kantarenzügel mit dem dritten Finger der linken Hand, das Ende dieser Zügel hängt über das mittlere Gelenk des Zeigefingers aus der Hand gegen die rechte Schulter des Pferdes herab. Der Trensenzügel liegt mit seinem mittleren Theil über die Kantarenzügel weg durch die volle Hand.

Die Faust ist geschlossen, der Daumen im Gelenk mächtig gekrümmt und auf alle 3 Zügel dort aufgesetzt, wo sie aus der Hand kommen und auf dem zweiten Gelenk des Zeigefingers liegen. Der Schiebeknopf sitzt auf dem dritten Finger in der Hand, die Kantarenzügel liegen vom Mundstück bis zur Faust innen am Halse des Pferdes; die Trensenzügel hängen außerhalb jener herab.

„Bei dem Stich mit beiden Händen vorwärts und den Stichen rechts und links rückwärts wird auf das Kommando: „Vorwärts!“ oder „Rückwärts!“ der linke Zeigefinger unter den Zügeln hervorgehoben, so daß diese nun auf dem Mittelfinger liegen und der Zeigefinger darauf gesetzt wird. Nach vollbrachten Stichen werden die Zügel wieder wie oben genommen.“

Stellung der Faust.

(Taf. VIII, Fig. 1 und Taf. IX.)

Mit den auf diese Weise ergriffenen Zügeln wird die linke Hand in der bei der Trensenführung bereits beschriebenen Haltung vor die Mitte des Unterleibes gebracht und von hier, bei gleicher

*) Anmerk. Bei Pferden, welche die Neigung haben, die Anzüge der Kantare mit den Zähnen festzuhalten, ist die Anwendung eines Scherrenriemens gestattet. Es ist dies ein schmaler Riemen, welcher durch den Ring, der zu diesem Zwecke in der Mitte der Kinnkette angebracht ist, durchgezogen und mit den Enden in den beiden Zügelringen durch Schlaufe und Schnallfröschel befestigt wird.

Berücksichtigung der verschiedenen Längen-Verhältnisse der Köpfe und Hälse, und der Haltung der Pferde, das Maß der Zügel genommen.

Der rechte Arm hängt natürlich von der Schulter herab, die Hand liegt hinten am Dickbein, ist leicht und ohne Steifheit geöffnet; Daumen und Zeigefinger berühren die Lende, der kleine Finger ist nach dem Pferde zu gerichtet.

Der Gebrauch der kleinen Trense*).

Soll mit der Kantaren-Führung der Gebrauch der kleinen Trense vereinigt werden, wie solches beim Anfang des Unterrichts auf Kantare geschehen muß, so geschieht dieses auf das Kommando:

„Faßt Trensen an!“

Die rechte Hand ergreift mit dem Daumen und den 3 ersten Fingern den Trensenzügel und zieht ihn durch die linke Hand, bis er mit dem linken Kantarenzügel gleichmäßig ansteht. Der rechte Theil des Trensenzügels wird so kurz gefaßt, daß er mit dem rechten Kantarenzügel gleich ansteht. Der mittlere zwischen beiden Händen übrig bleibende Theil des Trensenzügels wird nach dem Leibe des Reiters zu nach unten herabgeschlagen und muß so lang sein, daß alle ~~Vorrichtungen der Fauste ungehindert geschehen können.~~

Die linke Faust bleibt beim Reiten mit angefaßter Trense vor der Mitte des Leibes stehen, die rechte ist eine Handbreit davon entfernt.

Der Rekrut ist bei dem ersten Reiten auf Kantare darüber zu belehren, daß diese in Folge ihrer Hebelwirkung auf das Pferd viel stärker wirkt, als bisher die Trense. Der Rekrut hat sich daher der Kantare mit Vorsicht zu bedienen, damit empfindliche Pferde nicht abgeschreckt und unempfindliche sich nicht auf dieselbe auflegen und dagegen mehr oder weniger gefühllos werden.

Um dem Rekruten dafür das richtige Gefühl beizubringen, läßt der Lehrer in der ersten Zeit des Reitens auf Kantare nur mit angefaßter Trense reiten, alles wie bisher mit dieser machen und die Kantare nur soviel ansehen, daß sie ruhig im Maule des Pferdes liegen bleibt. Es wird in dieser Zeit nur auf der ganzen Bahn Schritt und Trab geritten und darf das Pferd zunächst nicht so gesammelt stehen und gehen, als dies zuletzt auf Trense schon möglich war.

*) Anmerk. Sehr zu empfehlen ist es, wenn bei dem Reiten mit einer Hand alle vier Zügel so in die linke Hand genommen werden, daß sie anstehen. Dadurch wird das Sichunterlegen des Trensengebisses unter das Mundstück der Kantare, wodurch die meisten Verletzungen der Loden entstehen, vollständig verhindert.

Wenn man die Trensenzügel mit zu Hilfe nimmt, so werden Kopfstellung und Wendungen — zunächst erst bei dem Passiren der Seiten — hauptsächlich durch diese bewirkt und wirkt die Kantare gleichsam nur zu Unterstützung und Vollenbung der Bewegung.

Ist der Rekrut hierdurch mit den Berrichtungen der Kantarenfaust bekannt gemacht, so geht man nach und nach zu den übrigen Sectionen über, die Trense wird losgelassen. In der Regel führt der Rekrut dann das Pferd mit der Kantare allein, indessen bleibt es dem Lehrer unbenommen, ab und zu die Trense anfassen zu lassen, wenn er es für nöthig hält, das Pferd zur größeren Nachgiebigkeit zu bringen.

Auf das Kommando:

„Laßt Trensen los!“

öffnet der Reiter bei sonst unveränderter Stellung leicht die linke Hand und läßt mit Belhülfe der rechten Hand die Trensenzügel soweit durch die erstere hindurchgleiten, daß sie gleichmäßig auf beiden Seiten herabhängen, worauf sich die linke Hand wieder schließt.

Führung auf Kantare.

Die Berrichtungen der Faust bestehen, wie auf der Trense, in Annehmen, Nachlassen und Wenden. Da aber die Drehung der Faust zur Wendung rechts verschieden von der zur Wendung links ist, so ergeben sich 4 Hauptbewegungen der Faust, wovon die übrigen Berrichtungen derselben nur Modifikationen sind.

Annehmen und Nachlassen.

(Taf. VIII. Fig. 2 u. 3.)

Wie auf Trense (S. Seite 17).

Wenden.

Es geschieht im Allgemeinen nach gleichen Grundsätzen, wie auf Trense, nämlich der inwendige Zügel giebt dem Pferde eine Stellung und führt es zur Wendung; der auswendige Zügel hilft durch einen Druck auf die Lade und Anlegen des Zügels auf die äußere Halsseite, welches letztere auch in den beiden ersten Momenten der Wendung rechts und links nicht aufgegeben werden darf.

Rechts-Wenden.

(Taf. VIII. Fig. 4a.)

1. Moment: Schraubenartige Drehung der Faust rückwärts, dem Annehmen ähnlich, wobei jedoch die mittleren Gelenke sich nach

der Mitte des Leibes zu nähern. Hierdurch wird der rechte Zügel verklärt.

Das Pferd wird hierdurch rechts gestellt und zum Antreten der Wendung vermocht.

(Taf. VIII. Fig. 4 b.)

2. Moment: Die Faust wird noch stärker gerundet und dergestalt gedreht, daß der kleine Finger in der Richtung gegen die rechte Brust aufwärts steigt, ohne daß der Daumen sich dem Pferdehalse nähert. Der hierdurch entstehende Druck auf die äußere Lade und Anlegen des Zügels auf die äußere Halsseite bestimmt das Pferd, in bisheriger Stellung die Wendung zu vollenden.

Links-Wenden.

(Taf. VIII. Fig. 5 a.)

1. Moment: Drehung der Faust im Gelenk dergestalt, daß der kleine Finger sich dem Leibe des Reiters nähert und der Daumen sich gegen die linke Schulter des Pferdes abwärts neigt. Die hierdurch entstehende Verklärung des linken Zügels bewegt das Pferd zur Stellung und Wendung links.

(Taf. VIII. Fig. 5 b.)

2. Moment: Die Faust setzt mit stark gerundetem Gelenk die Drehung fort, so daß der kleine Finger sich dem Leibe des Reiters noch mehr nähert und dabei gegen dessen linke Brust aufwärts steigt. Der hierdurch entstehende Druck auf die rechte Lade und Anlegen des Zügels auf die gleichseitige Halsseite bestimmt das Pferd, die Wendung zu vollenden.

Die beschriebenen Drehungen geschehen aus der ursprünglichen Stellung der Faust, in welche diese nach Erreichung des Verlangten wieder zurückgeht.

Wenn das Pferd auf mächtige Anzüge nicht gehorcht, so muß der Reiter mit Annehmen und Nachgeben der Faust abwechseln, bis seine Absicht erreicht ist.

Bei jeglicher Berrichtung mit der Faust soll der Unterarm am Leibe liegen bleiben. — Durch Beobachtung dieser Regel wird der Reiter sich eine ruhige feste Faust, das erste Haupt-Erforderniß einer guten Führung, verschaffen.

Annehmen und Nachgeben, das Uebergehen aus einer Stellung der Faust in die andere, sowie die Wendungen sollen stets allmählig und mit stufenweis steigendem Nachdruck geschehen, da die Kantare schärfer und vielfacher wirkt, als die Trense.

Tiefe zu bewahren!

Rhein Meißel zu...
— 78 —

Aus gleichem Grunde muß sich auch der Reiter mit der Kantare ein feineres Gefühl in der Faust zu eigen machen suchen, weshalb ähnliches Schließen der Faust und festes Andrücken des Unterarmes an den Leib zu vermeiden sind, weil dadurch die Aneignung einer leichten Faust — des zweiten Haupt-Erfordernisses einer guten Führung — unmöglich werden würde.

Die Vereinigung der Führung mit den Schenkelhülsen beim Reiten auf Kantare.

Die Vereinigung der Führung mit den Schenkelhülsen findet hier dieselbe Anwendung, wie dies Seite 20 angegeben. Es muß jedoch besonders darauf aufmerksam gemacht werden, daß, je besser ein Pferd geritten ist und je besser ein Reiter reiten gelernt hat, die Schenkel und Gesäßhülsen desto mehr und die Zügelhülsen desto weniger in Anwendung kommen werden; letztere haben gleichsam nur andeutend zu wirken.

Bei dem jungen Reiter wird dies natürlich seine Schwierigkeiten haben, jedoch muß darauf hingearbeitet werden.

Gegenstände des Unterrichts. Einführen nach der Bahn.

Die Zügel liegen auf dem Halse des Pferdes; der Reiter ergreift mit der rechten Hand über den linken Kantarenzügel hinweggreifend die Trensenzügel dicht hinter der Kinnkettengrube so wie früher die Zügel der Wassertrense.

Ist die Abtheilung in der Bahn aufmarschirt, so werden die Zügel derart geordnet, daß die Kantarenzügel dicht vor dem Widerstande am Schiebeknopf hängen, welcher eine Spanne weit vom Zügelende sitzt. Die Trensenzügel liegen eine Querhand vor jenen auf dem Kamm des Pferdes, gleich lang auf beiden Seiten herabhängend. vor jenem auf dem Kamm des Pferdes, gleich lang auf beiden Seiten herabhängend. Die Richtung ist wie bei der Trense.

Besichtigung.

Der Lehrer bestichtigt nun vor dem Unterrichte Mannschaft und Pferde und hält genau auf richtige Zäumung.

Auffitzen.

Kommando:

„Fertig zum Auffitzen!“

Der Reiter macht rechtsum, tritt einen Schritt rechts seitwärts,

faßt mit der linken Faust bis zum Daumen von vorn in den Trensenzügel, fährt mit dem dritten Finger derselben Hand zwischen beide Kantarenzügel, welche die rechte Hand gleichzeitig ergreift. Zugleich zieht die rechte Hand soviel durch, daß die Kantarenzügel die gehörige Länge erhalten, um das Pferd weder vor- noch rückwärts treten zu lassen. Schließlich wird das Ende der Kantarenzügel auf die rechte Seite des Pferdes gelegt und der linken Hand der Mähnenstopf — wie bei der Trense — übergeben.

Kommendo auf das Kommando:

„Aufgefessen!“

werden die bereits früher gegebenen Regeln unverändert in Ausführung gebracht.

Das Maß für die Kantarenzügel bestimmt sich bei gesammelter Stellung des Pferdes durch das Gefühl sanfter Anlehnung des Pferdes auf das Mundstück.

Abfitzen.

Kommando:

„Fertig zum Abfitzen!“

Die rechte Hand ergreift das Ende der Kantarenzügel und legt es unter der linken Hand auf die linke Seite, die Zügel werden dabei in der linken Hand, wie oben beim Aufsitzen mit der Kantare beschrieben, gehalten, alles Uebrige geschieht wie bei der Trense.

„Ageseffen!“

Wie bei der Trense; die linke Hand läßt die Zügel los; Wendung links, einen Schritt vortreten, Ergreifen der Trensenzügel am Hinterkniefer; Richtung.

Bemerkungen über den Unterricht auf Kantare.

Zuvörderst werden die einfachsten Lektionen, der Schritt und der Trab gradeaus auf beiden Händen, die halben und ganzen Paraden und das Zurüdnehmen geübt, wobei der Lehrer den Schülern richtiges Gefühl in der Hand und leichte Führung beizubringen strebt. Alsdann wird zu den Wendungen auf der Stelle, zum Schließen, dann zu den Volten und Kehrtwendungen, zum Aufrücken auf ~~Stück~~ ^{Stück} ~~Stück~~ ^{Stück}, zum Vorwärts-Distanzenfahren und zum Galopp übergegangen. Zum Schließen mit der Kantaren-Führung wirken die Schenkelhülsen, wie dies für diese Lektion auf Trense angegeben, dabei macht die Faust zum Rechts-Schließen die erste Drehung wie beim Anfang der Rechtswendung. Hierdurch wird das Pferd zum Antreten der Seitwärtsbewegung veranlaßt und geht die Faust nach erfolgter Wirkung in ihre ursprüngliche Stellung zurück.

Diese Hülfe wird wiederholt, so oft es nöthig ist. Zum Links-Schließen finden die entgegengesetzten Hülsen statt.

Das Reiten auf ~~Steter~~-Distance wird jetzt, nachdem der Reiter mehr Uebereinstimmung in seinen Hülsen erlangt hat, als Lection, — als Vorbereitung für das Reiten im ~~Stete~~ — geübt.

Volte auf ~~Steter~~-Distance.

Eine auf ~~Steter~~-Distance reitende Abtheilung kann nur eine große Volte reiten. Dieselbe wird nur in der Ecke vor der kurzen Wand geritten. Der Lehrer giebt, sobald die Tete diese Ecke passiert hat, das Kommando:

„Vo—olte!“

Der Tetenreiter wendet auf das Kommando, sowie es für die Volte vorgeschrieben, von der Wand ab und reitet in der so eben passirten Ecke einen Kreis, welcher so groß zu bemessen ist, daß zwischen Tete und Quere der Abtheilung eine Pferdelänge Distance bleibt, die Abtheilung folgt der Tete und bleibt so lange auf der Volte, bis entweder das Kommando:

„Ganze Bahn“

oder

„Aus der Volte hangirt!“

erfolgt.

Auf „Ganze Bahn“ geht die Tete auf dem Punkte, wo die Volte an der kurzen Wand den Hufschlag berührt, wieder auf die ganze Bahn.

Auf das Kommando: „Aus der Volte hangirt!“ reitet die Tete aus der Volte gerade auf die Mitte derjenigen langen Wand zu, welche an die zuletzt passirte Ecke stößt, geht dort auf die andere Hand und reitet auf der ganzen Bahn weiter. Die Abtheilung folgt, stets auf ~~Steter~~-Distance reitend.

Die Kurzkehrtwendung.

Die Kurzkehrtwendung ist eine möglichst beschleunigte Wendung auf der Hinterhand, welche unmittelbar nach einer ganzen Parade gemacht wird und nach welcher sofort in der früheren Gangart wieder angeritten wird.

Als Vorübung dient die Wendung auf der Hinterhand, welche bisher schon vielfach geübt worden ist.

Das Kommando zu dieser Wendung ist:

„Kurz—kehrt—March!“

Auf Kurz—kehrt, welches mit einer Pause ausgesprochen werden muß, parirt der Reiter sein Pferd auf der Stelle so kurz als möglich, vorherrschend mit Gesäß- und Schenkelhülsen. Auf das in

derselben Pause darauf folgende March! werden dieselben Hülsen wie zu einer Wendung auf der Hinterhand gegeben, doch so rasch und anhaltend angewendet, daß die Vorhand sich auf dem äußeren Kreise der Wendung so eilig als möglich um den Drehpunkt der Hinterhand herumwirft.

Die Haupt-Schwierigkeit bei dieser Lection ist: das Hintertheil gehörig zu fixiren. Sobald die Wendung auf diese Art vollendet ist, wird ohne Kommandowort unverzüglich wieder in der vorigen Gangart angeritten.

Der Galopp.

Es finden hierbei alle bereits früher gegebenen Vorschriften Anwendung. Das Ansprennen geschieht immer aus gesammelter Stellung. Während das Pferd sich zum Galopp-Sprunge hebt, giebt die Hand auf eine unmerkliche Art ein wenig nach und bleibt dann stäte und ruhige Führung ein Haupt-Erforderniß beim Reiten mit der Kantare, der Schenkel wirkt gleichmäßig, das Pferd im Galopp und am Zügel zu erhalten.

Halbe und ganze Paraden werden nach den früheren Vorschriften geübt.

Der starke Galopp.

Zur weiteren Uebung des Reiters im Galopp und als Mittel, dem Rekruten das Geschick beizubringen, sein Pferd auch in den freieren Gängen in seine Gewalt zu bekommen, wird der Galopp nach und nach verstärkt, wodurch man zu dem starken Galopp kommt.

Der starke Galopp wird nur aus dem Mittel-Galopp entwickelt und wird dazu kommandirt:

„Stärker!“

Soll aus dem starken Galopp wieder zum Mittel-Galopp zurückgegangen werden, so erfolgt das Kommando:

„Kürzer!“

Beide Uebergänge sind fließend ohne Stützen und Pressen auszuführen.

Bei grader Haltung des Oberleibes werden die Schenkel-Hülsen beim Verstärken des Galopps kräftiger und je nach dem Temperament des Pferdes häufiger angewendet. Die Zügel geben dem Pferde etwas mehr Freiheit, so daß dasselbe sich in seiner ganzen Länge mehr ausdehnen kann, jedoch muß das Pferd stets am Zügel bleiben. Ruhiger Sitz und stäte Führung sind hier besonders wichtig.

Im starken Galopp soll das Pferd, ohne sich zu überheben, einen ruhigen langen Sprung gehen.

Das Vermindern des Tempos geschieht mittelst halber Paraden mit hinreichender Schenkel-Wirkung, damit das Pferd nicht in den Trab falle.

Da es von der größten Wichtigkeit ist, daß der Kavallerist, besonders aber der Rekrut, zu Pferde in allen Gangarten Sicherheit gewinnt und es nicht als ein besonderes Ereigniß ansieht, starken Galopp zu reiten, so muß derselbe darin sachgemäß ausgebildet werden.

Ganz fehlerhaft würde es sein, den Rekruten, bevor er in den anderen Gangarten einigermaßen das Gleichgewicht zu Pferde erlangt hat, auf einem Pferde, welches sich im Galopp nicht in der richtigen Haltung befindet, womöglich in einem engen Raum, wie dies die meisten Reitbahnen sind, starken Galopp reiten zu lassen.

Hat der Rekrut im Mittel Galopp einen sicheren Sitz erlangt, so läßt der Lehrer im Tempo nach und nach etwas zulegen — im Fall man genöthigt sein sollte, in einer Bahn zu reiten — nur so viel, wie es die Größe der Bahn gestattet. Die Pferde müssen dabei gut in der Haltung und in der Hand sein und an den kurzen Wänden etwa auf dem Hufschlage des Zirkels, stets auf einem Hufschlage gehen.

Sehr viel besser ist es indessen, mit den Rekruten den starken Galopp stufenweise auf einem großen Reitplatze zu üben, da dann die Pferde viel besser gradeaus gehen und in Folge dessen die Rekruten auch leichter und besser im Galopp sitzen, das Mitgehen in demselben kennen lernen.

Für den starken Galopp kann daher, wenn er in der Reitbahn geritten wird, ein bestimmtes Tempo nicht angegeben werden.

Auf einem großen Reitplatze werden 500 Schritt in der Minute zurückgelegt.

Vorgreifend wird hier bemerkt, daß dieses Tempo des starken Galopps beim Exerziren angewendet wird.

Aus dem starken Galopp geht man in der Regel erst zum Mittel-Galopp zurück, bevor man in eine andere Gangart oder zum Halten übergeht.

Der abgekürzte Galopp.

Als Übung in den halben und Vorübung zu den ganzen Paraden und zu den einzelnen Volten im Galopp wird mit dem Rekruten auch der abgekürzte Galopp geübt.

Der abgekürzte Galopp wird wesentlich dazu beitragen, dem Rekruten ein richtiges Gefühl für die Anwendung seiner Hülsen beizubringen, und bekommt er das Pferd dadurch mehr in seine Gewalt.

Soll aus dem Mittel-Galopp zum abgekürzten Galopp übergegangen werden, so wird kommandirt:

„Im abgekürzten Tempo!“

Soll aus dem Schritt, dem Trabe oder dem Halten zum abgekürzten Galopp übergegangen werden, so ist das Kommando:

„Eskadron — im abgekürzten Tempo Galopp — Marsch!“

Der Uebergang aus dem Mittel- zum abgekürzten Galopp wird dadurch erreicht, daß der Reiter gut im Sattel sitzen bleibt und die Fäuste stets auf ihren Wirkungspunkten hält. Während die Schenkel das Pferd vermehrt zum Unterschieben veranlassen, gestatten die Fäuste weder, daß es sich auf selbige lehnt, noch den Hals auseinander dehnt, im Gegentheil müssen sie durch öfteres sanftes Verhalten unter Beihülfe der Schenkel — halbe Paraden — die Hinterhand veranlassen, sich zu biegen.

Die Vorhand wird dadurch höher und die Galopp-Sprünge ruhiger und gleichmäßiger.

Aus dem Schritt und Trabe wird der abgekürzte Galopp, wie dies früher für den Galopp angegeben, entwickelt und gleichzeitig das Pferd durch die soeben angegebenen Hülsen so gesammelt, daß der abgekürzte Galopp sofort eintritt.

Im abgekürzten Galopp muß sich stets ein bestimmter Sprung bemerkbar machen, und ist es besser, denselben lieber etwas zu frei als zu kurz reiten.

Soll aus dem abgekürzten zum Mittel-Galopp übergegangen werden, so wird kommandirt:

„Mittel-Galopp!“

worauf das Gefäß bei angezogenem Kreuze im Sattel bleibt, die Schenkel, der Empfindlichkeit des Pferdes entsprechend, dasselbe mehr oder weniger kräftig vordrücken und die Fäuste ruhig stehen bleiben.

Galopp von der Stelle.

Dieser sowohl, wie das Pariren auf der Stelle — beides jedoch bei dem Rekruten nur im abgekürzten Tempo — wird ebenfalls geübt. Auf das Avertissement: Eskadron — Galopp — sammelt der Reiter sein Pferd, giebt ihm die früher beschriebene Stellung. Auf Marsch! treten die bekannten Hülsen ein.

Vor dem Angaloppiren schaden einige Trabritte nichts.

Pariren aus dem Galopp.

Auf das Avertissement: Eskadron — wird das Pferd gesammelt und auf Halt! durch kräftiges Einsetzen mit dem Gefäß, Zurückhalten des Oberleibes und kräftige Wirkung beider Schenkel parirt.

Auch hier sind vor dem Halt einige Trabritte zu gestatten.

Nach dem Halten giebt die Hand sofort im Anzug nach, die Schenkel verhüten das Zurückweichen des Pferdes und Ausfallen der Kruppe und nehmen dann ihren ursprünglichen Gang wieder ein.

Bei Pferden, die in die Zügel drängen, ihre Haltung auf dem Mundstück suchen und mächtigen Zügelanzügen nicht gehorchen, sind häufig halbe Paraden anzuwenden, bis sie wieder im Gleichgewicht und versammelt sind.

Zweckmäßig ist es, nach dem Halten aus dem Galopp einige Schritte rückwärts richten zu lassen.

Changiren im Galopp durch die ganze und halbe Bahn.

Kommando: durch die ganze (halbe) Bahn changirt!

Die Changements im Galopp werden nur im abgekürzten Galopp ausgeführt.

Beim Abwenden von der Hufschlaglinie der ganzen Bahn auf die Changirungslinie hat der Reiter darauf zu achten, daß das Pferd gut am Zügel bleibt, nicht plötzlich (aus eigenem Antriebe) die Wendung ausführt. Die inneren Hülsen haben, wie bei jeder Wendung vergrößern zu wirken, während die äußeren die Wendung begrenzen, also in diesem Falle das Pferd gleich auf die richtige Hufschlaglinie führen.

Sehr oft sieht man, daß Reiter, statt wie die Vorschrift besagt, noch eine Pferdelänge nach der passirten Ecke gradeaus zu reiten und im richtigen Bogen zu wenden, gleich aus der Ecke durch die Bahn changiren. Dieser Fehler wird bei einiger Aufmerksamkeit und bei der richtigen Anwendung der oben angegebenen Hülsen nicht vorkommen.

Befindet sich das Pferd auf der Changirungslinie, so drücken bei stäten Fäusten beide Schenkel das Pferd gut gradeaus vor. Der Reiter steht dabei zwischen den Ohren hindurch nach dem Changirungspunkt.

Dort angekommen, wird das Pferd durch eine rechtzeitig angewandte Parade so durchparirt, daß es den Galoppsprung mit Beibehalt der bisherigen Ordnung der Füße beenden kann, gleich darauf wird die Fußsetzung geändert, so daß die bisherigen äußeren Füße die inneren und vorgreifenden werden.

Volten im Galopp.

Als Vorbereitung läßt der Lehrer anfänglich den einzelnen Reiter auf dem Zirkel galoppiren und dann den Kreis allmählig bis auf den für die Volte vorgeschriebenen Durchmesser verengen.

Später wird die Volte in einer Ecke oder an beliebiger Stelle der Bahn geritten, zum Schluß in der ganzen Abtheilung.

Es gelten für die Volten im Galopp, welche nur im abge-

kürzten Tempo geritten werden, die bereits für die Wendungen und Volten im Trabe gegebenen Regeln mit noch durchgreifenderer Wirkung des Gesäßes, beider Schenkel und des auswärtigen Zügels. Der Schenkel oder Zügel derjenigen Seite, nach welcher das Pferd Neigung hat, von der Volte abzuweichen, wird inbeffen hauptsächlich in Wirkung treten müssen; das Gewicht wird dabei auf den inwendigen Gesäßknochen gelegt.

Rehrtwendung und Kurzrehrtwendung im Galopp.

Die Hülsen und Regeln für die Rehrtwendung siehe: „Volten im Galopp“. Statt die Volte zu schließen, reitet der Reiter von der Höhe der Volte schräg gegen die Wand zurück, und wendet, hier angekommen, ganz dasselbe Verfahren an, wie vor der Changirungsmarte beim Changement durch die Bahn. Das Pferd muß nach einiger Uebung fast bis an den Hufschlag auf demselben Fuß galoppiren und darf beim Changement nicht von der schrägen Linie, auf der es zur Wand geht, abweichen.

Je besser ein Pferd geritten ist, desto achtbarer wird es auf die Hülsen des Reiters sein. Dieser darf daher niemals versäumen, bei den Volten und Wendungen, vor dem Eintreten der verengenden äußeren Hülsen, die erweiternden inneren Hülsen, besonders das innere Knie, in Wirkung treten zu lassen, widrigenfalls die Volte stets zu eng und auf zwei Hufschlägen geritten wird. Letzteres soll in der Solbatenreiterei nicht stattfinden.

Die Kurzrehrtwendung ist eine beschleunigte Wendung auf der Hinterhand während des Ganges. Die Vorhand soll in einem Sprunge um den auswärtigen Hinterfuß herumgehen.

Die Kurzrehrtwendung kommt beim Einzelgefecht in Anwendung. Ohne die größte Uebereinstimmung von Gesäß, Schenkel und Zügel wird diese Wendung zum mindesten fehlerhaft, vielfach werden die Pferde dadurch widersehtlich.

Es empfiehlt sich, das Pferd zu dieser Wendung aus dem Gange mit vorherrschenden äußeren Hülsen zu pariren, dabei die Hinterfüße gut unterzuschleiben und gleich darauf die Vorhand um die Hinterhand herumzuführen. Je größer die Versammlung vor der Parade ist, je mehr der äußere Schenkel — gleichsam das Pferd umfassend — sich des äußeren Hinterfußes versichert und der äußere Zügel für Haltung sorgt, desto leichter, gleichsam nur andeutend, müssen die Hülsen zur Wendung gegeben werden.

Je geschickter das Pferd die Wendung macht, desto stäter und sicherer muß der Sitz des Reiters sein. Der Blick wendet sich über den Kopf des Pferdes hinweg nach der inneren Seite. Sobald die Wendung vollendet ist, muß der Reiter sich besonders durch

den neuen auswendigen Schenkel des neuen auswendigen Hinterfußes versichern, das Pferd umstellen, den Sitz wechseln und in der bisherigen Gangart mit richtiger Fußsetzung weiter reiten. Tritt nach der Parade zur Kurzkehrtwendung eine längere Pause ein, so hört der Vorthell der durch die Parade erlangten Versammlung meist wieder auf. Die Vorderfüße treten vor oder die Hinterfüße zurück.

Nicht alle Pferde werden die Kurzkehrtwendung mit gleichem Geschick ausführen können. Die Anforderung richtet sich nach dem Gebäude und dem Ausbildungsgrade. Oft wird man sich mit einer beschleunigten Wendung auf der Hinterhand, wobei die Vorhand in einigen Trabritten oder Galoppsprüngen um die Hinterhand herumdreht, begnügen müssen.

Das einzelne Abreiten.

Obgleich das Abbrechen zu Einem bisher täglich geübt wurde, um die aufmarschirte Abtheilung zum Unterricht in der Bahn abreiten zu lassen, so wird es doch nun ein Gegenstand der Uebung selbst.

Das Abreiten zu Einem als Gegenstand einer besonderen Uebung geschieht immer aus geschlossenem Gliede, vom rechten oder linken Flügel im Schritt, Trab oder Galopp.

Die Distanzen sind in der Regel 2 Pferdelängen; doch kann im Schritt und Trab ausnahmsweise auch auf Glieder-Distance — 1 Schritt vom Schweif des vorderen bis zum Kopfe des hinteren Pferdes — abgeritten werden. Der erste Reiter reitet geradeaus, die übrigen folgen auf seinem Fußschlage in der befohlenen, genau zu haltenden Distance.

Der Lehrer kann dem Flügelmann einen Punkt angeben, auf den letzterer beim Abreiten zureiten soll, geschieht dies nicht, so reitet der Flügelmann auf der senkrechten Linie geradeaus vor.

Abreiten im Schritt.

Zum Abreiten im Schritt wird kommandirt:

„Eskadron — zu Einem rechts (links) brecht ab — Marsch!“

Auf Marsch! reitet der Flügelmann im lebhaftesten, geschlossenen Tempo aus dem Gliede geradeaus oder auf den Point de vue zu; der 2. und 3. Reiter schließen bis auf die Stelle, wo der erste gehalten, folgen demselben auf Glieder-Distance, bis sie zu zwei Pferdelängen vorgeritten sind, bleiben halten, nehmen dann die Distance von zwei Pferdelängen und folgen genau auf dem Fußschlage ihres Vordermannes. Die übrigen Reiter, vom 4. an, rücken, sobald ihr rechter (linker) Nebenmann sie verlassen hat, einer nach dem

anderen 2 Schritt aus dem Gliede grade vor, machen hier rechts (links) um und reiten parallel mit der Frontlinie auf Glieder-Distance hinter einander bis zu dem Fußschlage fort, wo die Vordermänner vorgeritten sind; hier macht einer nach dem andern links (rechts) um, folgt in der gegebenen Direktion seinem Vordermann und nimmt die Distance, wie es für den 2. und 3. Mann vorgeschrieben ist, zwei Pferdelängen vor der Front.

Zwei Pferdelängen vor dem Vorgesetzten richtet jeder Reiter seine Augen auf diesen und sieht ihm mit aufrechtem Kopf und militärischem Anstande so lange ins Gesicht, bis er an ihm vorüber ist.

Wenn der erste Reiter auf der Stelle ankommt, wo der rechte (linke) Flügel des Gliedes nach dem Aufmarsch stehen soll, so wird Tete — Halt! kommandirt, falls dieser Punkt nicht durch einen aufgestellten Point markirt ist. Sowie der zweite und der dritte Reiter auf eine Pferdelänge hinter dem aufgestellten Flügelmann ankommen, auf den sie bisher schurgrade zuzureiten haben, so rücken sie durch halb-links (rechts) neben ihn in die Richtung ein. Die folgenden Reiter aber machen auf demselben Punkte links (rechts) um und reiten parallel mit dem bereits aufgestellten Gliede so lange fort, bis jeder mit seinem inwendigen Knie in gleicher Höhe mit der Kruppe des Pferdes seines aufgestellten Nebenmannes kommt; hier wendet jeder sein Pferd wieder rechts (links) um und rückt in die Richtung ein.

Im Trabe.

Das Abreiten im Trabe geschieht nach denselben Regeln wie im Schritt auf das Kommando:

„Eskadron zu Einem rechts (links) brecht ab — Trab!“

Der Flügelmann reitet im Schritt aus dem Gliede und trabt an, wenn er zwei Pferdelängen aus demselben vorgeritten ist, die übrigen reiten auf die vorige Art im Schritt auf die Stelle zum Distanzennehmen, wo sie antraben und beim Antraben zwei Pferdelängen Distance nehmen. Sie müssen aber bereits abreiten, wenn ihr Vordermann nur eine Pferdelänge von ihnen entfernt ist, und beim Antraben Distance nehmen.

Der Flügelmann muß ein gleichmäßiges Mitteltrab-Tempo reiten.

Die nächstfolgenden Reiter sind bemüht, genau auf demselben Fußschlage in vorgeschriebener Gangart und Tempo vor dem Vorgesetzten vorbeizureiten.

An der Stelle, wo das Kommando Tete — Halt! erfolgt, verfahren sämtliche Reiter, wie dies beim Abreiten im Schritt angegeben, nur bleiben sie so lange im Trabe, bis sie mit dem

Kopf ihres Pferdes bei der Kruppe des Pferdes ihres schon aufgestellten Nebenmannes ankommen, von wo sie im Schritt in die Richtung eintreten.

Im Galopp.

Kommando:

„Eskadron — zu Einem rechts (links) brecht ab — Galopp — Marsch!“

Außer den früheren sind hier noch folgende besondere Regeln zu beachten.

Die Mannschaften reiten aus dem Gliede vor, wie es beim Abreiten aus dem Trabe bestimmt ist, und setzen zwei Pferdelängen vor der Front, indem sie gleichzeitig ihre Distanz nehmen, ihre Pferde so gelassen als möglich in Galopp und zwar beim Abreiten rechts (links) in Rechts- (Links)- Galopp.

Falsch angesprengte Pferde müssen die Reiter, ohne sie zu beunruhigen, ehe sie gegen den Vorgesetzten kommen, abzuhangiren suchen, jedoch ebenfalls lieber auf einem falschen Fuße vorbeireiten, als durch das Aufgeben des Tempos das Ganze verderben.

Eine Pferdelänge hinter dem aufgestellten Flügelmann setzen die Reiter ihre Pferde in Trab und rücken wie beim Trabe in's Glied.

Bemerkung.

Das Abreiten im Schritt ist von Anfang an mit der ganzen Abtheilung zu üben. Das Abreiten im Trabe und Galopp läßt der Lehrer anfänglich jeden Reiter einzeln, einen nach dem andern machen und unterdessen die andern rühren. Nachdem geschieht auch dies in der ganzen Abtheilung.

Je schneller die Gangart ist, in welcher abgeritten wird, in desto größerer Entfernung von der Front muß der Lehrer sich, besonders anfänglich, aufstellen, um den Reitern Zeit zu lassen, Tempo und Distanzen in vorgeschriebener Art zu nehmen.

Hat ein Reiter sein Pferd nicht gehörig in der Hand und eilt fort, so ist streng darauf zu halten, daß der nächste das Tempo festhält und nicht nachsteht, wenn dadurch auch die Distanz verloren geht.

Haben aber sämtliche Reiter im Tempo reiten gelernt, so werden auch richtige Distanzen gehalten werden können.

Anlegen eines Vierecks.

Will der Lehrer gleich nach dem Abreiten zu Einem auf einem Viereck reiten lassen, so wird dies in der Weise angelegt, daß die

Linie, auf der zu Einem abgeritten worden ist, gleich die eine lange Seite des Vierecks bildet, auf dem geritten werden soll. Der Lehrer bestimmt die Größe des Vierecks dadurch, daß er ein Schwanken der Tete avertirt, so oft, wie dies erforderlich ist. Beim Abreiten rechts läßt er in der Regel die Tete rechts, beim Abreiten links, links schwenken.

Im Allgemeinen sollte man das Viereck möglichst groß anlegen. Die langen Wände müssen so lang sein, daß die ganze Abtheilung auf Gleiber-Distanz aufgerückt auf denselben Platz hat und vor dem ersten und hinter dem letzten Pferde noch je zwei Pferdelängen Raum ist; die kurzen Wände werden halb so lang, als die langen angelegt.

Um den Reiter darin zu unterweisen, sein Pferd auf der Linie, auf der er reiten soll, richtig und genau zu führen, wie es auch von dem Rekruten vor seiner Einstellung in die Eskadron verlangt werden muß — hat der Lehrer auf das genaue Festhalten der graden Linien des Vierecks, auf dem geritten wird, zu halten, vor den Ecken darf in keinem Falle nach außen gebogen werden.

Ein Abmarsch zweiter Art, Übung in den Wendungen und Wecheln von einer Hand zur andern einer auf einer *einmal* ~~Stück~~ ^{Stück} Distanz befindlichen Abtheilung.

Zur Abwechslung und weiteren Übung des Rekruten im Wenden kann jetzt zuweilen auf nachstehende Weise beim Unterricht auf einem hinreichend großen Viereck abmarschirt, aufmarschirt und von einer Hand zur andern gewechselt werden.

Abmarsch zweiter Art.

Die Reiter, welche mit Intervallen in der Bahn aufmarschirt stehen, rücken in Front-Marsch gegen die Wand, machen hier, jeder einzeln, während des Ganges eine halbe Wendung und nehmen gewöhnliche Distanz. Es wird dazu kommandirt:

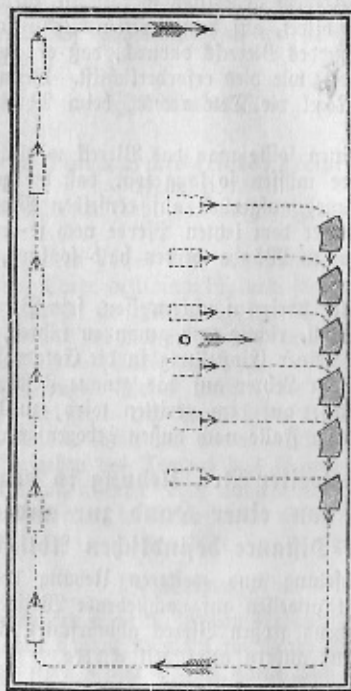
„Eskadron vorwärts — Marsch!“

dann eine Pferdelänge vor der Wand:

„Rechts (Links) um — Marsch!“

„Gradeaus!“

„Vorwärts Distanz genommen — Trab!“



Aufmarsch zweiter Art.

Auf ähnliche Art kann man, wenn man links abmarschirt ist und rechts in der Bahn herumreitet, durch rechtsum, wenn man aber rechts abmarschirt ist und links herumreitet, durch links um in der Mitte der Bahn aufmarschiren.

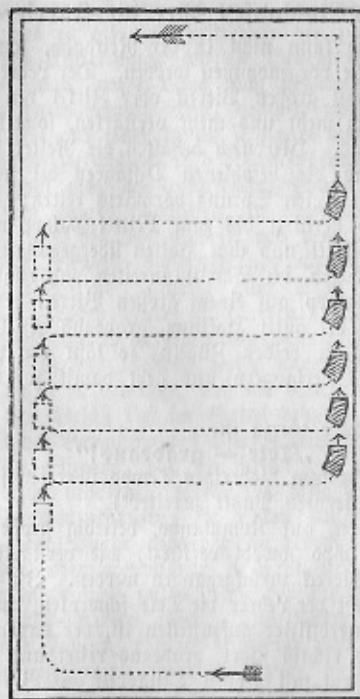
Das Wechseln quer über die Bahn.

Wenn sich eine Abtheilung auf *Stücker-Distance* an der langen Wand gradeaus befindet, so kommandirt man:

„Rechts (Links) um — Marsch — Gradeaus!“

läßt mit Beibehaltung der Intervalle in Front durch die Reitbahn marschiren und kommandirt, wenn die Abtheilung eine Pferde-Länge von der entgegengesetzten Wand:

„Links (Rechts) um — Marsch — Gradeaus!“



Die Wendungen geschehen in einem Viertel-Kreise auf einem Hufschlage und werden von allen Reitern gleichzeitig angefangen.

Bemerkung.

Die Paraden aus dem starken Galopp und der Karriere betreffend.

Die Pferde leiden viel weniger durch gleichmäßig starke Galopps, als durch fehlerhafte und schlechte Paraden aus demselben. Der Rekrut muß daher, sobald er stärkere Gangarten reitet, aus diesen in einer sachgemäßen Folge sein Pferd in guter Haltung auf einem Hufschlage pariren lernen. Bei einer sachgemäßen Ausbildung der Rekruten wird derselbe durch die Paraden aus den anderen Gangarten hinreichend dazu vorbereitet sein.

Die Paraden sind daher in allen Ausbildungszeiten als Lectionen zu betrachten.

Das Auslaufen oder die Karriere.

Diese Uebung kann nicht in der Reitbahn, sondern muß auf einem freien Plage vorgenommen werden. Der Lehrer läßt zunächst auf einem möglichst großen Viereck oder Firkel den Galopp rechts oder links allmählig mehr und mehr verstärken, soweit es die Größe des Plazes erlaubt. Hierdurch behalten die Reiter den vorschritt-mäßigen Sitz und die befohlenen Distanzen bei und müssen das Pferd im langen, freien Sprung vormwärts reiten; ebenso allmählig wird der Galopp verkürzt bis zum Mittel-Galopp und aus diesem in den Trab, Schritt und zum Halten übergegangen; darauf läßt der Lehrer zurücktreten, im Schritt anreiten und rühren.

Ist beim Galopp auf einem großen Viereck der Sitz gut und stehen die Pferde bei guter Haltung, gradeaus gestelltem Hals und Kopf gleichmäßig an beiden Zügeln, so läßt der Lehrer die eine Seite des Vierecks verlängern und geht damit auf die grade Linie über.

Das Kommando hierzu ist:

„Tete — gradeaus!“

worauf die Tete in dem bisherigen Tempo über Zwischenpunkte hinweg auf einen entfernten Punkt zureitet*).

Hierbei können, auf Kommando, beliebige große Distanzen genommen, das Tempo sowohl verkürzt, wie verstärkt und nachdem wieder auf ein Viereck zurückgegangen werden. Ist der Platz nicht groß genug, so läßt der Lehrer die Tete schwenken, an welcher Stelle gewöhnlich ein Unteroffizier aufzustellen ist, der darauf hält, daß der Rekrut sein Pferd richtig fährt, gradeaus reitet und wendet.

Hat der Rekrut mit großen Distanzen auf Vordermann reiten gelernt, wobei er sein Pferd schon viel genauer zwischen Schenkel und Zügel führen muß, so wird er auch bald allein gradeaus reiten lernen.

Vorgreifend wird hier bemerkt, daß das Reiten mit großen Distanzen (bis zu 50 Schritt) als Vorübung zum Vorbereiten an und Stechen nach Gegenständen anzusehen ist.

Bei dieser Uebung ist auf eine gleichmäßige weiche Anlehnung des Pferdes an die Zügel hinzustreben.

Wenn Reiter und Pferd gelernt haben, lange Reprisen im scharfen Galopp mit Ruhe und Ordnung auszuführen, läßt der Lehrer in der aufmarschirten Abtheilung mehrere resp. einen Reiter stillsitzen. Da die größte Schwierigkeit bei dem Ablausen im Gradeauslaufen des Pferdes liegt, stellt man einen älteren Unteroffi-

*) Anmerk. Zur Belehrung der Reiter wird dies vorher im Trabe gemacht.

zier, womöglich einen Offizier, als point de vue auf. Wenn die Größe des Plazes es erlaubt, stelle man den point de vue etwa auf 1000 Schritt Entfernung; wo die Bodenverhältnisse oder der Raum eine so lange, grade Linie nicht gestatten, lege man eine Ecke in die zu durchlaufende Linie, dagegen muß der Lehrer sich hüten, die Karriere auf einer kurzen Distanz von wenigen hundert Schritten entwickeln zu wollen. Ob die verschiedenen Gangarten auf Kommando, Signal oder bei aufgestellten Points entwickelt werden sollen, bleibt dem Lehrer überlassen, zu empfehlen ist jedoch, daß der Lehrer etwa 100 bis 200 Schritt vor dem letzten Point einen Unteroffizier oder zeitweise sich selbst aufstellt, um die Reiter zu veranlassen, ihre Pferde allmählig zum Trab und Schritt bis zum Halten auf grade Linie zu pariren. Niemand dürfen die Pferde haltungslos an ihren Vordermann resp. in die Aufstellung stürmen. Der Sitz des Reiters bleibt unverändert; es ist jedoch vor jedem Ablausen zu erinnern, daß die Reiter ihre Knie fest am Sattel haben, das Gesicht tief im Sattel behalten, die Fäuste stille halten und mit der Bewegung des Pferdes mitzugehen streben. Auch ist wiederholt zu erinnern, daß die Reiter den point de vue unverwandt im Auge behalten. Anfänglich lasse man zwei bis drei Reiter nebeneinander ablaufen; sie rücken im Schritt aus dem Gliede, setzen ihre Pferde entweder an einem bestimmten Punkt, oder auf Signal oder Kommando in Trab und verstärken diesen, bis die Pferde in Galopp fallen, ohne daß die Reiter Hülsen zum Rechts- oder Links-Galopp geben. Die Reiter bleiben etwa 200 Schritt in einem langen, ruhigen Sprunge und fordern dann ihre Pferde je nach dem Temperament der Thiere, durch kurzes Anklopfen mit dem Schenkel oder durch einen kurzen Sporenschlag zu größerer Schnelligkeit auf, ohne sich vorn über zu legen.

Dreißt dagegen der Reiter zur Entwicklung der Karriere fortwährend die Schenkel oder gar die Sporen hinter die Gurte, so wird sich das Pferd zusammenziehen, kürzer werden und die Neigung haben, von der graden Linie abzuweichen.

Saben Reiter und Pferde in dieser Uebung eine gewisse Fertigkeit erlangt, dann kann der Lehrer einzelne Reiter ablaufen lassen. Je sicherer Reiter und Pferde werden, je kürzer wird der Uebergang durch Trab und Galopp zur Karriere, bis dieser Uebergang ganz fortfallen kann. In gleicher Weise werden die Reiter lernen, ihre Pferde aus dem langen Galopp zu pariren.

Bei dem Ablausen bleiben die Augen auch bei dem Vorbereiten an dem Vorgesetzten gradeaus.

Das Springen und Klettern.

Es ist selbstverständlich, daß die für die Rekruten ausgewählten Pferde sicher eingesprungen und im Klettern geübt sind.

Sobald der Rekrut einigermaßen sicher auf dem Pferde sitzen kann, etwa nachdem er 14 Tage geritten hat, läßt man denselben täglich mehrere Male zunächst über die an die Erde gelegte Springstange reiten, wodurch der Rekrut — da die richtig vorbereiteten Pferde hierbei vollständig ruhig bleiben — an Vertrauen gewinnt. Ist dies einige Tage gemacht worden, so läßt man ihn über die niedrig eingelegte Stange oder ein sonstiges niedriges Hinderniß — es braucht dies nicht über 50 cm hoch zu sein — springen.

Es soll dies nur eine Stützung für den Rekruten sein und Vertrauen zu seinem Pferde erwecken, nächstdem fördert diese Übung ganz besonders das Eingehen des mittleren Theil des Reiters in die Bewegung, sowie den Schluß desselben.

Die Abtheilung springt entweder auf einem Hufschlage oder im Durcheinanderreiten im Schritt oder mäßigen Trab, wobei die Zügel langgefaßt werden.

Der Reiter sieht beim Springen über das Hinderniß fort, schiebt Gesäß und Hüften vermehrt nach vorwärts in die Bewegung des Pferdes hinein, bei gleichzeitigem geringen Beugen des Oberkörpers nach rückwärts und festem Anschließen des Oberschenkels und Knies. Die Unterschenkel hängen grade am Pferde herab, bei Rekruten, welche Neigung haben sich mit den Unterschenkeln anzuklemmen, läßt der Lehrer dieselben etwas vom Pferde abnehmen.

Beim Springen auf Sattel mit Zügel müssen die Gelenke des Schenkels nachgiebig sein; steift sich der Reiter in denselben, so wird er häufig durch das Stemmen in den Zügel mit dem Gesäß aus dem Sattel geworfen.

Beim Sprunge muß daher sehr darauf gehalten werden, daß das Gesäß den Sattel nicht verläßt.

Hat der Rekrut in dieser Weise sitzen gelernt, so wird ohne Zügel gesprungen, damit er an demselben nicht etwa einen Halt findet und genöthigt wird, bei der schnelleren Vorbewegung des Pferdes mit Gesäß und Hüften mitzugehen. Auch hat dies den großen Vortheil, daß die Pferde nicht durch die Zügel nach dem Sprunge heunruhigt werden können.

Ein Herunterfallen des Rekruten muß vermieden und ihm gestattet werden, sich event. an den Mähnen festzuhalten. Durch Ueberwinden niedriger Hindernisse muß das Vertrauen und die Passion im Ueberwinden von Hindernissen geweckt werden.

Demnächst kann man die Rekruten durch den Springgarten,

in dem sich Hoch- und Breit-Hindernisse befinden, ohne und auch mit lang anstehendem Zügel — im Röhren — reiten lassen. Die Zügel können dabei abwechselnd beide in die linke oder rechte Hand, oder auch in beide Hände getheilt genommen werden. Es ist darauf zu halten, daß mit den Händen nichts gethan, dieselben vielmehr ganz ruhig gehalten werden.

Gewinnt der Reiter durch viel Übung einen guten Sitz, so daß er das Pferd beim Sprunge in keiner Weise stört, so wird dasselbe auch ruhig ohne Aufregung springen und es wird keine besondere Anstrengung für dasselbe daraus entstehen.

Zeigen sich die Pferde einer Abtheilung beim Springen unruhig, so ist dies Schuld des Lehrers, der dasselbe dann nicht sachgemäß betrieben hat.

Der Reiter muß sich während des Sprunges dem Pferde anvertrauen und darf dasselbe weder beim Abspringen, noch im Sprunge durch Hülsen treckiren, sondern nur durch guten Sitz die Bewegung des Pferdes unterstützen. Das eingesprungene Pferd wird sich seinen Absprung selbst suchen, das Hinderniß genau taxiren und den Sprung ganz danach einrichten. Man beobachtet dies, wenn man sieht, wie sicher Rekrutenpferde ohne Zügel über Hindernisse gehen. Es darf also vor allem keine Zügelhilfe gegeben werden, die Faust muß die vorstreckende Hals- und Kopfbewegung des Pferdes während des Sprunges durch Nachgeben aus Schulter- und Ellenbogengelenk mitmachen, ohne jedoch das Pferd vom Zügel loszulassen. Der eingehende Sitz des mittleren Theils des Reiters ist vorstehend schon beschrieben, es sei nur noch bemerkt, daß ein etwas mehr Zurückneigen des Oberkörpers besser ist, als ein Vorfällen desselben, besonders im Moment des Landens des Pferdes.

Hat der Reiter im Galopp hinreichend sitzen gelernt, so wird auch im Galopp gesprungen und zwar zunächst in einem mäßigen, dem Mitteltrabe ähnlichen Tempo.

Ein Stolpern des Pferdes im Moment des Landens, was am häufigsten vorkommen kann, verhindert der Reiter nur durch richtige Gewichtsvertheilung, also ein vermehrtes Zurückhalten seines Oberleibes, und ist dies zum besonderen Gegenstand des Unterrichts zu machen. Man läßt die Reiter auf Verticement vermehrt Kumpf rückwärts beugen mit mäßig gegenhaltender Faust im Trabe oder Galopp, oder noch besser, man legt die Springstange auf die Erde und läßt die Übung machen im Augenblick, wo die Pferde über die Stange treten.

Das Springen über freiliegende Gräben muß gleichfalls geübt werden, das Verfahren dabei ist, wie beim Hochsprunge; nur im

Fall der Reiter fühlt, daß das Pferd bei einem Breitsprung hinten nicht richtig gelandet, so neigt er sein Gewicht nach vorwärts.

Der Reiter muß jetzt auch einzeln und über freistehende Hindernisse reiten, und wird es hierbei besonders auf den Gehorsam des Pferdes ankommen, der im Weiteren besprochen wird.

Mit dem Klettern wird erst begonnen, nachdem der Rekrut auf Sattel reitet, da er des vermehrten Haltens im Sattel und in den Bügeln bedarf. Es wird mit kleinen Hindernissen begonnen, wozu kleine Abhänge, Hohlwege, Sandgruben dergl. besonders geeignet sind. Kleine Hindernisse werden bergauf, senkrecht genommen, höhere in schräger Linie und nur im Schritt. Bergab muß das Pferd senkrecht heruntergehen im langsamen Schritt. Beim Bergaufreiten neigt der Reiter den Oberkörper nach vorn, hält sich mit einer Hand in der Mähne des Pferdes, um ein Zurückfallen in den Sattel oder Festhalten in den Bügeln zu vermeiden. Beim Bergabklettern neigt sich der Oberkörper des Reiters ganz zurück mit festem Knie schluß und vermehrtem Eintreten in die Bügel. Die Zügel werden soweit nachgegeben, daß das Pferd die Nase ganz tief nehmen kann, da es nur auf diese Weise wirklich steile Beschungen sicher herunterzuklettern vermag. Es werden später breite und tiefe Gräben, Flußläufe und dergl. durchklettert, und ist es erstaunlich, wie schwierig aussehende Hindernisse ein Pferd mit Leichtigkeit durchklettern kann.

Vorbedingung für das Klettern, sowie auch für die Springübungen beim Einzelreiten ist der unbedingte Gehorsam des Pferdes. Diesen zu erlangen, muß zu besonderer Übung für den Reiter gemacht werden. Es kann beim Rekruten damit erst begonnen werden, sobald derselbe mit Gesäß, Schenkeln und Zügeln eine Einwirkung erlangt hat.

Hauptersforderniß bei diesen Übungen ist, daß der Reiter sein Pferd gleichmäßig am Zügel erhält, ohne zu ziehen oder zu reißen; bleibt das Pferd stehen oder geht rückwärts, so neigt der Reiter den Oberkörper nach rückwärts und bringt durch fortgesetztes Vordrücken mit den Schenkeln bei anstehenden Zügeln das Pferd zum langsamen Vorwärtsgen.

Ein Pferd, welches resüfirt, darf nicht früher einrücken, als bis es mit dem Reiter das Hinderniß; gegen welches es angeritten ist, gesprungen hat.

Folgen die Pferde über die bekannten Hindernisse, so suche man sich andere Hindernisse im Terrain, Wassergräben, Abhänge und dergl., und wiederhole diese Übungen täglich, so daß der Rekrut lernt, auch unter schwierigen Verhältnissen Herr seines Pferdes zu bleiben,

damit nicht an dem Ungehorsam des Pferdes die mühsam erlangte Ausbildung des Rekruten zu einem brauchbaren Feldsoldaten scheitert.

Die Anforderungen im Springen und Klettern werden allmählig gesteigert; die Übungen finden nach und nach im Trabe und im Galopp zu mehreren Reitern nebeneinander und gliederweise, sowie mit aufgenommenem Gewehr statt, und es werden immer bedeutendere Hindernisse, sowohl an Breite als an Höhe, gesprungen, auch Abhänge sowie Hohlwege mit steilen Rändern und von größerer Tiefe durchklettert.

Das Hochspringen ist vorzugsweise über feste Gegenstände zu üben, also über feste Barrieren und Mauern, die das Pferd nicht fortstoßen oder einrennen kann, über Hecken, die in ihrem obersten Theil noch einen festen Ballen haben, oder über Bäume, die von frischem festen Holz so fest geflochten sind, daß das Pferd sie nicht einpringen kann.

Was das Springen anbetrifft, so darf die Höhe und Breite der Hindernisse für Abtheilungen ein gewisses Maß nicht übersteigen, welches der Durchschnitteleistungsfähigkeit der Pferde entspricht. Bei der Auswahl und der Konstruktion der Übungshindernisse auf den Reit- und Exerzierplätzen ist ganz besonders der Erfabrang Rechnung zu tragen, daß die Kavallerie im Terrain viel häufiger in die Nothwendigkeit versetzt wird, Breit- und Tiefhindernisse — also trockene und nasse Gräben, Erdwälle und Hohlwege — als Hochhindernisse (Barrieren und Hecken) zu überwinden.

IV. Abschnitt.

Reiten mit allen Waffen und im Gliede. Anbringung des Seitengewehres und des Karabiners.

1. Der Degen ist möglichst hoch zu schnallen, jedoch so, daß der Oberschenkel des Reiters nicht beengt wird.

Von den Kürassieren und Dragonern wird das Säbelkoppel bei jedem Dienst zu Pferde angelegt. Beim Reiten ohne Gepäck, aber mit Karabiner, wird stets der Degen am Sattel befestigt.

2. Die Tragriemen der Degen und Säbel derjenigen Unteroffiziere, welche diese Waffe umgeschmalt tragen, sind so lang zu schnallen, daß beim Sitz zu Pferde das Gesäß etwa eine Faust breit unter dem Ellenbogen hängt, wobei der Reiter das Gewehr bequem aufnehmen kann, ohne dabei den Oberleib verdrehen zu müssen.

3. Der Karabiner ist so hoch zu schnallen, daß das Kolbenblech bei aufgelegtem Mantel mit der oberen Linie desselben in einer Höhe sich befindet.

Führen.

Wenn der Reiter mit der Lanze sein Pferd führt, so ist die Haltung der Zügel wie Seite 76 vorgeschrieben; mit der linken Hand hält er die Lanze. Der richtigste Maßstab für das Ergreifen der Lanze zum Führen ist aus der graden Stellung abzunehmen. Wenn der Reiter seine Lanze an der äußeren Seite des linken Fußes, und zwar etwas vor dem Hacken des Stiefels, auf die Erde aufgestellt und längs seiner linken Seite bis an die Schulter gerade aufwärts gelehrt hat, so schlägt er den linken Unterarm, vom Ellenbogen an, auswärts um die Lanze herum und legt die linke Hand an der Stelle, wohin sie bei natürlich herabhängendem Arme reicht, mit ihrer Höhlung von vorn dergestalt auf die Lanzenstange, daß der Zeigefinger vorn längs derselben gerade herabläuft, der Daumen aber die Lanzenstange von innen, und die übrigen drei Finger sie von außen umfassen.

Beim Anmarschiren ergreift die linke Hand die Lanze etwa $\frac{1}{2}$ Meter unter dem Ring und legt sie so über die Schulter, daß sie durch einen leichten Druck im Gleichgewicht gehalten werden kann.

Der neu-unterricht mit dem Seitengewehr bezweckt anfänglich, den Reiter an die Last und das Anschlagen desselben an Hüfte und Schenkel, sowie an Aufmerksamkeit darauf, daß ihm dasselbe nicht zwischen die Füße komme, zu gewöhnen; zugleich wird das Aufnehmen und Wegstrecken des Gewehrs geübt. Später wird mit aufgenommenem Gewehr geritten, die Manen bringen zum Reit-Unterricht die Lanze mit.

Bestimmungen für die Manen, in Bezug auf die Lanze.

Führen.

Wenn der Mann mit der Lanze sein Pferd führt, so nimmt derselbe das Ende des Kantarenzügels — abweichend von den früheren Bestimmungen — nicht in die linke Hand, sondern doppelt in einer Schleife in die rechte Hand und ergreift mit derselben Hand — wie früher — die Zügel dicht hinter den Trensenringen; mit der linken Hand aber hält er die Lanze. Der richtigste Maßstab für das Eingreifen der Lanze zum Führen ist aus der graden Stellung abzunehmen. Wenn der Mann hier seine Lanze an der äußeren Seite des linken Fußes und zwar etwas vor dem Hacken des Stiefels, auf die Erde aufgestellt und längs seiner linken Seite bis an die Schulter gerade aufwärts gelehrt hat, so schlägt er den linken Unterarm, vom Ellenbogen an, auswärts um die Lanze herum und legt die linke Hand an der Stelle, wo sie bei natürlich herabhängendem Arme hinreicht, mit ihrer Höhlung von vorn dergestalt auf die Lanzenstange, daß der Zeige-

finger vorn längs derselben gerade herabläuft, der Daumen aber die Lanzenstange von innen, und die übrigen 3 Finger sie von außen umfassen. Man erhebt der Mann die Lanze von der Erde und legt sie über die Schulter, so daß die Spitze und der größte Theil der Lanze nach hintenüber liegt; die linke Hand aber, welche den untern Theil der Stange beschriebenermaßen angefaßt behält, wird mit gestrecktem Arm soviel gerade vorwärts erhoben, als nöthig ist, um der Lanze die erforderliche schräge Lage über die Schulter zu geben, und erhält hier, durch einen angemessenen Druck von oben auf die Stange, die Lanze im Gleichgewicht.

Aufstellung im Gliede.

„Wenn eine Nothheilung auf diese Art an dem Orte, wo sie sich in einem Gliede aufstellen soll, angekommen ist, so kommandirt der Lehrer, nachdem die Reiter die Zügel gemäß Seite 76 geordnet haben,“

dem untern Ende der Lanze vor seinen Fußspitzen her auf die Erde setzt, und sie innerhalb des linken Armes an die Schulter anlehnt; hierauf wird die rechte Hand, welche die Kantarenzügel mit 4 Fingern theilt, bis über die Ohren des Pferdes erhoben und die Zügel werden, mit Hilfe der rechten Hand, welche die Trensenzügel am Kinn des Pferdes so lange verläßt, über des Pferdes Kopf weggebracht und auf den Hals gelegt.

Sobald dies geschehen ist, nimmt die rechte Hand die Trensenzügel wieder, die linke hängt den Säbel aus dem Haken, ergreift die Lanze, erhebt sie etwas von der Erde, und der Mann macht wieder links um und setzt die Lanze, wie oben, neben den linken Fuß.

Wenn dies von Allen mit der erforderlichen Gelassenheit ausgeführt worden, so kommandirt der Lehrer:

„Stillgestanden!“

und gleich darauf:

„Nicht's Euch!“

Auf das Stillgestanden! fährt die linke Hand an der Lanzenstange bis in die Höhe der Schulter hinauf und umfaßt sie hier dergestalt, daß die Spitzen der geschlossenen Finger nach hinten gekehrt sind, und daß die äußere Fläche der Hand von vorn gesehen wird; der Oberarm bis zum Ellenbogen hängt dabei senkrecht am Leibe herab, und der Unterarm ist vom Ellenbogen an durch Biegung des Gelenks in einem möglichst spitzen Winkel gerade aufwärts gerichtet und drückt die Lanzenstange in dieser Gegend fest an die linke Seite heran; übrigen nimmt der Mann überhaupt seine in der Stellung zu Fuß vorgeschriebene Positur.

Auffitzen.

Beim Auffitzen macht der ^{Reiter} ~~Man~~ auf das: Fertig zum Auffitzen! die Rechtswendung und den Seitenschritt nach der bekannten Art bis gegen die Schulter des Pferdes, setzt die Lanze hier 1 Fuß hinter dem linken Absatz auf die Erde nieder und fährt mit der linken Hand um so viel weiter an der Lanzenstange herauf, als es nöthig ist, damit sie, ohne die Lanze von der Erde zu erheben oder sie loszulassen, auf den Kamm des Pferdes gelegt werden und hier die Zügel und den Mähnenklopp zum Auffitzen ergreifen könne.

Das Auffitzen selbst geschieht ganz nach der im dritten Abschnitt beschriebenen Art. Wenn der ^{Reiter} ~~Man~~ aufgesessen ist, den Bügel genommen und die rechte Hand ihre Stelle an dem Sattel verlassen hat, so ergreift diese die Lanzenstange oberhalb der Linken, hebt die Lanze gerade aufwärts, bis das untere Ende über dem Widerrist des Pferdes ist, bringt sie in dieser Richtung bis auf die rechte Seite herüber, und nimmt sie auf die Lende. ~~mit sie an den Arm u. s. w. wie bekannt.~~

Abfützen.

Beim Abfützen faßt der ^{Reiter} ~~Man~~ auf das: Fertig zum Abfützen! die Lanze an, wenn dies nicht schon der Fall war, hebt sie aus dem Schuh gerade aufwärts über den Widerrist des Pferdes weg, und läßt sie unter dem linken Arm an der Schulter des Pferdes herab; die linke Hand, welche vor dem Widerrist auf dem Kamm liegt, ergreift die Lanzenstange in dieser Höhe mit der vollen Faust, empfängt zugleich den Schopf Mähnen zum Abfützen u. s. w., bis der ~~Man~~ mit beiden Füßen auf der Erde ist. Wenn er hier die Wendung links um macht, läßt die linke Hand die Zügel los und die rechte Hand ergreift die Trensenzügel wieder u. s. w., wie im dritten Abschnitt beschrieben; nach dem letzten Schritt vorwärts wird die Lanze wieder — wie vor dem Auffitzen — mit der linken Hand in der Höhe der Schulter ergriffen.

Abführen.

~~Wenn nach dem Abfützen aus der Reitbahn abgeführt werden soll, so abtritt der Lehrer zuerst: Kantarenzügel herunter! Der Man macht rechts um, legt die Lanze wie oben zum Anlegen der Zügel einen Augenblick an die linke Schulter, nimmt die Zügel über den Kopf herab, hängt den Säbel in den Sattel, macht wieder links um und ergreift die Lanze wieder an der Stelle, wo er sie beim Führen haben muß.~~

Kindes

Reiten mit aufgenommenem Gewehr und mit der Lanze.

Reiten mit der Lanze.

Alle im dritten Abschnitt gegebenen Lektionen werden nunmehr mit Lanze auf der Lende und angefaßter Lanze geübt. Das Anfaßen, auf die Lende und an Arm nehmen der Lanze wird anfänglich im Stillhalten mit einem auf Intervalle von einer Pferdelänge aufgestelltem Gliede, später aber während des Reitens in allen Gangarten vorgenommen.

Alsdann wird zu den vorschriftsmäßigen Uebungen mit der Lanze geschritten, so daß die ersten Uebungen ebenfalls im Galopp, entweder mit einem verhältnismäßig geöffneten Gliede oder mit der auf 2 Pferdelängen Distance im Viereck abgerittenen Abtheilung geschehen. Später läßt der Lehrer während des Reitens im Viereck zuerst im Schritt, dann im Trabe und endlich im Galopp die vorschriftsmäßigen Stiche durchmachen.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, beim Einzelreiten von den Reitern Waffenübungen, sei es nach eigener Wahl oder auf Kommando ausführen zu lassen.

Beim Reiten mit Lanzen darf die Haltung des Oberkörpers sich nicht verändern, insbesondere darf die rechte Seite des Reiters nicht zurückgeschoben werden und müssen beide Schultern desselben in gleicher Höhe bleiben.

Der Reiter darf auf der Lanze keinen Stützpunkt suchen und weder den Oberkörper vorwärts neigen, noch das Gesicht aus dem Sattel heben, auch müssen das rechte Knie und das rechte Fußgelenk die richtige Lage behalten, ohne steif zu werden. Ueber der richtigen Haltung der Lanze darf im Uebrigen die Führung nicht vergessen werden. Der Reiter muß beim Reiten mit der Lanze auf ruhigen Sitz und eine von den Bewegungen der rechten Hand unabhängige Führung der Zügel bedacht sein. Dies letztere ist beim Reiten auf dem Viereck um so wesentlicher, weil der Reiter hier außer dem Gebrauch seiner Waffen noch auf das Ausreiten der Ecken, Vordermannhalten und gehöriges Tempo zu achten hat.

Bei Uebung der Lanzenstiche muß der Reiter, mit Beibehaltung seiner übrigen Postur, fest in die Bügel treten und, um den Stichen den gehörigen Nachdruck zu geben, sich mit dem Oberleib ein wenig in die Richtung derselben legen.

Bei Stichen rechts rückwärts muß er besonders in den linken Bügel treten, sich im Sattel rechts drehen, das linke Knie an's Pferd drücken, sich auf die rechte Lende setzen und den rechten Bügel mit aufgerichteter Spitze auf dem Fuße hängen lassen, dabei aber Beunruhigung des Pferdes durch die Sporen vermeiden. Bei Stichen links ist umgekehrt zu verfahren.

Einzelnes Vorbei-Reiten mit Lanzenübungen.

„Das Abreiten hierzu geschieht nach den früheren Bestimmungen, die Uebungen werden entsprechend der Vorschrift für die Waffenübungen ausgeführt.

Das Vorbeireiten wird anfänglich im Schritt und mit den leichteren Lanzenübungen beginnend, demnächst im Trabe, Galopp und in der Karriere mit Stichen und Gewandtheits-Uebungen aller Art ausgeführt.

Anfänglich läßt der Lehrer jeden Mann einzeln in der für das Abreiten vorgeschriebenen Art vor und an sich vorbei reiten, späterhin die ganze Abtheilung mit 5 Pferdelängen Distance abbrechen.

Die Reiter fällen die Lanze so früh, daß sie die befohlene Lanzenübung eine Pferdelänge vor dem Lehrer ausführen (Stiche) bezw. in deren Ausführung begriffen sind (Deckungen u. s. w.) und legen die Lanze 3 Pferdelängen jenseits des Lehrers auf die Lende. Bei fortschreitender Gewandtheit empfiehlt es sich, anzuordnen, daß die Reiter vorher und nachher frei gewählte Lanzenübungen ausführen. Die Bügelführung bleibt unverändert.“

„Reiten mit aufgenommenem Degen und Ausführung von Hieben und Stichen mit demselben.“

Die vorstehend für die Handhabung der Lanze und Ausführung der Stiche pp. gegebenen Bestimmungen sind sinngemäß auch auf das Reiten mit aufgenommenem Degen und die Ausführung von Hieben und Stichen mit demselben anzuwenden. In Betreff der Ausdehnung der Uebungen mit dem Degen gelten die in der Vorschrift für die Waffenübungen, Seite 42, gegebenen Bestimmungen.“

Händen vorwärts werden anfänglich im Stehen und dann stufenweise in den verschiedenen Gangarten geübt, späterhin aber allezeit in der Karriere gemacht.

Der Lehrer läßt hierzu einen Mann nach dem andern einzeln abreiten, nach den im zweiten Abschnitt für das Vorbeireiten im Galopp und die Einübung der Karriere gegebenen Bestimmungen. Späterhin läßt er die ganze Abtheilung zu Einem abbrechen, mit 5 Pferdelängen Distance bei sich vorbeireiten und die Hiebe oder Stiche ausführen.

Beim Hieb und Stich zur Erde muß der Reiter sich beim Vorlegen nur soviel seitwärts neigen, daß die linke Achsel bis gegen den Kamm des Pferdes kommt; der Hieb muß vorwärts und senkrecht herab, nicht seitwärts oder rückwärts geführt werden.

Der Reiter muß fest im Sattel sitzen bleiben, beide Schenkel flach am Gurt behalten, fest in die Bügel treten und das Pferd durchaus nicht mit den Sporen beunruhigen.

Die Bügel-Führung bleibt unverändert; höchstens darf beim Hiebe zur Erde, im Augenblick des Hiebes, die linke Hand momentan leicht auf den Sattelnopf gestützt werden.

Das Springen.

Das Graben- und Barrierspringen wird jetzt nach den frühern Regeln von 3 Mann geschlossen ausgeführt; sie müssen in gleichem Tempo, gut gerichtet, ohne sich zu öffnen, an den Gegenstand, über den sie springen sollen, herankommen, gleichzeitig hinüberspringen und nach dem Sprunge, ohne zu stutzen, in unveränderter Ordnung fortreiten. Später wird dies mit der ganzen Abtheilung in einem Gliede geübt.

Die Karriere.

„Das Auslaufen in der Karriere wird von nun an auch mit gefällter Lanze, von 3 Mann zugleich geübt; anfangs mit Intervallen, später geschlossen.

Hierbei ist streng darauf zu achten, daß die Lanzen entsprechend den in der Vorschrift für die Waffenübungen, Ziffer 45, gegebenen Bestimmungen gehalten werden, und daß insbesondere die Lanzen spitze sich nicht über die Wagerechte erhebt.

Die Reiter fällen die Lanze, wie bei der Attade, vor dem Anreiten im Schritt und nehmen sie auf: Trab! oder Halt! wieder auf die Lende.“

länge geöffneten Gliede.

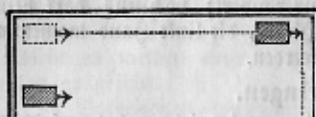
Um den Reitern den Begriff von der Richtung vollkommen deutlich zu machen und sie an das Führen ihrer Pferde im Gliede, sowie an Beurtheilung der Distancen und Intervalle zu gewöhnen, läßt man sie anfänglich mit Intervallen von 3 Schritt aufmarschiren, und mit einem solchergestalt geöffneten Gliede Front-Märsche im Schritt, Trab und Galopp machen, und die Richtung hierbei bald nach „sowohl nach der Mitte als auch nach dem rechten oder dem linken Flügel nehmen.“

Richtungen.

Um das Richten zu üben, läßt der Lehrer bei einer Abtheilung von

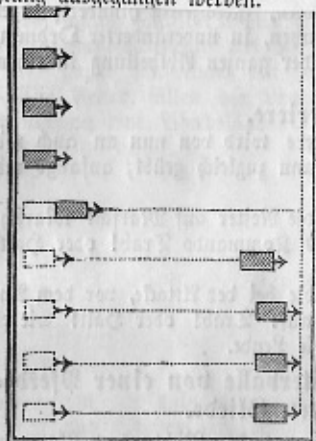
„z. B. den Mittelreiter sowie die beiden Flügelleute auf eine beliebige Distance in gerader oder schräger Front vorrücken und richtet sie genau. Alsdann läßt er den übrigen Theil der Mannschaft anfangs einzeln, später im Ganzen vorrücken und sich zwischen die aufgestellten **Wollen** scharf einrichten. Will er die Richtung nach einem der beiden Flügel nehmen — in welchem Falle vorher der Augenwechsel zu kommandieren ist — so verfährt er entsprechend,

indem er jedoch zunächst 3 Rollen von dem betreffenden Flügel und sodann den entgegengesetzten Flügelmann vorrücken läßt und diese Leute genau ausrichtet.“



Verthl. 48.

„Wie bei der Herstellung der Richtung, so muß auch bei ihrer Prüfung von der senkrechten Stellung zur Grundlinie und von der Fühlung ausgegangen werden.“



die Kruppe des aufgestellten Nebenpferdes erreicht und rückt so ins Glied. Im Trabe setzt der Reiter auf der benannten Stelle sein Pferd in Schritt und rückt in diesem ins

Geradeaus führen und sich gut einrichten zu können, zuvor vollkommen gerade sitzen und seine beiden Schultern genau gerichtet haben. Ungeachtet der Reiter sein Pferd immer zwischen Faust und Schenkel haben soll, so muß er doch beim Reiten im Gliede alle unnöthigen Hülsen vermeiden und durch ruhigen Sitz und stäte Führung das Pferd in der befohlenen Gattung und geraden Direction erhalten.

Das Schwimmen.

In Garnisonen, wo die Lokalverhältnisse überhaupt Schwimmübungen zulassen, soll dem

Schwimm-Unterricht zu Pferde allemal der Unterricht im Schwimmen für die Rekruten selbst vorangehen.

Der Reiter ist beim Schwimm-Unterricht zu Pferde bis auf die Stallhosen entkleidet und das Pferd blos mit Wasserrense und Decke bekleidet. Ein Kahn ist immer zur Stelle.

Man sucht womöglich eine Stelle mit flachen und festen Ufern aus, wo das Pferd nicht zu weit, nur in der Mitte des Flusses zu schwimmen hat. Anfänglich wird eine lange Longe in das Kinnstück der Trense eingeschnallt, das andere Ende der Longe hält ein am jenseitigen Ufer stehender Mann in der Hand, der das Pferd am Umdrehen hindert und es dadurch lehrt, direct auf das jenseitige Ufer loszuschwimmen. Später markirt man gerade gegenüber am jenseitigen Ufer durch einen aufgestellten Reiter zu Pferde einen Punkt, nach welchem das Pferd aus eigener Neigung zuschwimmen wird.

Darauf läßt der Lehrer den Reiter vom diesseitigen Ufer in den Fluß reiten. Letzterer führt sein Pferd, so lange es nicht

schwimmt oder der Strom nicht zu reißend wird, nach gewöhnlicher Art in gerader Richtung nach dem jenseitigen Ufer zu. Sobald das Pferd zu schwimmen beginnt, nimmt der Reiter beide Zügel in die linke Hand, greift mit der rechten fest in die Mähnen und klammert sich, so stark er kann, mit beiden Schenkeln an. Eine kaum fühlbare Führung mit der Trense, ohne alles Reßen im Maule und ohne Anhalten an die Zügel, bezeichnet dem Pferde die Richtung, wohin es schwimmen soll. Es muß dabei völlige Zügelfreiheit haben.

Der Reiter richtet, so lange er im Wasser ist, seinen Blick nur auf den point de vue am jenseitigen Ufer. Sieht er auf den Wasserspiegel, so wird er schwindlich.

Pferde, welche in Bogenfäden schwimmen, müssen besonders leicht und frei geführt werden. Kommt der Reiter durch das Sinken des Hintertheils zu tief ins Wasser, oder läuft er Gefahr, durch sein Uebergewicht nach hinten mit dem Pferde im Wasser überzuschlagen, so läßt er die Schenkel los, hält sich mit beiden Händen an den Mähnen fest und schwimmt solchergestalt auf der Wasseroberfläche mit dem Pferde fort. Dies thut er auch, wenn das Pferd anfängt, sich zu drehen oder zu sinken droht. Verliert er in einem solchen Moment zufällig die Mähne und könnte nicht selbst schwimmen, so muß er als Nothhilfe den Schweif des Pferdes zu erreichen suchen.

Der Lehrer giebt den Anfängern immer sichere Pferde und läßt sie zu beiden Seiten durch geübte Schwimmer begleiten.

Späterhin werden diese Übungen an breiteren Stellen des Flusses und auch wohl mit drei Mann nebeneinander vorgenommen.

Wenn mit Sattel und Kantare geschwommen werden soll, so muß, um die freie Bewegung des Pferdes so wenig als möglich zu hindern, die Kinnkette ganz locker eingehängt, das Vorderzeug nicht zu kurz geschnallt und das Pferd nicht zu fest gegurtet sein. Die linke Hand faßt die Kantarenzügel so lang, daß das Pferd keine Wirkung davon spüren kann; sie müssen gleichwohl nicht so lang herabhängen, daß das Pferd selbst oder das Nebenpferd sich mit den Füßen darin verwickeln kann. Die Führung geschieht blos auf der Unterlegtrense.

Der Lehrer wird verpflichtet, bei diesen Übungen mit der allergeößten Vorsicht zu verfahren und ist für Unglücksfälle, die durch seine Vernachlässigung entstehen, verantwortlich.

Schlußbemerkung.

Bei richtiger Anwendung der aufgeführten Lektionen und bei gründlicher Einzelausbildung wird der Rekrut nach halbjähriger Dienstzeit soweit ausgebildet sein, daß er beim Exerciren in der Eskadron ein brauchbares Glied des Ganzen abgeben und die an ihn zu stellenden Anforderungen erfüllen wird.

Während der ersten Monate der Ausbildung (Herbst) ist besonderer Werth darauf zu legen, soweit es das Wetter gestattet, den jungen Reiter möglichst lange im Freien reiten und häufig den langen Galopp sowie das Reiten über Hindernisse üben zu lassen.

Hierbei ist auf einen losgelassenen, den Bewegungen des Pferdes sich anschmiegenden Sitz und weiche Führung mit der Faust zu sehen. Mit diesen Uebungen ist erst dann zu beginnen, wenn der Reiter einigermaßen fest auf dem Pferde sitzt. Bei Regimentern, welche erst spät von den Herbstübungen zurückgekehrt sind, wird dieser Termin dementsprechend hinauszuschieben sein. Durch die längere und freiere Bewegung auf dem Pferde soll angestrebt werden, dem jungen Reiter eine gute Grundlage im Sitz zu geben und Steifheiten desselben zu lösen, so daß darauf in der Bahn zur Winterzeit weiter gebaut werden kann. Es wird auf diese Weise ein sicheres Eingaloppiren in der Zeit der ersten Frühjahrsübungen gewährleistet.

Auch im Winter empfiehlt es sich, die Rekruten wöchentlich etwa einmal auf den Exerzirplätzen oder im Gelände reiten zu lassen. Schnee und gefrorener Boden dürfen kein Hinderniß hierfür sein.

Auf gut gerittenen Rekrutenpferden, die das Haupterforderniß für die Ausbildung des Reiters sind, empfiehlt es sich zur Gewin-

winnung feineren Reitergefühls und größerer Herrschaft über die Pferde, die Rekruten in den Lektionen des Abbiegens, Abbrechens, Schenkelweichens im Halten und im Gange, sowie im Angaloppiren zum Kontregalopp und in den Changements im Galopp zu unterweisen. Keineswegs darf indeß diese Unterweisung zur Hauptsache und das frische Vorwärtsreiten beeinträchtigt werden.

Sobald die ersten Frühjahrs-Übungen vorüber sind, werden die Eskadrons ihre junge Mannschaft von Neuem in den Einzelreitunterricht nehmen.

benes Pferd nach den Regeln der Kunst in der Reitbahn wieder in Ordnung bringen, doch wird er später bei der praktischen Dienstleistung häufig mit seinem Pferde in Lagen kommen, welche ihm bis dahin fremd waren und worin er sich ohne Rathgeber nicht zu helfen oder richtig zu benahmen weiß, wofern er nicht einigermaßen auf Fälle dieser Art vorbereitet ist.

Es gehört daher unbedingt zu einem vollständigen Reitunterricht: den Schüler, ehe er sich allein überlassen wird, möglichst mit den verschiedenen, in vorerwähnter Art denkbaren Lagen bekannt zu machen und ihm eine allgemeine Anleitung zu einem richtigen Benehmen in jedem solchen Falle mitzugeben. Hierauf ist dann auch während des praktischen Unterrichts bei vorkommender Gelegenheit jederzeit aufmerksam zu machen.

Die Umstände, welche den Reiter in außergewöhnliche Lagen der obigen Art versetzen können, sind entweder in äußeren Verhältnissen und Zufälligkeiten, oder in dem Pferde selbst begründet und diese letzteren werden wieder, entweder durch den Charakter oder die

unvollkommene Ausarbeitung des Pferdes, oder aber durch allerhand körperliche Gebrechen desselben herbeigeführt.

Bei allen im Pferde liegenden derartigen Ursachen handelt es sich übrigens hier nicht mehr um ein kunstgemäßes gründliches Verfahren, wodurch sie mit der Zeit gänzlich gehoben werden sollen, sondern bloß um solche Maßregeln und Vortheile, durch welche dergleichen Hindernisse, die sich dem Willen des Reiters und der Ausführung seiner Absicht entgegenstellen, augenblicklich zu überwinden oder aus dem Wege zu schaffen sind.

Verhalten des Reiters unter Umständen, die in äußeren Ursachen begründet sind.

1. Auf dem Marsche überhaupt.

Auf dem Marsche muß besonders darauf gesehen werden, daß die Bügel richtig geschnallt sind und an der richtigen Zäumung des Pferdes nichts geändert werde.

Der Reiter hält hier einen gleichmäßigen, ruhigen Sitz mit angezogenem Kreuz, vermeidet ein öfteres Hin- und Herrücken im Sattel und das Hängen nach einer oder der anderen Seite; loses Kreuz, hochgezogene lose Kniee veranlassen ein Verschieben des Sattels und sind Veranlassung zum Satteldruck; er muß sich daher unter allen Umständen des Schlafes zu Pferde erwehren. Die Bügel läßt er gleich und nur mäßig anstehen. Uebrigens reitet er sein Pferd in einem gleichmäßigen Tempo eines freien ungezwungenen Landschrittes auf allen vier Füßen weg und beunruhigt es so wenig als möglich mit Faust und Schenkel oder durch öfteres Hin- und Herwenden.

Wenn das Pferd mistet, läßt es der Reiter langsam gehen und so oft es Neigung zum Stillen zeigt, hält er stille, bis es fertig ist.

Außerdem hält er nach Maßgabe der Weite des Marsches täglich ein- oder mehreremal an, er wählt hierzu eine Stelle, wo nicht etwa nachtheilige oder belästigende Umstände (Sonnenhitze, Zugluft, Regen, Fliegen u.) besonders auf das Pferd einwirken können, sitzt hier ab, läßt es verschnaufen, antmirt es zum Stillen, sieht nach der Zäumung, der Lage des Sattels und des Gepäcks, nach dem Beschlage, ob kein Nagel aus dem Eisen verloren gegangen, keine Steine sich darunter festgesetzt oder in den Strahl getreten haben u. und berichtigt das Nöthige.

2. Auf unebenem Boden und unebenen Wegen.

Auf weichem Boden, wo das Pferd tief eintritt und das Gehen

ihm erschwert wird, läßt ihm der Reiter Zeit und giebt ihm zur Erleichterung etwas Zügelfreiheit.

Auf steinigem unebenem Boden und ungebahnten Wegen aller Art hingegen hält der Reiter sein Pferd etwas mehr in den Zügeln und zwischen den Schenkeln und führt es sorgfältiger als gewöhnlich.

Ebenso verhält er sich im Dunkeln oder auf einem Pferde, welches unsicher auf den Beinen ist. Kommen mehrere Umstände dieser Art zusammen, so verdoppelt er die gedachte Vorsicht; jederzeit aber sucht er, sofern es das Tageslicht erlaubt, für den Gang seines Pferdes die besten Stellen aus.

3. Beim Reiten durch Morast.

Geräth der Reiter durch Ungefähr in morastigen Boden oder zwingen ihn Umstände, durch dergleichen Stellen zu reiten, so giebt er dem Pferde die Direction, in welcher er glaubt, den Morast auf der schmalsten und sichersten Stelle passiren zu können, läßt ihm aber dabei soviel Lust, als das Temperament desselben gestattet (damit es ruhig bleibt und gleichwohl hinlängliche Freiheit hat, sich das Terrain anzusehen und die Stellen zu wählen, wo es die Füße hinsetzen will), enthält sich auch, so lange es vorwärts geht, aller Schenkelhülfe; zugleich greift der Reiter mit der rechten Hand in die Mähne und hebt sich mit dem Gesäß aus dem Sattel, um dem Pferde seine Last soviel als möglich zu erleichtern.

Sinkt das Pferd tief ein, wird es heftig und sucht es durch Bogensätze sich aus dem Morast herauszuarbeiten, so bleibt nichts übrig, als abzustiegen und das Pferd am langen Zügel, unter beruhigendem Zureden, auf dem nächsten Wege auf den festen Boden herauszuführen.

4. Beim Bergan- und Bergabreiten.

Beim Auf- und Abreiten steiler Höhen muß der Reiter mit seinem Körper stets eine senkrechte Haltung gegen die Erde beibehalten, ohne Rücksicht auf das Steigen oder Sinken der Vor- oder Hinterhand.

Er nimmt daher beim Berganreiten den Oberleib verhältnißmäßig vor und die Schenkel zurück, greift mit der rechten Hand in die Mähne und tritt gut in die Bügel, um dem Pferde nach der angegebenen Art seine Last zu erleichtern, giebt ihm dabei die erforderliche Zügelfreiheit und treibt es nöthigenfalls durch die Schenkel an. Ein Verstärken des Tempos beim Berganreiten, wozu heftige Pferde in der Regel geneigt sind, darf umsoweniger gestattet werden, je länger das Steigen des Terrains anhält.

Beim Bergabreiten hält der Reiter seinen Oberleib rückwärts, streckt die Füße etwas vor und stemmt sich in die Bügel, um

nicht im Sattel vorzurutschen; dabei verhält er sein Pferd, so daß es in langsamen und angemessenen Schritten treten kann. Ist der Abhang sehr jäh, so führt der Reiter sein Pferd nicht gerade, sondern in Schlangenlinien hinab.

Sobald er den Berg passirt hat, sei es auf- oder abwärts, sitzt er ab, sieht nach, ob der Sattel noch in seiner Lage ist und berichtigt nach Umständen das Nöthige.

Uebrigens ist es beim Passiren steiler Höhen auf- oder abwärts, wosfern höhere Rücksichten nicht anders gebieten, der Schonung des Pferdes halber, jederzeit am besten, es an der Hand zu führen.

5. Beim Reiten längs steiler Abhänge.

Ist man genöthigt, längs eines steilen Abhanges wegzureiten, so hält man das Gewicht des Oberleibes nach der Anhöhe zu, rückt sich dabei im Sattel ein wenig nach dieser Seite herüber, und läßt zur Vorsicht allenfalls den entgegengesetzten Bügel los; dem Pferde giebt man so viel Freiheit, daß es seinen Weg sehen kann.

6. Beim Reiten über schmale Wege.

Ereignet es sich, daß der Reiter über einen schmalen Steg zu reiten genöthigt wird, so sucht er sein Pferd durch ein seinem Temperamente angemessenes Verfahren möglichst zu beruhigen, und durch Zureden dreist zu machen, führt es auf diese Art gerade auf den Steg los und drückt es mit den Schenkeln sanft vor, bis es sich darauf befindet; hier läßt er ihm zwar gänzliche Zügelfreiheit, und hütet sich, es weder durch Faust noch Schenkel im Geringsten zu beunruhigen; gleichwohl ist die Faust stets in Bereitschaft, durch eine möglichst leise Hilfe vorzubeugen, wenn das Pferd von der Mitte des schmalen Pfades sich abwärts wenden wollte. In gleicher Bereitschaft bleiben die Schenkel, um ein Stutzen des Pferdes, einen Versuch umzukehren, oder ein Seitwärtsweichen der Kruppe zu verhüten; sie bleiben daher beständig in einer verwahrennden Verfassung, um, so oft es nöthig wird, augenblicklich eine angemessene Hilfe am rechten Orte eintreten lassen zu können. Der Sitz des Reiters ist, wie das übrige Verhalten, so ruhig als möglich; er sucht mit seinem Oberleibe das Gleichgewicht zu erhalten.

Auch muß der Reiter hier sowohl, als im vorigen Falle, stets so lose im Sattel und in den Bügeln sitzen, daß er, wenn das Pferd ja einen Fehltritt thut, der durch keine Vorsicht abzuwehren war und durch keine Hilfe mehr herzustellen ist, sich im schlimmsten Falle augenblicklich von ihm losmachen könne, um es seinem Schicksale allein zu überlassen.

Wenn es übrigens die Umstände einigermassen gestatten, so muß der Reiter Passagen dieser Art (schmale, zerbrochliche Stege u.),

möglichst vermeiden, selbst wenn dies mit Umwegen oder anderen Beschwerlichkeiten (Durchreiten oder Schwimmen durch's Wasser) verknüpft wäre.

7. Auf schlüpfrigem Boden und auf dem Eise.

Auf schlüpfrigem Boden und auf dem Eise läßt der Reiter seinem Pferde so viel Zügelfreiheit, daß es seinen Weg besehen und gleichwohl nöthigenfalls jederzeit einen Stützpunkt auf dem Mundstück finden kann; mit den Schenkeln verhält er sich wie im vorigen Falle. Er sitzt übrigens, wie oben ganz lose im Sattel und macht sich leicht. Dabei vermeidet er womöglich alle abhängigen Stellen, scharfe Gangarten und kurze Wendungen oder Paraden.

Gleitet das Pferd dennoch aus, so unterstützt er es durch ein verhältnismäßiges, sanftes Annehmen der Faust und Anlegen der Schenkel; denn ein plötzliches Zusammenreißen und Stoßen würde die Gefahr nur vermehren. Zugleich sucht der Reiter bei dieser Gelegenheit das Pferd im Gleichgewicht zu erhalten, indem er seinen Oberleib nach der entgegengesetzten Seite nimmt, als wo sich das Pferd beim Ausgleiten hinneigt; sobald die Gefahr vorüber ist, wird aber die versammelte Haltung des Pferdes nachgelassen und Faust und Schenkel verhalten sich wieder wie vorher. Kommt es aber wirklich zum Fallen, so läßt der Reiter die Zügel los und greift mit der rechten Hand in die Mähne; fällt das Pferd nur mit der Vor- oder Hinterhand nieder, oder mit den Füßen aus einander auf den Bauch, so bleibt der Reiter sitzen und ermuntert es mit Faust und Schenkel zum Aufstehen, wobei er ihm jederzeit so viel Luft lassen muß, daß es sich seines Kopfes und Halses mit Freiheit bedienen könne; fällt das Pferd aber auf eine oder die andere Seite, so streckt der Reiter auf dieser Seite seinen Fuß, der bereits hügellos ist, soviel als möglich vom Pferde ab und giebt sich mit dem Oberleibe einen nachdrücklichen Ruck nach der entgegengesetzten Seite; auf diese Art wird er, wenn z. B. das Pferd auf die linke Seite fällt, mit seinem linken Fuße stehend auf die Erde kommen, mit dem rechten schnell über dasselbe herüberschreiten, die Zügel herabnehmen und so dem Pferde das Aufstehen erleichtern können und selbst der Gefahr entgehen, mit seinem Schenkel unter das Pferd zu kommen.

Ist der Reiter genöthigt, schlüpfrige oder glatte Anhöhen zu Pferde zu passiren, so reitet er sie möglichst gerade hinauf oder herab.

Am rathsamsten bleibt indeß auf dem Eise, mit ungeschärften Pferden, sowie in den vorgebadhten beiden Fällen, wenn die Pferde sich gut führen lassen und die übrigen Umstände es gestatten,

jederzeit das Absitzen, weil in Lagen dieser Art selbst der beste und dreifteste Reiter auf dem bravsten Pferde oft nicht fortzukommen im Stande ist.

8. Beim Reiten durch's Wasser.

Beim Reiten durch's Wasser nimmt der Reiter, um am jenseitigen Ufer gerade gegenüber anzukommen, eine etwas schräge Richtung dem Strome entgegen. Sein Pferd hat er gut zwischen Faust und Schenkel, damit es nicht leicht fallen kann, wenn es unter dem Wasser auf Steine oder Unebenheiten stößt; dabei vermeidet der Reiter so viel als möglich, auf den Wasserspiegel herabzusehen, um nicht schwindlich zu werden, und behält fortwährend den Punkt im Auge, wo er am andern Ufer anlangen will.

Liegt es nicht in der Absicht des Reiters, das Pferd saufen zu lassen, so versammelt er es um so mehr und treibt es mit den Schenkeln vor, damit es nicht stehen bleibt und den Kopf herabnimmt.

Will der Reiter es aber bei dieser Gelegenheit tränken, so hängt er, ehe er in's Wasser reitet, die Rinne aus, und im Wasser selbst hält er an und giebt dem Pferde die nöthige Zügelfreiheit zum Saufen.

Haut es indessen hier, ohne zu saufen, oder nachdem es gesoffen hat, mit den Vorderfüßen in's Wasser, und neigt es sich wohl gar schon mit der Hinterhand, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß es sich niederlegen will, und der Reiter muß, um dies zu verhüten, sogleich wieder die Zügel verkürzen, den Kopf geschwind heraufnehmen, und das Pferd mit beiden Schenkeln rasch vorwärts drücken.

Auf dem entgegengesetzten Ufer angekommen, hält er ein wenig an und sitzt ab, um die Zäumung wieder in Ordnung zu bringen, oder blos um das Pferd ausruhen und sich abschütteln zu lassen.

9. Unter niedrigen Bäumen, durch enge Pforten etc.

Ist der Reiter genöthigt, unter tief herabhängenden Baumästen, halb offenstehenden Thorflügeln oder ähnlichen Gegenständen wegzureiten, welche sich an einer Seite seines Weges befinden und ihm nicht gestatten, aufrecht zu sitzen, so neigt er sich, soviel als nöthig, mit dem Oberleibe vorwärts nach der entgegengesetzten Seite hin, bleibt aber dabei mit dem Gesäß gut in der Mitte des Sattels und greift, um dies mit desto mehr Sicherheit zu bewerkstelligen, oder den Sattel selbst dabei nicht seitwärts zu drehen, mit der rechten Hand in die Mähne, bis er unter dem betreffenden Gegenstande vorüber ist.

Muß der Reiter aber durch eine schmale niedrige Pforte, oder einen andern, von allen Seiten beengten Raum durchreiten und

erlauben die Umstände nicht, abzusteuern, so legt er sich, nachdem er sein Pferd gerade darauf zugeführt hat, und während er es, unter beruhigendem Zureden, mit beiden Schenkeln vorwärts drückt, mit dem Oberleibe gerade vor und bis auf den Sattel nieder, hält seinen Kopf rechts seitwärts an des Pferdes Hals, und richtet sich mit Kopf, Hals und Schultern allmählig wieder auf, sowie er unter der Pforte durch ist.

Verhalten des Reiters unter Umständen, deren Ursachen im Pferde liegen.

1. Auf eskopirten Pferden aller Art.

Pferde, die auf den Vorderfüßen unsicher sind, muß der Reiter fortwährend mit Aufmerksamkeit reiten und zwar umso mehr, je unebener der Boden, oder je schlechter die Straße ist. Dabei muß er doppelt aufmerksam auf den Weg sein und sein Pferd sorgfältig auf die besten Stellen führen.

Stolpert es dennoch aus Schwäche, so unterstützt er es mit Faust und Schenkel; geschieht es aus offener Unachtsamkeit, so versammelt er es etwas nachdrücklicher und ermuntert es durch eine angemessene Schenkelstrafe zur bessern Aufmerksamkeit.

Pferde mit schwachem oder abgenutztem Hintertheil reitet man auf dem Marsch um so mehr auf allen vier Füßen weg, doch hält man sie dabei fortwährend gut in den Zügeln, um ihnen durch das Mundstück eine Unterstützung zu gewähren und verzehlet ihnen, wenn sie sich unter diesen Umständen etwas auf die Faust legen.

2. Auf scheuen Pferden.

Scheue Pferde müssen mit Geduld und Nachsicht behandelt werden. Der Reiter sucht ihnen daher, wenn sie sich vor irgend einem Gegenstand fürchten, durch Schmeicheln und Zureden Vertrauen und Muth einzusößen; dabei führt er ein solches Pferd mit möglichster Zügelfreiheit zum Vorgehen, doch so, daß es den Kopf weder auf die eine noch auf die andere Seite wendet, auf den gedachten Gegenstand zu, und drückt es mit beiden Schenkeln fortwährend in dieser Richtung vor. Befindet sich ein solcher Gegenstand auf einer oder der andern Seite des Weges, so stellt der Reiter sein Pferd mit dem Kopfe dorthin und legt den entgegengesetzten Schenkel um so nachdrücklicher an. Dabei hält er sich jederzeit mit dem Oberleibe gut rückwärts, um bei einem plötzlichen Stutzen oder Umkehren des Pferdes nicht etwa vornüber zu fallen oder aus dem Sitz zu kommen.

Je mehr sich das Pferd dem Gegenstande seiner Furcht nähert,

um so mehr verstärkt man die Stimme beim Zureden und die Schenkelhülsen, damit es nicht umzulehren versucht.

Zeigt das Pferd bei dieser Gelegenheit eine hartnäckige Widersegligkeit, so werden die erwähnten Schenkelhülsen bis zu angemessenen Sporenstrafen gesteigert.

Wenn das Pferd auf eine oder die andere Art an den Gegenstand selbst heran kommt und bei ihm vorübergeht, so belobt man es und schmeichelt ihm. Hat man aber Ursache, zu glauben, daß man auf diesem Wege nicht zum Zwecke gelangen, oder daß man sich zu lange dabei aufhalten dürfte, so bedient man sich hier einer Kontralection, d. i. man stellt das Pferd nach der Seite, wo sich der Gegenstand seiner Furcht nicht befindet, um ihm diesen aus den Augen zu bringen, legt dabei auf der andern Seite den Schenkel an und sucht es auf diese Art vorbeizuführen.

3. Auf einäugigen Pferden.

Bei einäugigen Pferden muß der Reiter seine Aufmerksamkeit besonders auf die Seite des Weges richten, wo das Pferd nicht steht und sich hüten, es schnell nach jener Hand zu wenden, oder es dort an Gräben oder andere Gegenstände heranzuführen, auf welche es vorbereitet sein muß. Uebrigens kann man dergleichen Pferde auf dem Marsch immer etwas nach der blinden Seite hinstellen, damit sie auch diese mit dem gesunden Auge einigermaßen übersehen können.

4. Auf dummen und kollerigen Pferden.

Dumme und kollerige Pferde äußern ihre Krankheit beim Gebrauch auf verschiedene Weise und können hiernach den Reiter in mehr oder weniger Gefahr bringen. Unter allen Umständen ist es rathsam, wenn der Zufall einen Reiter auf ein solches Pferd führt, um mit ihm möglichst gut fortzukommen, es nicht in der Hitze zu reiten und auf keine Art viel von ihm zu verlangen. Hängt die Wahl der Tageszeit zum Marschiren vom Reiter selbst ab, so thut er wohl, mit einem solchen Pferde die kühlestn Stunden zu wählen. Ueberdem muß man einem dummen Pferde gestatten, sich in die Zügel zu legen und sich gefallen lassen, seinen Kopf mit der Faust zu tragen, man muß das Zurücknehmen vermeiden und ihm überhaupt keinen Anlaß zu Widersegligkeiten geben, weil man bei einem Ausbruche dieser Art weder durch Kunst noch Gewalt etwas mit einem solchen Pferde auszurichten vermag. Endlich muß der Reiter, um ein dummes Pferd so viel als möglich in einem Zustande zu erhalten, daß er seinen Marsch damit fortsetzen und beendigen könne, es in den Nachtquartieren in einem kühlen Stall unterzubringen, übermäßige Fütterung oder hitzige Nahrungsmittel zu vermeiden und vielmehr durch kühlende Tränke, einen angemessenen Aderlaß, Um-

schläge mit kaltem Wasser auf den Kopf *ic.*, den Andrang des Blutes nach diesem Theile zu vermindern suchen.

5. Beim Stürzen.

Stürzt ein Pferd unter dem Reiter vorn auf die Erde nieder, so hält er seinen Oberleib gut rückwärts und glebt dem Pferde durch einen angemessenen hebenden Anzug mit der Zügelhand und einem verhältnismäßigen Schenkeldruck die Hülsen zum Aufstehen. Diese Hülsen werden auch hier, jederzeit nach der Empfindlichkeit des Pferdes, nach der Schnelligkeit des Ganges, in welchem es begriffen war, also nach der Heftigkeit des Sturzes und anderen Umständen eingerichtet.

Fällt das Pferd beim Stürzen auf eine oder die andere Seite, so benimmt sich der Reiter, um nicht mit dem Fuße unter dasselbe zu kommen, auf dieselbe Art, wie für ähnliche Fälle auf dem Esse angegeben worden, nur daß er hier vor dem Sturze und selbst während desselben noch kräftigere Hülsen anwenden muß, um das Pferd womöglich wieder auf die Beine zu bringen, und daß er folglich nicht gleich vom Anfange an bloß auf seine eigene Rettung bedacht sein darf.

Bleibt das Pferd beim Uebersetzen über einen Graben mit den Hinterfüßen in demselben liegen, so sind Zügelfreiheit bei vorwärts gehaltenem Oberleibe und ein Paar tüchtige Sporen die einzigen Hülsen. Bleibt es aber mit der Hinterhand auf einer festen Barriere hängen, so kann man nichts Besseres thun, als es verhalten, beruhigen und so schnell als möglich absteigen, um es auf eine oder die andere Art loszumachen.

6. Beim Ausschlagen.

Die Ursachen, welche das Ausschlagen, sowie das Steigen veranlassen, sind verschieden. Das erste Bestreben des Reiters muß dahin gehen, sie zu ergründen. Sind sie von der Art, daß sie sich entfernen lassen, so wird das Uebel auf diesem Wege am sichersten für immer gehoben. Ist dies aber ihrer Natur nach nicht thunlich, so muß der Reiter durch die Mittel, welche die Kunst ihm an die Hand giebt, den Ausbrüchen jener Unarten soviel als möglich vorzubeugen, um sie entweder ganz zu unterdrücken, oder wenigstens ihnen Grenzen zu setzen und sich dabei vor Gefahr zu sichern suchen.

Die Ursachen des Ausschlagens sind gewöhnlich: Kegel an den Theilen der Hinterhand, welcher entweder in der Natur der Thiere zu liegen scheint, auch bei Stuten mit einer immerwährenden Koffigkeit verbunden ist, oder durch zu weites Zurücksatteln, durch einen schmerzhaften Druck des Sattels, durch Ungewohnheit des Hintergepäcks oder Säbels, durch Ausschlagen der Hockschöße auf das Kreuz *ic.* erregt

wird, oder es ist Widersecklichkeit gegen die zu häufig, und wenn es nöthig war, nicht mit gehörigem Nachdruck gebrauchten Sporen.

Beim Ausschlagen sowohl als beim Steigen des Pferdes, muß der Reiter (ebenso wie beim Bergauf- und Bergabreiten) fortwährend seinen Sitz und die senkrechte Haltung des Oberkörpers zur Erde beizubehalten trachten.

Er hält sich daher beim Ausschlagen, mit dem Oberleibe gut rückwärts, setzt sich mit dem Gesäß fest im Sattel nieder, um mit seiner ganzen Schwere auf die Lendengegend des Pferdes zu wirken, nimmt ihm dabei mit einem kräftigen hebenden Anzuge den Kopf und Hals soviel als möglich herauf und zurück, und legt beide Schenkel mit verhältnismäßigem Nachdrucke hinter dem Gurte an, um das Pferd vor und in die Zügel zu treiben.

Bei gehöriger Aufmerksamkeit wird ein Reiter, der sein Pferd einigermaßen kennt und weiß, aus welchen Veranlassungen es auszuschlagen pflegt, durch obige Hülsen dieser Unart vorzubeugen im Stande sein, oder sie beim ersten Versuche unterdrücken; im schlimmsten Falle aber wird er beim wirklichen Ausbruche derselben, wenigstens den Grad der Erhebung der Hinterhand vermindern und die Wiederholung dieser Ungezogenheit verhüten können.

7. Beim Steigen.

Das Steigen ist eine Unart, die man häufig bei Pferden findet, welche, aus Mangel hinlänglicher Ausarbeitung, hinter den Zügeln und im Genick nicht gebogen sind; andere Pferde werden durch eine zu schwere Faust oder brutale Behandlung des Reiters, oder durch eine zu scharfe Fäumung, die ihnen einen unerträglichen Schmerz in den Lenden verursacht, dem sie sich auf keine andere Weise zu entziehen wissen, zum Steigen veranlaßt; auch nehmen oft scheue und stätische Pferde ihre Zuflucht zu diesem Mittel, um nicht in der Richtung, wohin der Reiter will, weiter fortzugehen.

In Bezug auf die Haltung, welche der Reiter zur Erhaltung des Gleichgewichts und zu seiner eigenen Sicherstellung beim Steigen anzunehmen hat, macht die Veranlassung dazu keinen Unterschied, wohl aber in Bezug auf die übrige Behandlung des Pferdes bei dieser Gelegenheit.

In dem Maße, wie das Pferd die Vorhand hebt, hält sich der Reiter mit dem Oberleibe vorwärts und nimmt verhältnismäßig die Schenkel zurück. Hieraus folgt, daß, wenn das Pferd so hoch steigt, als dies ohne zu überschlagen denkbar ist, des Reiters Brust dicht an des Pferdes Hals zu liegen kommen muß. Bei jedem Erheben der Vorhand giebt der Reiter Luft; je höher das Pferd steigt, um so mehr dürfen Fäuste und Arm in dieser Absicht vom Leibe vor-

gehen, bis sie, im höchsten Grade zu beiden Seiten des Pferdehalses gehalten werden, sowohl um dem Pferde die möglichste Zügelfreiheit zu lassen, als um das Uebergewicht nach vorn zu vermehren, und im schlimmsten Falle muß der Reiter eher den Hals umlastern, als aus dem Sattel herabgleiten.

Bei empfindlichen Pferden und solchen, die aus Furcht steigen, kann während des Steigens nichts weiter gethan werden; beim ersten Erheben drückt man sie sanft mit den Schenkeln vor; nach dem Steigen aber sucht man sie durch Zureben zu beruhigen und verfährt, wie oben bei den scheuen Pferden angegeben worden. Dasselbe gilt für schwache Pferde, wo man das Ueberschlagen glaubt befürchten zu müssen.

Bei solchen Pferden hingegen, die aus Widersegligkeit steigen, dabei weniger empfindlich sind und ein kräftiges Hintertheil haben, kann man selbst während des Steigens nachdrücklich Schenkelhülften anwenden, um sie vorwärts zu treiben, und reitet man sie auf Trense, so kann man, selbst beim höchsten Grade des Bäumens, noch einen Versuch machen, sie zu corrigiren, indem man beide Trensenzügel mit vorgestrecktem Arme ganz nahe beim Mundstücke ergreift, hier mit beiden Händen aus allen Kräften abwärts zieht und zu gleicher Zeit beide Schenkel oder Sporen giebt, um eine Bewegung oder einen Sprung vorwärts zu bewirken.

8. Beim Ueberschlagen.

Fühlt der Reiter aber, bei einem oder dem andern Verfahren, daß das Pferd in dem Moment, wo es sich beinahe senkrecht erhoben hat, im Hintertheile unsicher zu werden und zu wanken anfängt, so ist dies ein Zeichen, daß es das Gleichgewicht verloren und daß es überschlagen wird. In diesem Falle kann er nichts Besseres thun, als sich so schnell als möglich der Bügel entledigen, die Zügel verlängern und sich links seitwärts vom Pferde herablassen und sich dabei mit den Händen von ihm stoßen. Hier wird er mit wenig Geschicklichkeit, ohne alle Gefahr, auf die Füße zur Erde kommen, dem Pferde, welches später niederfällt, ausweichen und ihm beim Aufstehen behülflich sein können.

Bei Pferden, welche sich öfter und vorzüglich überschlagen, hat man als probates Korrektions-Mittel angenommen, sie während des Steigens durch einen gewaltthamen Ruck absichtlich unzureißen, vor dem Falle herabzuspringen, und sie nachher auf der Erde festhalten und abstrafen zu lassen; doch ist dies Verfahren nur unter Bedingungen, welche selten zusammentreffen, ausführbar und zweckmäßig, und kann daher im Allgemeinen nicht zugelassen oder empfohlen werden.

9. Beim Durchgehen.

Das Durchgehen der Pferde wird ebenfalls durch verschiedene

Ursachen oder Zufälle veranlaßt und auf verschiedene Weise vom Pferde bewirkt.

Die veranlassenden Ursachen sind: mangelhafte, nicht passende Zäumung, ein Brechen oder Reißen am Gebiß oder Zügel, in starken Gängen unruhiger Sitz und unsätere Führung des Reiters auf hitzigen Pferden, unerwartete Ereignisse oder plötzliches Erscheinen von Gegenständen, wovor das Pferd heftig erschrickt, während der Reiter nicht hinlänglich auf seiner Hut ist, Wettseifer im Laufe mit anderen Pferden, Mißhandlungen des Reiters, Mangel an Ausarbeitung, angeborene Hartnäckigkeit und Halsstarrigkeit, natürliche Heftigkeit oder Schwäche des Hintertheils und daher Mangel an Haltung in schnellen Gangarten u. s. w.

Soweit diese Veranlassungen vom Reiter vermieden oder entfernt werden können, muß dies auch hier seine erste Sorge sein; ferner muß er seine Aufmerksamkeit fortwährend auf diejenigen Gegenstände richten und beständig auf alle unvorhergesehenen Ereignisse gefaßt sein, wodurch sein Pferd zur Heftigkeit und zum Durchgehen angeregt werden könnte, um zur rechten Zeit angemessene Vorbeugungsmittel (Verhalten, Beruhigen, Zureben, Schmetzeln, Spielen mit dem Mundstücke etc.) anzuwenden.

Die verschiedenen Arten aber, wie das Pferd das Durchgehen bewirkt und wie es sich dabei benimmt, sind ungefähr folgende: entweder es prellt dem Reiter aus irgend einer Veranlassung von der Stelle, oder während eines ruhigen Ganges plötzlich und unvorhergesehen aus der Hand und setzt sich unaushaltbar gleich in den schnellsten Lauf; oder es wird nur in Folge eines länger anhaltenden, schnellen Laufes fest und todt im Maul und ist dann nicht mehr aufzuhalten. Dabei streckt das eine Kopf und Hals gerade vor und macht das Genick ganz starr, das andere wirft die Nase in die Luft oder den Kopf nach einer anderen Seite und noch ein anderes setzt das Kinn vor die Brust.

In einem wie in dem andern Falle kommt es allerdings am Ende nur immer darauf an, das Pferd aufzuhalten; doch sind die Arten, wie man dies bewerkstelligt, sowie die Hülfsen, deren man sich dazu bedient, nach den Umständen verschieden.

Im Allgemeinen kann man hierbei folgende Regeln annehmen: Zurückhalten des Oberleibes, festes Anschließen der Arme an den Leib, ruhiges Verhalten der Schenkel abwärts vom Pferdeleibe und festes Austreten der Bügel; die rechte Hand wird zu Hülfe genommen und greift auf eine oder die andere Art in die Zügel hinein, beide geben von Zeit zu Zeit kurze und nachdrückliche Arrêts, lassen aber in den Zwischenräumen wieder Luft.

Ist das Terrain günstig und hat man Ursache, zu glauben,

daß das Pferd aus Mangel an Haltung durchgeht, so reißt man es nicht auf einmal zu sehr zusammen, sondern giebt ihm nur angemessene halbe Paraden und erwartet, daß es bei Abnahme der Kräfte von selbst im Laufe nachlassen wird. Kommt man während des Laufes unvermuthet an einen Graben oder Zaun, wovor das Pferd nicht mehr aufzuhalten oder nicht davon abzuwenden ist, so läßt man ihm hier vollkommen Zügelfreiheit und giebt ihm allenfalls noch eine angemessene Schenkelhilfe, um glücklich über diesen Gegenstand wegzukommen.

Steht man ihn aber von ferne und scheint das Pferd darauf losgehen zu wollen, so sucht man es durch nachdrückliches und anhaltendes Anziehen des einen oder andern Zügels in einem großen Kreise davon abzuwenden. Ebenso verhält man sich mit unsichern Pferden, um im Allgemeinen den besten Weg anzufuchen oder um ein gefährliches Terrain zu vermeiden.

Sieht man aber ein Haus, eine Mauer oder einen ähnlichen festen Gegenstand in der Nähe vor sich, und man kennt sein Pferd, daß es nicht etwa in einem Zustande von blinder Heftigkeit ist, in welchem es mit dem Kopfe dagegen rennen möchte, so sucht man es darauf los zu wenden und es auf diese Art zum Stehen zu bringen; doch muß man sich hier wohl in Acht nehmen, daß man nicht bei einer plötzlichen und ungeschickten Parade aus dem schnellen Laufe den Sitz verliert und über den Kopf herabfliegt.

Starke Pferde greift man gleich vom Anfange mit nachdrücklichen Paraden an; hat man einen ebenen und gleichen Boden vor sich und kann sein Pferd noch nothdürftig wenden, so nimmt man es in einen großen Kreis und parirt es hier in angemessenen Zwischenräumen mit beiden Händen aus Leidskräften, so lange, bis es steht, oder hilft dies alles nichts, so läßt man es laufen, bis es ermüdet.

Die Art des Verhaltens mit den Fäusten ist verschieden, je nachdem das Pferd den Kopf beim Durchgehen trägt.

Wirft es die Nase dabei in die Luft, so greift man mit beiden Fäusten so weit als möglich in die Kantarenzügel vor und reißt es durch gleichmäßige Anzüge herab.

Schiebt es mit dem Kopfe und Halse in wagerechter Richtung vor, so ergreift man Kantare und Trense mit beiden Fäusten gleich lang und macht seine Anzüge wie gewöhnlich, nur verhältnismäßig nachdrücklicher und anhaltender, oder man sucht ihm allenfalls den Kopf nach einer oder der andern Seite herumzulegen.

Setzt das Pferd aber das Kinn vor die Brust, so kann man mit der Kantare nichts mehr ausrichten, man nimmt daher seine Zuflucht zur kleinen Trense, die man mit beiden Fäusten möglichst kurz faßt und mit welcher man durch gleichzeitige Anzüge oder

Risse eber durch ein Sägen nach oben den Kopf in die Höhe zu bringen sucht.

In der Regel hat der Reiter gewonnen, sobald es ihm gelingt, das Genick in entgegengesetzte Richtung zu bringen, als wohin es das Pferd beim Durchgehen gestellt hat.

Gelingt es auf eine oder die andere Art, das Pferd aufzuhalten, so läßt man es verschmausen, sucht es zu beruhigen und nimmt es (wenn es nicht etwa aus Schwäche durchgegangen war) zur Strafe mehrere Schritte zurück und wiederholt nach Umständen diese Lection.

Ist ein Pferd aber, entweder weil Zaun und Zügel gerissen, oder weil es sich in einer Art blinder Wuth befindet, auf keine Weise aufzuhalten oder zu bändigen und läuft es in diesem Zustande einem Abgrunde oder einer ähnlichen gefahrvollen Stelle entgegen, wo der Reiter seinen Untergang vor Augen sieht, so bleibt ihm nichts übrig, als seine Rettung durch einen kühnen Sprung aus dem Sattel zu versuchen und das Pferd seinem Schicksale zu überlassen.

10. Auf stätischen Pferden aller Art.

Die Stätigkeit endlich äußert sich ebenfalls auf verschiedene Weise. Einige Pferde gehen gar nicht vom Stalle ab, andere kleben an allen Pferden und lassen sich von ihnen nicht abreiten, andere bleiben vor gewissen Gegenständen oder an gewissen Stellen stehen, weigern sich, gegen alle Hülsen weiter zu gehen, steigen, kriechen zurück oder drängen nach der nächsten Mauer, nach einem Baume oder Zaune und werfen sich mit aller Gewalt dagegen, um den Reiter herabzustreifen u. s. f.

Führt der Zufall einen Reiter auf ein solches Pferd unter Umständen, wo es nur darauf ankommt, das vorgesezte Ziel des Marsches zu erreichen und wo von einer gründlichen Korrektur nicht die Rede sein kann, so muß er nach der Art, wie die Stätigkeit sich äußert, aus den Regeln der Reitkunst überhaupt und den vorstehenden Verhaltensregeln für besondere Fälle, sich ein angemessenes Verfahren für die jedesmaligen Umstände zu bilden wissen.

Den ersten Versuch macht er auch hier jederzeit mit der Güte und kennt er einmal die Gattung von Unarten des Pferdes, so sucht er die Gelegenheiten und Veranlassungen, durch welche sie hervorgerufen werden, möglichst zu vermeiden.

Reicht diese Vorsicht und das gütliche Verfahren indeß nicht hin, so versucht er eine angemessene Strenge oder eine passende Lection, z. B. Zurücknehmen, wenn das Pferd nicht vorwärts gehen will, Stellen und Wenden nach der entgegengesetzten Seite, als wo-

hin das Pferd es verweigert u.; auch ist hier bei Pferden, welche sonst einigermaßen zügel- und schenkelrecht, die Lection: Schulter herein, oft von unglaublicher Wirkung, indem man dergleichen Thiere, die sich unter allen Bedingungen weigerten, an einem gewissen Gegenstand vorbei oder nach einer gewissen Richtung hin zu gehen, in dieser Stellung, und vielleicht mit dem Kopfe vom Gegenstande ihres Widerwillens abgewendet, häufig ohne alle Umstände nach seiner Willkür leitet. Wenn aber alles nicht zum Ziele führt, und die Lokalität es gestattet, so schreitet der Reiter bei boshaften Thieren zu den nachdrücklichsten Strafen und sucht seinen Willen mit Gewalt durchzusetzen. Doch muß er sich hier ebenfogut, als bei der feinsten Ausarbeitung des Pferdes, vor allen zur unrechten Zeit und am unrechten Orte angebrachten oder nicht übereinstimmenden Hülsen und Strafen hüten und sich wohl geprüft haben, ob er sich dem Pferde auch an Kräften gewachsen glaubt. Denn geht der Reiter aus einem solchen Kampfe nicht als Sieger hervor und wird er aus Mangel an Muth und Ausdauer oder an körperlichen Kräften nach einem mißlungenen Versuche dieser Art zum Nachgeben gezwungen, so hat er nicht allein seine Lage für den Augenblick verschlimmert, sondern auch sein Spiel gegen dieses Pferd in der Regel auf immer verloren.

Uebrigens giebt es einen großen Theil stätischer Pferde, welche selbst der beste Reiter bei dem richtigsten Verfahren nicht im Stande ist, seinem Willen auf einmal so vollkommen zu unterwerfen, um mit ihnen zur gegebenen Zeit und auf dem vorgeschriebenen Wege am bestimmten Orte anzulangen, und in vielen Fällen kann nur eine Wiederholung des ganzen Abrichtungs-Verfahrens, wie mit einem rohen Pferde, oder ein gründliches und angemessenes Korrekions-Verfahren eine Aussicht auf Wiederherstellung solcher Pferde zum künftigen Dienstgebrauche gewähren.